

**associazione delle talpe (Bremen)**

## Antideutsch, antinational, hegemonial...<sup>1</sup>

DER APPELL, IN ZEITEN VON TRANSFORMATIONSPROZESSEN DAS UNBEHAGEN MIT ANTIDEUTSCHEN  
UND ANTINATIONALEN KATEGORIEN ZU IHRER REFORMULIERUNG ZU NUTZEN

<b>Eine Debatte zur richtigen Zeit...?! .....</b>	<b>2</b>
<b>1. Die antideutsche Postnazismustheorie .....</b>	<b>5</b>
1.1 Antideutsche Argumentationen .....	5
1.2 Stichwortgeberin Kritische Theorie .....	11
1.3 Stichwortgeber Moische Postone .....	18
1.4 Stichwortgeber Johannes Agnoli.....	21
1.5 Kritik der antideutschen Kategorien.....	23
a) <i>Falsche Formanalogien und Kategoriensprünge:</i> .....	23
b) <i>Rackets, Tickets und die im Nationalsozialismus verschwundene Zirkulationssphäre</i> .....	24
c) <i>Antideutsches Staatsverständnis und die wundersame Wiederkehr der Zirkulation im Postnazismus</i> .....	25
d) <i>Urgeschichte des Subjekts = Ende von Gesellschaftskritik:</i> .....	27
e) <i>Antisemitismus als Volkskrankheit?</i> .....	29
f) <i>Kollektives Unbewusstes?</i> .....	29
g) <i>Korporatismus reloaded:</i> .....	30
h) <i>Zusammenfassend</i> .....	30
<b>2. Die antinationale Staatsableitung.....</b>	<b>30</b>
2.1 Die Staatsableitungsdebatte .....	31
2.2 Stichwortgeberin: Die Marxistische Gruppe .....	32
2.3 ‚Neue‘ Antinationale und ihre Argumente .....	35
2.4 Kritik der ‚neuen‘ antinationalen Kategorien.....	39
a) <i>Funktionalistische Staatsableitung:</i> .....	39
b) <i>Schillernder Interessenbegriff:</i> .....	40
c) <i>Fehlende Fetischbestimmungen:</i> .....	40
d) <i>Nationalstaatsfixierte Deutung:</i> .....	41
e) <i>Normalisierung wohin?</i> .....	42
f) <i>Was heißt: Ums Ganze?</i> .....	42
g) <i>Zusammenfassend</i> .....	43
<b>3. Anti-D/-N: Quo Vadis? .....</b>	<b>43</b>
3.1 Kritische Essentials:.....	44
3.2 Theoretische Ausblicke: Hegemonie, oder wie?.....	45
<b>Literatur.....</b>	<b>51</b>

---

<sup>1</sup> Dieser Text ist in Diskussion innerhalb der *associazione delle talpe* (Bremen) entstanden und stellt die lange Variante unseres Diskussionspapiers anlässlich der Vorbereitungsbindnisses gegen die Einheitsfeierlichkeiten in Bremen dar. Die kurze Variante befindet sich unter: <http://associazione.wordpress.com/>.

## Eine Debatte zur richtigen Zeit...?!

„Kann es sein, dass Ihr Staat und Nation verwechselt?“

Nevergoinghome zu TOP Berlin

„Kann es sein, dass Ihr Nation ohne Staat denkt?“

TOP Berlin zu Nevergoinghome

In diesem Jahr 2010 werden wir mindestens zwei Großereignisse deutscher Selbstdarstellung über uns ergehen lassen müssen: die Fußball-Weltmeisterschaft und die Feierlichkeiten zu 20 Jahren Deutsche Einheit. Man sollte meinen, dass in der deutschen linksradikalen Antifa, die seit ebendiesen 20 Jahren über den Nationalcharakter Deutschlands debattiert, eine relative Einigkeit in der Beurteilung solcher Zumutungen stattfinden müsste. Um die Mitte der Nuller Jahre wäre hierzu noch ein ungefährer Einklang mit antideutschen Ober- oder Untertönen erzielt worden, denn (auch wenn nicht antideutsch gelabelt): Klar war, dass kein ernstzunehmendes linksradikales Antifa-Flugblatt mehr gedruckt werden kann, wenn es nicht irgendwie Antisemitismus und Deutschland in den Katalog bekämpfenswerter Zustände aufgenommen hat<sup>2</sup>. Eine marxistisch-antinationale Betonung eines nationalen Normalzustands à la *GegenStandpunkt* oder *junge linke* galt hingegen eher als verbohrte und rückständig. Wie immer man das Resultat und den wechselseitigen Prozess von aufreibenden und nicht selten selbstläuferischen und selbstbeweihräuchernden antideutschen Szenekritiken und deren Gegenkritiken beurteilen möchte – Ergebnis antideutscher Analyse ist nicht nur die erfreuliche Reaktivierung von Marx, Sozialpsychologie und Staats-/Nationenkritik in linksradikale Antifa-Debatten (die ein Gegengewicht zu Sackgassen bunter *identity politics* und theorieabstinenter Autonomer Antifa der 1980/90er Jahre geben konnte), sondern auch einfach ein minimaler „Gegen Deutschland“-Konsens in Antifa-Kreisen. Spätestens seit der antinational kapitalismuskritischen Mobilisierung des *...ums Ganze!-Bündnis (UG)* zu den Feierlichkeiten um 20 Jahre Mauerfall ist diese Gewissheit (erneut) verloren gegangen. Bei aller nötigen Kritik an den Verkürzungen der Debatte muss gesagt werden: das ist auch gut so! Denn sowohl gegenwärtige antideutsche als auch derzeitige antinationale Selbstverständnisse müssen aufgebrochen, Theorie und Praxisformen profund überarbeitet werden!

Nun kann nicht davon gesprochen werden, dass die angestoßene Debatte neu ist. Die mit der Annexion der DDR in die BRD hervorgegangenen Antinationalen haben sich spätestens

---

<sup>2</sup> Womit nicht gesagt wird, dass solches eklektisches Dranklatschen von neuen sogenannten gleichberechtigten Herrschaftsverhältnissen – neben Rassismus, Sexismus, Lookism... nun Antisemitismus und Deutschland – ein echter Fortschritt ist; eher ist zu kritisieren, dass dies häufig nur Makulatur, Vermeidungsstrategie innerlinker Streitigkeiten und zudem Brennpunkt für das Bedürfnis nach *identity politics* darstellt.

seit der Beurteilung der deutschen Intervention im Kosovo-Konflikt in Antideutsche und Antinationale entzweit. Neu ist eher, dass Teile der beiden Konfliktparteien miteinander diskutieren und ihre Positionen der geneigten Öffentlichkeit preisgeben. Neu ist ebenfalls der gesellschaftliche Kontext, in dem die Debatte stattfindet. Unübersehbar hat sich der Nationalbezug Deutschlands gegenüber der Anfangsphase der Berliner Republik verändert. Beherrschten damals Pogrome, rassistische Innenpolitik und ethnisierende Außenpolitik das Bild, dominieren heute der deutsche Gestus von Gedenken und Mahnen, der von den Medien als „endlich normaler Patriotismus“ aufgebauschte Pop- und Partynationalismus in WM und Popkultur, die Debatten um die Möglichkeiten einer multi- vor leitkulturellen Integration von MigrantInnen und die Einbindung Deutschlands in die EU sowie internationale außenpolitische Staatenbündnisse. Antideutsche sehen diese Normalität als Versteckspiel und Verdrängungsleistung, die gerade die Aktualität des völkischen Bewusstseins beweise. Die ‚neuen Antinationalen‘ hingegen, selbst scharfe Kritiker völkischen Denkens, diagnostizieren einen echten Wandel des deutschen Nationalbewusstseins, da Deutschland sich hin zu einem stinknormalen Nationalstaat in der Weltmarktkonkurrenz transformiere und eben so – hauptsächlich antikapitalistisch – bewertet werden müsse. Antideutsche Kritik, so ihr Urteil, habe in dieser Situation nur noch den Stellenwert von liberaler Sozialarbeit am Nationalgedenken, die den Staat entlastet.

Seit einiger Zeit haben wir Unbehagen sowohl an den hier verhandelten antideutschen wie antinationalen Positionen, sehen sie nichtsdestotrotz als avancierteste Analysen gesellschaftlicher Verhältnisse an und fühlen uns beiden verpflichtet. Zudem haben wir den Eindruck, dass es in der Debatte nicht nur differente Einschätzungen gibt, wie welches Ereignis zu bewerten ist, sondern dass es gewisse Übersetzungsschwierigkeiten gibt, die in den unterschiedlichen theoretischen Grundannahmen begründet sind. Indem wir in diesem Paper versuchen, gegen den beschriebenen Missstand vorzugehen, möchten wir den Anlass nutzen, zu fragen, ob einerseits nicht antideutsche Grundbegriffe spätestens durch ihre Unfähigkeit, gesellschaftliche Transformationsprozesse zu erklären, sich als problematisch erweisen; als wesentliches Manko sehen wir verwässerte Kategorien der politischen Ökonomiekritik und einen fehlenden antideutschen Staatsbegriff. Andererseits fragen wir uns, ob die ‚neue antinationale‘ Kritik nicht ein zu starres und Ebenen kurzschließendes Modell ist und damit relativ unfähig, nationale Besonderheiten zu bewerten; größtes Problem ist ein nicht vorhandener antinationaler Fetischkritikbegriff, ihr schillernder Interessensbegriff und Entwicklungsoptimismus.

Dem Bedürfnis folgend, etwas Ordnung in die Debatte in Hinblick auf theoretische Bestimmungsgründe zu bringen, werden wir im Folgenden versuchen,

- I. zuerst antideutsche Position und ihr theoretisches Fundament, die *Postnazismus-Theorie*, vorzustellen und zu kritisieren,

- II. danach ebenso mit dem antinationalen Standpunkt und seinem theoretischen Fluchtpunkt, einer *politisch verstandenen Staatsableitung*, zu verfahren,
- III. und die Erkenntnis, dass zwar beide Erklärungsmuster je für sich richtige Punkte aufzeigen und gegen die Kontrahenten einleuchtend vorbringen können, dahin voranzubringen, kritische *essentials* festzuhalten und begriffliche Verbindungspunkte aufzuzeigen, die für eine mögliche theoretische Weiterentwicklung in der Debatte nützlich sein könnten. Da die neueren antideutschen Analysen des *Bündnis gegen Rechts* (Leipzig) und der *Initiative gegen jeden Extremismusbegriff* Leipzig (*Inex*) mit der Beibehaltung des Postnazismus-Konzeptes zwar ‚klassisch‘ antideutsch argumentieren, mit ihren Begriffen vom rechten Konsens und deutscher Zivilgesellschaft aber auch hegemonietheoretische Überlegungen einführt, wird zu fragen sein, ob diese den kritischen *essentials* genügen.

Natürlich kann nicht der Anspruch erhoben werden, den vielen ProtagonistInnen und unterschiedlichen Deutungen der beiden Positionen in Gänze gerecht zu werden; wir beschränken uns daher hauptsächlich auf Debattenbeiträge, die sich auf Marx berufen. Die Darstellung kann deswegen nur idealtypisch angelegt sein, lediglich eine Tendenz aufzeigen und sich an ausgesuchten Quellen ausweisen<sup>3</sup>. Dass dadurch vielfältige Variationen übergangen werden, wird nicht geleugnet; dies liegt aber in der Natur eines Diskussionspapiers.

***Vorweg generelle Überlegungen:*** Kritik der gesellschaftlichen Verhältnisse kann nur in Form von Theorie erbracht werden, die Gesellschaft in ihrer Totalität analysiert. Kapitalistische Gesellschaft ist das System des sich verwertenden Wertes als feste Rahmenbedingung (*Form- bzw. Funktionsbestimmungen*) und zugleich die Dynamik der Verwertung, die beständig die Alltagsbedingungen an der verändert (*Bestimmungen an der Oberfläche der Gesellschaft*). In diesem Ganzen handeln Menschen mit der Vorstellung, mit ihren Akten bewusst auf die Umwelt einzuwirken. Tatsächlich aber verselbständigen sich die

---

<sup>3</sup> Damit sind antideutsche Gruppen und Einzelpersonen nicht erfasst wie die *Gruppe Morgenland*, *Köxüs*, *Kanak Attak*, die AutorenInnengruppe um *Goldhagen und die deutsche Linke, stop the bomb*, Thomas von der Osten-Sacken, Günther Jakob, Klaus Thörner, Thomas Ebermann. Vertreter der Gruppen *Nevergoinghome* (Berlin), *Naturfreundejugend Berlin* und *Freies Sender Kombinat* (Hamburg) treten nur implizit durch ihre Beiträge in der Riodiskussion mit *TOP Berlin* auf. Sie gelten aufgrund ihrer Positionierung gegen *TOP Berlin* erst einmal als antideutsche Positionierung und bemühen keine besondere Marx-Referenz. Unabhängig davon ist den eben Aufgezählten dennoch – wie insgesamt ‚Gegen-Deutschland‘-interessierten autonomen Gruppen – die hier behandelten antideutschen Argumentationen fragmentarisch enthalten (z.B. Projektion, Korporatismus, kapitalismuskritische Nationenkritik), so dass die entfaltete Argumentation nicht gänzlich an ihnen vorbeigeht. Auf Seiten der Antinationalen beschränken wir uns auf das bundesweit organisierte *Ums Ganze-Bündnis*, das sich, weil aus derzeit neun Gruppen bestehend, durchaus aus heterogenen Positionen zusammensetzt, aber durch ihre Broschüre eine gemeinsame Positionierung vorgelegt hat. Die Regionalgruppen von *junge linke gegen Kapital und Nation* werden hier nicht behandelt, wengleich sie in gewisser Weise Argumentationsweisen des *Ums Ganze-Bündnis* ab den 1990er Jahren vorausgedacht haben. Auch zu nennen wären antinationale anarchistische Gruppen, deren Antinationalismus zumeist jedoch anders gelagert ist als bei den marxistischen Antinationalen, eben als libertäre Herrschaftskritik an nicht radikal-demokratischen (Syndikats-)Strukturen.

Handlungssphären und Strukturen um sie herum. Gesellschaftsanalyse handelt sich damit das schwer analysierbare Problem der Gleichzeitigkeit gesellschaftlicher Statik und Dynamik ein. Wie vor diesem Hintergrund allgemeine Staatsform erklären, ein sich wandelndes Nationalbewusstsein denken und die mannigfaltigen konkreten nationalen Ereignisse und ihre institutionelle Anbindung bewerten? Der Beweis geschichtlicher Kontinuitäten oder ihres Wandels muss sich auf eine prekäre Verbindung von empirischen Daten und theoretischen Begriffen stützen. Die Darstellung von Einzelereignissen an der gesellschaftlichen Oberfläche sind freilich nur höchst subjektiv interpretierte Schlaglichter. Sie können nur einen illustrierenden, aber keinen erklärenden Charakter haben. Umgekehrt ist ohne Empirie jede Theorie in Erklärungsnot. Eine kritische Theorie von Nationalismus und Deutschland kann sich diesen Zirkel von Formanalyse und Bewertung konkreter nationaler Faktizitäten nur best möglich zunutze machen, indem sie linksradikale Theorie und Praxis beständig neu justiert.

## 1. Die antideutsche Postnazismustheorie

### 1.1 Antideutsche Argumentationen

Da sich die Postnazismus-These, auf die sich ‚klassische‘, aber auch neuere antideutsche Positionen berufen, v.a. aus dem Begriffsfundus der Kritischen Theorie, von Moishe Postone von Johannes Agnoli rekrutiert<sup>4</sup>, ist es sinnvoll, auf die hierfür relevanten Bestandteile einzugehen. Nicht ganz korrekt wird vom ‚klassisch‘ antideutschen Ansatz als wertkritischem Standpunkt gesprochen und damit eine kategoriale Marx-Treue unterstellt. Die Bezeichnung bezieht sich auf den von unserer Seite sehr zu befürwortende Programm, über die Marx’schen Fetischkritiken die (lokal spezifischen) nationalistischen und antisemitischen Denkformen aufzuschließen und sie mit latenten oder unbewussten Motivationsstrukturen zu verbinden (z.B. über Psychoanalyse)<sup>5</sup>. Solcher wertkritische Bezug findet zwar auch statt, wird aber fundamental gegenläufig flankiert. Insbesondere der wertkritisch antideutsche Rekurs auf die Theoreme der Kritischen Theorie wie Staatskapitalismus, autoritärer Staat, Racket enthält einen paradigmatischen Bruch mit der Marx’schen Kernaussage einer Gesellschaftsspezifität des Kapitalismus. Diese Gesellschaftsspezifität des Kapitalismus zeigt sich dadurch, dass dieser sich von allen anderen Formen menschlichen Zusammenlebens in der Geschichte dadurch unterscheidet, nicht durch direkte Machtbeziehungen, sondern als Herrschaftsform strukturiert zu sein, die sich indirekt über die Kapitalkreisläufe und das Rechtssystem

---

<sup>4</sup> Des Weiteren könnte noch Alfred Sohn-Rethel genannt werden, der derzeit größeren Stellenwert bei der *Initiative Sozialistisches Forum* (Freiburg) (ISF) hat; vgl. Bruhn (2007) auf die Frage nach den hauptsächlichen Einflüssen der ISF auch Sohn-Rethel nennt. Seine Referenz wäre aber keine grundsätzliche andere Positionierung der hier vorgestellten Kategorien, eher durch die starke Betonung des Fetischbegriffs bei Sohn-Rethel eine Bestätigung. Eine genaue Analyse muss an dieser Stelle entfallen.

<sup>5</sup> Wobei ein solches Vorgehen nur ein, wenn auch wesentlicher Teil eines Gesamtprogrammes für uns wäre; dazu unten mehr.

(genauer: das Vertragssystem) *indirekt* und *subjektlos* herstellt. Natürlich existieren auch parallel direkte und persönlich vermittelte Machtverhältnisse, die sich prächtig mit dieser abstrakten Herrschaft vermitteln und reproduzieren lassen. Genetisch betrachtet, ist diese subjektlose Herrschaft auch aus bestimmten Konstellationen von Macht entstanden, welche je spezifische lokale Ausprägungen des Kapitalverhältnisses kennzeichnen. Daher ist es meist schwierig, beides analytisch voneinander zu trennen. Dennoch ist zu betonen, dass Wertkritik nicht betrieben werden kann, wenn kein Kapitalismus vorliegt, d.h. nicht die *Einheit* von Produktions- und Zirkulationsprozess kapitalistisch strukturiert ist. Weder das ausschließliche Vorliegen von Verkauf von Produkten gegen Geld noch alleinig die arbeitsteilige Produktion (auch nicht im industriellen Maßstab) garantieren kapitalistische Strukturen – jenes lag ebenso im Mittelalter vor, dieses nennt Marx unter Bezug auf die Geschichte die „asiatische Form“<sup>6</sup>, wo trotz hoher Arbeitsteilung keine vermittelte Herrschaft über die Formen von Wert, Geld, Kapital und auch nicht mit den ökonomischen Formen notwendig werdenden kapitalistischen Staat stattfand.

Charakteristisch für die antideutsche Theorie ist, dass sie keine ökonomiekritische Begründung des Staates vornimmt bzw. nicht systematisch in die Analyse einbezieht. Während so die ökonomiebezogenen Kritiken des Wert-, Geld-, Kapitalfetichs stark gemacht ist, fehlt die damit einhergehende Kritik des Rechtsfetich (Paschukanis) und die sog. Kritik Staatsillusion der Staatsableidungsdebatte bzw. diese finden keine Anbindung<sup>7</sup>. An dieser argumentativen Scheidelinie werden wir uns v.a. im Folgenden bei der Beurteilung der ‚wertkritischen‘ antideutschen Position bewegen. Auch wenn bei den neueren antideutschen Begründungsmustern von *BgR* und *Inex*, die sich auf die deutsche Zivilgesellschaft oder den rechten deutschen Konsens berufen, eine materialistische Herleitung der Phänomene nicht im Zentrum stehen, so gehen diese dennoch auch hier einher – nicht nur der Rekurs auf Korporatismus, Postnazismus und staatskritische Gedanken legen dies nahe, auch die von ihnen bemühten Hegemoniebegriffe gehen auf marxistische Staatstheorie zurück –, weshalb wir sie an dieser Stelle ebenfalls verhandeln. Bevor auf die relevanten theoretischen StichwortgeberInnen der Antideutschen eingegangen wird, soll ein Überblick über die dominanten antideutschen Argumentationsmuster gegeben werden.

‚Klassische‘, sich auf Marx und die Kritische Theorie berufende ‚wertkritische‘ Antideutsche deuten die Empirie deutscher Alltäglichkeit bis heute unverändert mit Hilfe einer stark betonten Postfaschismus- bzw. Postnazismus-These, also der Feststellung des „strukturellen Fortwesens[s]“ und der „modifizierte[n] Fortsetzung faschistischer und

---

<sup>6</sup> Vgl. Marx 1983, 383ff.

<sup>7</sup> Was um so erstaunlicher ist, da der antideutsche *ca ira*-Verlag den Ausgangspunkt der Debatte, das Buch von Jewgeni Paschukanis *Allgemeine Rechtslehre und Marxismus* neu aufgelegt hat; zu Paschukanis vgl. auch Elbe 2004.

nationalsozialistischer Ideen in und durch die Demokratie<sup>8</sup>. Bestandteile der Postnazismus-These<sup>9</sup> sind auf der diskursiven Ebene die Analyse der kollektiven Verdrängung deutscher TäterInnenschaft am Holocaust und der Verweigerung eines empathischen Gedenkens seiner Opfer. Auf einer politökonomischen Ebene wird ein spezifisch deutscher Begriff von Arbeit und die dazugehörige Verachtung von jüdisch konnotiertem Geld ausgemacht. Undeutlich ist bisweilen, wo die strukturbildenden Anfänge einer solchen Gegenüberstellung deutscher Arbeit und jüdischem Geld ausgemacht wird, die letztlich die nationalsozialistische Unterteilung in ‚schaffendes‘ und ‚raffendes‘ Kapital vorbereiteten und allgemein in den Hass auf moderne Strukturen übergehe. Für Holger Schatz, Andrea Woeldeke und Gerhard Scheit<sup>10</sup> bspw. sind bereits seit Luthers Vorstellungen eines Arbeitszwangs für Juden und Jüdinnen und dessen Gegenüberstellung von christlichem und jüdischem Wucher Voraussetzungen für spezifisch deutsche Kulturprägung geschaffen. Bei dieser Argumentation verbleibt der ungewisse Eindruck einer Linearität von Luther bis Hitler. Das kapitalistische Verwertungsmodell in NS-Deutschland sei der von ökonomisch-politisch verfilzten *Racket-Banden* regierte *staatskapitalistische autoritäre Staat*<sup>11</sup> – Begriffe, die der Kritischen Theorie entlehnt sind und weiter unten entfaltet werden sollen. Solche nach innen mit starken Ausschlussmechanismen arbeitenden und außen autoritär auftretenden Racket-Banden – der Begriff Racket entstammt aus dem Themenfeld der organisierten Kriminalität<sup>12</sup> – bestünden in der BRD innenpolitisch in Kungeleien zwischen Großindustrie, Militär, Parteien, Bankengewerbe... und *korporatistischen* Zusammenschlüssen – letzteres bezeichnet ein politisches und ökonomisches System, in dem die einzelnen Interessensgruppen (Korporationen) nicht in (klassen-)kämpferischem Verhältnis stehen, sondern Löhne und Arbeitsbedingungen über sozialpartnerschaftliche Körperschaften befriedet beschlossen werden. Der spezifisch deutsche korporatistische Kapitalismus habe in der nationalsozialistischen *Deutschen Arbeitsfront*, in der ArbeitnehmerInnen und ArbeitgeberInnen zur völkischen Arbeit gleichgeschaltet waren, seinen logischen Fluchtpunkt<sup>13</sup>. Deutsches *raketeering* sei insgesamt „permanente[] Krisenprävention“ und fuße innenpolitisch auf solcher „deutsche[n] Ideologie der allumfassenden staatsmittelbaren Regulierung durch Arbeitsfront, beziehungsweise Tarifparteien“<sup>14</sup>. Außerdem schwöre diese auf den permanenten antisemitischen Kampf gegen die äußeren Feinde des ‚Volkes‘ ein und

---

<sup>8</sup> Grigat 2006, 9; 13.

<sup>9</sup> Vgl. hierzu auch Hachnik 2009.

<sup>10</sup> Vgl. Schatz/Woeldeke 2001, 17ff.; Scheit 1999, 64ff.

<sup>11</sup> Vgl. Scheit 2001, 52ff

<sup>12</sup> Der Begriff geht zurück auf die kriminologische Bezeichnung *raketeering* von ursprünglich italienisch „ricatto“ = Erpressung und meint illegale Formen der Geschäftsführung bzw. Geschäftsformen der organisierten Kriminalität.

<sup>13</sup> Vgl. bspw. Krug 2003, 93ff.

<sup>14</sup> Krug 2009.

führe so zur empfundenen Aufhebung der Klassengegensätze im Völkischen<sup>15</sup>. Außenpolitisch bestehe sie im Verfolgen des Gedankens des weltweiten Kampfes der Ethnien<sup>16</sup>.

Nach antideutschem Standpunkt ist die Befehlsgewalt solcher Rackets in Deutschland deswegen so erfolgreich, da es auf sozialpsychologischer Ebene auf das Einverständnis der Deutschen zu wahnhaften Feindprojektionen, insbesondere dem Antisemitismus, und ihrer Disposition zum autoritären Charakter zurückgreifen könne, mit einem Wort: auf die Volksgemeinschaft. Spätestens im NS-Deutschland wäre das Bewusstsein eingeschworen worden zum individuellen Aufopfern für das Volk bis zum Tod<sup>17</sup>, welches in der BRD in die atomisierte und privatisierte Volksgemeinschaftssubjekte übergehe. Bei antideutschen AutorInnen ist für diesen Zusammenhang die Bezeichnung von durch deutsche Ideologie zusammengehaltenen vereinzelt Monaden beliebt geworden. Der Begriff Monade ist eine aus Leibniz' Philosophie entlehnte Bezeichnung für eine in sich so gut wie völlig autarken und selbstreferentiellen Einheit, die nach Außen ‚blind‘ ist, also durch sich selbst keine Vermittlung mit dem Ganzen hat. Analog zu Theodor W. Adorno, häufigem Stichwort-Steinbruch der Antideutschen, für den Monade v.a. als Allegorie für das im Kapitalismus vereinzelt und nur durch das Wertgesetzt zusammengehaltene Subjekt steht, die in ihrer Freisetzung aus diesem Zwang nicht zu Freiheit sondern zu faschistischen Formen tendiert<sup>18</sup>, greift dies bspw. Clemens Nachtmann auf und bezieht dies auch auf den Postnazismus<sup>19</sup>. Derart stelle die BRD-Bevölkerung für Gerhard Scheit die „Auflösung des Staatssubjekts Kapital in unendlich viele kleine Staatssubjekte des Kapital“ dar, die zu einer „Verinnerlichung oder Subjektivierung der Volksgemeinschaft“<sup>20</sup> führe. In der Postnazismus-Theorie wird so das soziologische Wunder vollbracht, dass sich die völkischen Monaden

---

<sup>15</sup> Vgl. Krug 2009: „Anzugreifen wären die Rackets, die dieses System hervorgebracht hat und die natürlich ihre Rolle nach Kräften verschleiern und verteidigen und dabei wie selbstverständlich auf den antisemitischen Affekt der Massen rechnen, denen ein paar „Heuschrecken“ vorgehalten werden.“

<sup>16</sup> Vgl. zum gesamten Zusammenhang ISF 2001 und 2009.

<sup>17</sup> Scheit spricht deswegen auch von deutschen Todes-Raketeers (vgl. 2004, 460ff).

<sup>18</sup> So im Aphorismus *Monade*; vgl. Adorno 1969, 195ff: „Daß die Freisetzung des Individuums durch die ausgehöhlte Polis nicht etwa den Widerstand stärkt, sondern ihn, ja die Individualität selber eliminiert, wie es dann in Diktaturstaaten sich vollendet, ist das Modell eines der zentralen Widersprüche, die vom neunzehnten Jahrhundert in den Faschismus trieben.“ (ebd., 197)

<sup>19</sup> Vgl. Nachtmann 2006: „Das ... an keiner Objektivität sich messende, absolut sich setzende Subjekt ist dergestalt nicht das von Zwang befreite, selbstbestimmte und dadurch der Gegensatz repressiver Objektivität, sondern im Gegenteil deren adäquate Verkörperung und deren Exemplar, die auf sich zurückgeworfene Monade, die gerade in vollendeter Asozialität ... gegenüber der Außenwelt deren mörderische Dynamik an sich selbst und gegen andere reproduziert. Das absolut autonome Subjekt ist das Individuum, das sich ... mit Vernichtung zusammenfallenden Kapitalverwertung gleichgemacht hat. Subjektivismus, der ... sich absolut setzt, betreibt seine Liquidation, die er zunächst an anderen vollstreckt. Der Nationalsozialismus ist darin der grauenvolle Triumph jener konformistischen Rebellion... Weil die totale Integration, die der Nationalsozialismus bewerkstelligt, nur die Kehrseite einer totalen Asozialität ist; weil anti-autoritärer Protest genau dieses Moment asozialer Subjektivität mobilisiert und selbst verkörpert, ist im postnazistischen deutschen Gemeinwesen dem Liberalismus ebenso zu mißtrauen wie dem Etatismus: beides sind ... zwei Ansichten derselben Medaille.“

<sup>20</sup> Scheit 2001, 102f.



unter Bedingungen der Vermittlung über den freien Markt, unter der „unermesslichen diversifizierte[n] Totalität von Waren- und Dienstleistungen“<sup>21</sup> reproduzieren, was, der Theorie des Staatskapitalismus nach, eigentlich nur in autoritär planwirtschaftlichen und zirkulationslosen Systemen wie dem Nationalsozialismus nur möglich gewesen ist<sup>22</sup> – dies ist ein Widerspruch, den wir weiter unten ausführen werden. Als Volks-Monaden vereinzelt und zugleich sprichwörtlich an einer Kette völkischer Ideologie aufgehängt, bleibe die nationalsozialistische Volksgemeinschaft im Bewusstsein ungebrochen in der BRD erhalten. So gelagert wäre die Volksgemeinschaft leicht abrufbar über *Ticketdenken* – ebenso ein Begriff der Kritischen Theorie, das ein Denken ohne Reflexion in propagandahaft eingehämmerten unmittelbaren hervorschnellenden Begriffsreihen bezeichnet (s. dazu die Ausführungen weiter unten).

Auf einer historischen Ebene wird eine deutsche Spezifik in einer späten Industrialisierung und der späten, nicht durch eine bürgerliche Revolution sondern durch die Monarchie gesetzten Nationalisierung Deutschlands samt ihrem völkischem Nationalismus (Sonderweg-These) ausgemacht. Integraler Bestandteil deutscher Geschichte vom Spätmittelalter bis heute sei, wenn Geld- und Arbeitsmotive angesprochen wären, ein spezifisch deutscher Antisemitismus. Dieser sei seit der ‚wahren deutschen Revolution 1933‘ als ‚eliminatorischer Antisemitismus‘ charakterisiert, dauere bis heute an und bedeute eine „Tötungsbereitschaft im Wartestand“<sup>23</sup>. Die These einer deutschen „Tötungsbereitschaft im Wartestand“, die nur geschickt vor der Weltöffentlichkeit und vor sich selbst versteckt gehalten wird, ist auch unter der These der BRD als „Viertes Reich“ bekannt geworden. Solcherart Postnazismus-These kann besonders gut jene deutschen Ereignisse plausibilisieren, in denen völkisch motivierte pogromartige Zusammenrottungen losbrechen, welche die Innenpolitik noch hofiert, oder wenn in der Erinnerungspolitik die einer aufgesetzten Entnazifizierung geschuldeten Sprachcodes plötzlich wegfallen oder die deutsche Außenpolitik sich mit neuem deutschen Selbstbewusstsein gegen die ehemaligen Alliierten aufbegehrt.

---

<sup>21</sup> Nachtmann 2003, 72.

<sup>22</sup> Nachtmann behandelt dieses Problem. Statt die Überlegung zu verfolgen, dass sich durch den Markt die Subjekte vereinzeln, sowohl als Verkäufer von Arbeitskraft bzw. Produktionsmittelbesitzer, wie als Konsumenten, verlegt er das Problem kurzerhand nur auf die Konsumentenseite und schließt im Tenor der Kulturindustriekritik, dass die Produkte eh alle gleich sind und machen sollen: „Im Unterschied zum Nationalsozialismus ist der Selbstgenuß von Gemeinschaft damit wieder ein formell privatisierter und durch die Zirkulation vermittelter – dafür hat sich der Konsument und sein Bedürfnis entprivatisiert: am Produkt wird ... sein vergemeinschaftender Effekt gesucht, der es als Inkarnation des volksstaatlich gezähmten Kapitals ausweist...“; Nachtmann 2003, 72.

<sup>23</sup> ISF 2002, Einleitung. In ähnlicher Diktion werden unterschiedliche deutsche Institutionen oder Gruppierungen zu nationalsozialistische Pendanten „im Wartestand“ deklariert; so sind die deutschen FeministInnen nach Joachim Bruhn der „BDM im Wartestand“.

Die Beispiele, die sich hierfür finden lassen<sup>24</sup>, haben sich vornehmlich bis Anfang der Schröder/Fischer-Regierung ereignet. Nach dieser Zeit ist es schwer, mit der These der BRD als „Viertes Reich“ veränderten deutschen Realitäten gerecht zu werden. Das hat zu solidarischen Diskussionen über Angemessenheit bzw. Ergänzung des Postnazismus-Konzeptes geführt, die unter dem *label* des *Rechten Konsenses* geführt wurden: Statt über Wertkritik bzw. Staatskapitalismus-Monadologie der ‚klassischen‘ Antideutschen, die v.a. die Kontinuitäten im Blick hat, so das *BgR*, orientiert sich der „Begriff des rechten Konsens ... an breit geteilten Ideologemen, vom autoritären Staatsverständnis über die Wertschätzung der ehrlichen Arbeit bis zu den alltäglichen Rassismen, die genau zwischen dem was deutsch und dem was fremd ist zu unterscheiden wissen.“ Weil er „damit der Beschreibung der Basis [dient], auf der Nazis mit ihrer Ideologie zum ununterscheidbaren Bestandteil des *common sense* werden können“<sup>25</sup>, akzentuiert der Begriff des rechten Konsenses im Gegensatz zur Kontinuitäten betonenden antideutschen Wertkritik auch Transformationsprozesse. So sei der Analysebrille des rechten Konsenses sensibler für Transformationen in eine traditionelle völkische Variante<sup>26</sup>, aber natürlich auch in die andere Richtung. In eine solche Richtung tendiert mittlerweile die Analyse der Gruppe *Inex* (die durch ihre Kritiken an der *UG*-Bündnisgruppe *TOP Berlin* als deren antideutsche Kontrahentin häufig herhalten muss) und räumt ein, „dass das heutige Deutschland ... nicht das ‚Vierte Reich‘ und gewiss nicht das größte Übel unter der Sonne“<sup>27</sup> sei. Wenngleich *Inex* am Postnazismus-Begriff und deren materialistischer Herleitung über den Korporatismus festhält, distanziert sie sich in der jetzigen Situation vom ‚klassisch‘ antideutschen Terminus „Volksgemeinschaft“, denn dieser „erscheint uns aber erst dann adäquat, wenn die Volksgemeinschaft tatsächlich politisch etabliert ist“<sup>28</sup>. *Inex* erkennt stattdessen einen Formwandel zur postnazistischen Zivilgesellschaft mit dem Antritt von Rot-Grün 1998, der zugleich ein Generationswechsel zu den Vorkämpfern der 68er-Bewegung sei, obwohl „die partiellen Kontinuitäten des

---

<sup>24</sup> Das sind z.B. die tagelangen rassistischen Ausschreitungen in Rostock Lichtenhagen, die zur faktischen Abschaffung des Asylrechts führten, die in der Öffentlichkeit ausgetragenen, antisemitisch grundierten Debatten um Goldhagen, die Wehrmachtsausstellung, Finkelsteins „Holocaustindustrie“, das Holocaustmahnmal in Berlin, Walser, Hohmann, die den Jugoslawien-Bürgerkrieg unumgänglich machende Anerkennung des Kosovo durch Genscher/Kinkel/Kohl, die Fischer-Begründung des Einsatzes der Bundeswehr in Ex-Jugoslawien „aus Verpflichtung wegen Auschwitz“.

<sup>25</sup> *BgR* Leipzig 2004.

<sup>26</sup> Vgl. ebd.: Die Postnazismustheorie verliert „damit tendenziell die Möglichkeit aus den Augen, dass die in dieser Transformation aufgehobene völkische Option auch in traditioneller Weise wieder ergriffen werden könnte. Eine Möglichkeit, die im Begriff des rechten Konsens präsenter ist.“

<sup>27</sup> *Inex* 2009, 2. Ähnlich äußern sich in der äußerst hörenswerten Radiodiskussion die mit *UG* in die Diskussion eingetretenen antideutsche VertreterInnen des *FreienSenderKombinats* Hamburg, der *Naturfreundejugend Berlin (NFJ Bln)* und von *Nevergoinghome* Berlin. In der Broschüre der *NFJ Bln* (2009) kann man keine explizite Auseinandersetzung für die Postnazismus-These entdecken; ihre Position schwankt zwischen einem antinationalen Standpunkt und der These einer deutschen Spezifik, in dem Deutschland aufgrund der Geschichte nur eine diskursive Besonderheit in der Erinnerungspolitik zukommt; materialistische antideutsche Herleitungen werden nicht bemüht.

<sup>28</sup> *Inex* 2009, 25f.

Nationalsozialismus ... weiterhin elementar<sup>29</sup> seien<sup>30</sup>. Die zivilgesellschaftliche Mobilisierung gegen Rassismus und Nazis (wie im „Antifa-Sommer“ im Jahr 2000), sei sowohl auf Staatsentlastung und Einschwörung zum Kollektiv in Zeiten des Sozialabbaus aus, aber auch einfach die funktional-kalkulierende Bemühung, sich vom schlechten Ruf Deutschlands im Ausland frei zu machen, um von Schuld entlastet zum Alltagsgeschäft überzugehen. Mit dieser auch funktionalen Argumentation, der Annahme einer Transformation durch Generationenwandel und durch die Übernahme von hegemoniethoretische Begriffe hat sich *Inex* (und *BgR*), wie wir sehen werden, insgesamt vom Paradigma ‚klassischer‘ antideutscher Theorie entfernt und stellt schon eigentlich eine Position zwischen Antideutschen und ‚neuen Antinationalen‘ dar. Außerdem führen beide durch die Hegemoniethorie im Grunde ein neues Paradigma in die Diskussion ein (vgl. Abschnitt 3.2). Beiden fehlt allerdings ein theoretisches Gerüst für ihre Argumentation. Letztlich mangelt es ihnen an begrifflicher Tiefe, die sie durch Übernahme klassisch antideutscher Begriffe kompensieren.

## **1.2 Stichwortgeberin Kritische Theorie**

Während die Vorgänger des *Instituts für Sozialforschung (IfS)* noch orthodox-marxistische bis sozialdemokratische Forschung betrieben, bracht Max Horkheimer nach Übernahme des Instituts mit der orthodoxen Grundannahme, die ArbeiterInnenklasse sei das Subjekt der Revolution und damit der Geschichte der Emanzipation. Dies hatte nicht zuletzt die ausgebliebene Revolution und die Entwicklung zum Faschismus gelehrt. Dass die Kritische Theorie entgegen anderen marxistischen Positionen<sup>31</sup> sich diesem Problem in ihrer hierfür notwendigen Tiefe annahm und um den Punkt zentrierte fragte, wie „die Subjekte ... bei der Stange zu halten“<sup>32</sup> sind und ihre eigene Unterdrückung ersehnen, gebührt großes Verdienst. Statt der ArbeiterInnenklasse sind für Horkheimer die aufgeklärten kritischen Theoretiker die Revolutionäre, die die Marx'sche Theorie als Theorie aller Lebensbereiche weiterentwickeln und so zur allgemeinen Aufklärung v.a. über Verdinglichungsstrukturen beitragen. Solcherart kritische Theorie – so Horkheimer programmatisch in seinem berühmten Gründungsmanifest *Traditionelle und kritische Theorie* – muss sich gegen ‚traditionelle Theorie‘ absetzen, die vom Subjekt als selbstbestimmten Individuum ausgeht. Dies vermöge kritische Theorie,

---

<sup>29</sup> *Inex* 2009, 26.

<sup>30</sup> Sie sehen dies in der den derzeitigen regierungsgetragenen, die Holocaust-Schuld entlastenden Totalitarismuskampagnen, ebenso in den eruptierenden Brandreden gegen amerikanische Heuschrecken, die deutsche Unternehmen ausweideten, und in der Außenpolitik, die sich durch europäische Vormachtstellung und Militäreinsätze nicht ‚nur normalisieren‘, sondern indirekt von aus der deutschen Schuldfrage stehlen wollen.

<sup>31</sup> In dieser Zeit waren Positionen populär, Antisemitismus nur als einen fehlgeleiteten ‚Sozialismus der dummen Kerls‘ zu sehen, den es noch zu für die Sache zu gewinnen gelte – entsprechend verfuhr die KPD in ihren Mobilisierungen. Oder die sog. Dimitroff-These, offizieller Standpunkt der Kommunistischen Internationalen, die den Faschismus nur als aggressivere Spielart der bourgeoisen Gesellschaft sahen und ebenso als bloßes Überbauphänomen betrachteten.

<sup>32</sup> Adorno 1997d, 723.

indem sie erkenne, dass die materielle und geistige Kulturgesamtheit nicht durch Ineinanderwirken vernünftiger Einzelner entstanden ist – wie dies den einzelnen jedoch erscheint –, sondern als verselbständigtes überindividuelles Ganzes. Dieses überindividuelle Ganze ist ein „vernunftloser Organismus“<sup>33</sup> – oder wie es später Adorno nennen wird: eine „gesellschaftliche Totalität“<sup>34</sup> – sind die Strukturen des sich selbstdynamisierenden Kapitalismus, der sich dadurch zu allen anderen Geschichtsepochen unterscheidet, nicht mehr von direkten Herrschaftsstrukturen sondern durch den sich selbst regulierenden Tausch geordnet zu sein<sup>35</sup>. Dass dies den Einzelnen notwendig nicht so erscheine, so Horkheimer, rührt her und verfestigt sich durch die gesellschaftliche Objektivitäten, nämlich der scheinbare Selbständigkeit von Arbeitsprozessen und der Wahrnehmung der Einzelnen, im Wirtschaftsleben frei und gleich zu sein, obwohl die Menschen sozial objektiv ungleich sind<sup>36</sup> – letzteres ist ein ideologiekritisches Verdinglichungs-Motiv, das auf Marx zurückgeht und später noch als „*Warenhütertheorem*“ behandelt wird. Kritische Theorie erkenne nun, dass solcherart Verdinglichung und die Tatsache, dass das Tun der gesellschaftlich vereinzelt Einzelnen „den vom blinden Zusammenwirken der Einzeltätigkeiten bedingten Rahmen“<sup>37</sup> selbst erschaffen. Auf dieser Überlegung aufbauend, so Horkheimer, erscheint den Subjekten ihr Handeln intentional, erklären sie Phänomene durch Wenn-Dann-Kausalitäten und kombinieren die bereits falschen Schlüsse über Gattungsbegriffshierarchien falsch auf das große Ganze, was wiederum als theoretisches Wissen unsere Alltagswahrnehmung strukturiert<sup>38</sup>.

Die historische Genese einer solchen grundlegenden und fatalen Fehleinschätzung zu entschlüsseln, könne, so Horkheimer, nur durch interdisziplinäre Forschung erreicht werden, für die – unter gewissem Vorrang von Sozialphilosophie – Ökonomie, Soziologie, Psychologie und Kulturtheorie unter einem Dach zusammenarbeiten sollen<sup>39</sup>. Während Horkheimer und Adorno durch die fachliche Spezialisierung in den Vorteil der sozialphilosophischen Überblicksposition kamen, war für die Weiterentwicklung des *IfS* problematisch, dass diese sich nicht mit ökonomischen Fragen beschäftigten, sondern diese von den entsprechenden Fachleuten des Instituts, von Friedrich Pollock und zu einem gewissen Maße von Franz Neumann, behandeln ließen. Obwohl die Ökonomie zentrales

---

<sup>33</sup> Horkheimer 1968, 28.

<sup>34</sup> Adorno 1995, 289.

<sup>35</sup> Vgl. Horkheimer 1968, 42ff

<sup>36</sup> Vgl. Horkheimer 1968, 19f.

<sup>37</sup> Horkheimer 1968, 28.

<sup>38</sup> Vgl. Horkheimer 1968, 19ff, 41ff.

<sup>39</sup> Wenn wir im Weiteren die Kritische Theorie kritisieren werden, möchten wir betonen, dass wir genau in dieser erkenntnistheoretisch sozialphilosophischen Ausgangsfrage von Horkheimer und in seiner Fortführung in der Positivismuskritik des späten Adorno (deren Problemstellung uns oben in *Vorweg generelle Überlegungen* Pate gestanden hat) weiterhin die inspirierendsten Fragestellungen einer Anwendung auf Marx'sche Theorie bzw. emanzipativer Gesellschaftstheorie insgesamt sehen; vgl. hierzu auch Backhaus 1997 und Reichelt 2008.

Thema der Kritischen Theorie war, wurde es bei den taktangehenden Theoretikern zum „ausgesparten Zentrum“, wie das Rolf Johannes nennt<sup>40</sup>. Neumann und Pollock beschäftigten sich mit der Frage, wie der aktuelle Kapitalismus in den 1930er Jahren zu beurteilen sei v.a. in Hinblick die Krisenbewältigung durch die Faschisierung europäischer Länder einerseits und den Versuchen einer US-amerikanischen neuen *New Deal*-Sozialpolitik andererseits. Neumanns Analyse konzipierte in Abgrenzung zu Pollock den deutschen Faschismus als „Unstaat“ als Fortsetzung der marktförmigen Privatwirtschaft, die gleichzeitig von monopolbildender Befehlswirtschaft durchsetzt sei – also als Fortführung des Kapitalismus (freie Vertragsabschlüsse und Privateigentum) mit Staatseingriffen (Verträge werden von Verwaltungsakten und staatlichen Befehlen begleitet)<sup>41</sup>. Pollocks Entwurf<sup>42</sup> sah hingegen den globalen Übergang vom Liberalismus über den Monopolkapitalismus zum Staatskapitalismus vor, der eine demokratische Variante (USA) und eine autoritäre (Deutschland, Italien, Sowjetunion) ausbilde. Pollock bezog sich auf die Marx’schen Überlegungen von Monopolbildung und des tendenziellen Falls der Profitrate – durch die zunehmende Maschinerisierung sinke der Anteil der menschlichen Arbeit in den Arbeitsprodukten und mit ihr die Mehrwertrate –, die mit der Weltwirtschaftskrise 1929 und seinen staatlichen Bewältigungsversuchen zu einem kritischen Stadium gereift wäre: Die Marktsphäre, die Zirkulation löse sich auf, so Pollock, da sich der Kapitalismus nicht mehr durch freie Konkurrenz reproduzieren könne. Einzig durch staatliche Stützung, ein Primat der Politik über die Ökonomie, könne Kapitalismus noch aufrecht erhalten werden. So löse der planwirtschaftliche Staatskapitalismus weltweit den Privatkapitalismus ab und durch die mit der wegfallenden kriseninduzierenden Zirkulation eine dem Liberalismus überlegene „neue Ordnung“.

Fatalerweise übernahm Horkheimer trotz Skepsis Pollocks Konzeption und legte sie als offizielle ökonomische Instituts-Richtlinie zugrunde – fatalerweise deswegen, weil, wie schon Neumann richtig kritisierte, die These des Primats der Politik die analytische Streichung des Kapitalismus bedeutete<sup>43</sup> und damit das Ende von Ideologiekritik<sup>44</sup>. Auf Pollocks Gedanken

---

<sup>40</sup> Johannes 1995.

<sup>41</sup> Vgl. Neumann 1998.

<sup>42</sup> Für die weiteren Untersuchungen vgl. Pollock 1975a, 1975b; vgl. dazu analytisch: Brigg/Postone 1982; Postone 2000, 141ff; Johannes (1995); beschreibend: Jay 1981, 185ff; Wiggershaus 2008, 314ff.

<sup>43</sup> Wie Wiggershaus (2008, 314ff) und Johannes (1995) zeigen, war die Parteinahme zugunsten Pollocks Ansatz und die gleichzeitige Ablehnung von Franz Neumanns Faschismustheorie für Horkheimer und Adorno nicht leicht, da ihnen jener zu undialektisch konzipiert war. Es sollte die Möglichkeit gekennzeichnet sein, aus dem Staatskapitalismus auszubrechen und ihn nicht nur einfach, wie Pollock als überlegene und krisenfreie Form zu sehen. Dies verleitete Horkheimer zur dialektischen Formulierung, die im Haupttext noch behandelt wird. Seine Einschätzung war dabei, dass der Staatskapitalismus „[a]uch ... eine antagonistische, vergängliche Form“ sei, die „in der Hemmung der Produktivität durch die Existenz der Bürokratien“ (Horkheimer 1997, 309) gründe. Wie noch gezeigt wird, hatte die Staatskapitalismusthese ab 1943/44 die modifizierte Aufnahme als Geschichtsphilosophie in die Arbeiten von Horkheimer und Adorno zufolge. Betont werden muss, dass trotz unterschiedlicher Prognosen in die Zukunft des Staatskapitalismus und seine geschichtsphilosophische Rahmung, von Horkheimer und Adorno nie die Pollock’sche Annahme der Vorrangstellung der Politik und dem Ende der Zirkulationssphäre angezweifelt wurde. Daher hatte dies entgegen Nachtmanns Aussage (2003, 63f)

aufbauend bzw. z.T. vorwegnehmend konzeptionierte Horkheimer ab 1940/42 den Anbruch eines *autoritären Staates*, der zum „integrale[m] Etatismus“ tendiere<sup>45</sup>. Mit dem Ende der Zirkulationssphäre übernahmen überall in den industriellen Ländern große Trusts und die oberste industrielle und staatliche Bürokratie die Leitung des Kapitalismus (in Reinform geschähe dies in der SU, in Mischform in NS-Deutschland). In dieser Phase beschrieb Horkheimer das ökonomische Phänomen des Antisemitismus damit, dass die Jüdinnen und Juden mit der Zirkulation unnütz würden und daher der Hass auf sie gelenkt würde<sup>46</sup>. Erreichbar wäre die autoritäre Übernahme des vormals liberal-kapitalistischen Staates, weil die Kultur des Kapitalismus hierarchisierende Massenorganisationen wie Parteien, Gewerkschaften sowie eine Bürokratie hervorgebracht hätten, die mögliche Opposition durch den sozialpartnerschaftlichen Ansatz der Organisationen und die Tendenz zum „stahlharten Gehäuse der Bürokratie“ (Max Weber) systematisch absorbierten, so dass sich wie in Deutschland unter der Hand das Ziel der Abschaffung von Staat und Kapital in Vaterlandsliebe und völkisches Bewusstsein wandelten. In dieser Situation sei aus zwei Gründen noch unentschieden, ob die Entwicklung in Barbarei oder Emanzipation münde, denn erstens seien die Bürokratien nicht so effektiv wie der Markt und zweitens sei die Entwicklung nicht im Stillstand, denn die Dialektik umfasse „[z]wei entgegengesetzte Momente, de[n] Übergang zur staatlichen Kontrolle und die Befreiung von ihr... Sie bewirkt, was auch ohne Spontaneität geschehen wird: die Vergesellschaftung der Produktionsmittel, die planmäßige Leitung der Produktion, die Naturbeherrschung ins Unermessene. Und sie bewirkt [andererseits], was ohne aktive Resistenz und stets erneute Anstrengung der Freiheit nie eintritt: das Ende der Ausbeutung. Solches Ende ist keine Beschleunigung des Fortschritts mehr, sondern der Sprung aus dem Fortschritt heraus.“<sup>47</sup> Der anfängliche Optimismus in die

---

v.a. auf Horkheimer und Adornos Schaffensphase um die *Dialektik der Aufklärung* aber auch auf deren Konzepte wie *Spätkapitalismus* keinen paradigmatischen Bruch mit dem Pollock'schen Primat der Politik zur Folge. Was Nachtmann gegen Brigg und Postones Untersuchung (1982) stellen will, verfehlt deren Punkt, nämlich, dass mit den Analysen von Pollock, Horkheimer und Adorno analytisch das Ende von Kapitalismuskritik besiegelt wurde – an abervielen Beispielen lässt sich zeigen, dass Horkheimer und Adorno von da an von der verschwundenen Zirkulation sprechen, was eben einem Ende des Kapitalismus gleichkommt. Trotz Ähnlichkeit der Konzepte von Neumann, Pollock, Horkheimer und Adorno in Bezug auf Bandenbildung und die Stellung von Politik (vgl. Wiggershaus 2008, 324ff) verbleibt die hier alles entscheidende Differenz, dass Neumann für NS-Deutschland die Aufrechterhaltung wesentlicher Kapitalprinzipien wie dem Privateigentum und der Konkurrenz unter Großkapitalen sah. Hingegen legt Johannes (1995) plausibel dar, dass der späte Adorno (der sich wieder der Soziologie zuwendet) sich partiell davon frei macht.

<sup>44</sup> Was Adorno (1995a, 467) richtig feststellt: „Zur Ideologie im eigentlichen Sinne bedarf es sich selbst undurchsichtiger, vermittelter und insofern auch gemildeter Machtverhältnisse. Heute ist die zu Unrecht wegen ihrer Kompliziertheit gescholtene Gesellschaft dafür zu durchsichtig geworden.“ Vermittelt, undurchsichtig und gemildert wäre eine subjektlose Herrschaft über den Markt, eine durchsichtige, auf Macht (Befehl und Direktiven) ist nach dem inneren Horkheimer-Kreis Staatskapitalismus und Racketgesellschaft. Im Problem der aus diesen Gründen weggefallenen Möglichkeit von Ideologiekritik verharren auch heutige Bezüge auf die Kritische Theorie häufig noch.

<sup>45</sup> Vgl. hierzu im Weiteren Horkheimer 1994.

<sup>46</sup> Vgl. Horkheimer 1988.

<sup>47</sup> Horkheimer 1994, 307.

Sache stand in diesem Aufsatz auf dem Scheidepunkt und wandelte sich mit zunehmender Faschistisierung in den „Pessimismus“ (Moishe Postone) der Kritischen Theorie.

Mit der pessimistischen Wende entstanden die wesentlichen Arbeiten der Kritischen Theorie, auf die sich die Antideutschen in ihrer Begrifflichkeit letztlich beziehen sollten. In der gemeinsam mit Adorno verfassten *Dialektik der Aufklärung* wurde das Konzept des Staatskapitalismus, der z.T. auch als Spätkapitalismus benannt wurde, geschichtsphilosophisch ‚untertunnelt‘: Wenn das freie Spiel der Konkurrenz im Liberalismus innerhalb des Kapitalismus selbst eine Ausnahme bilde, so die kritischen Theoretiker, dann könne man die gesamte Kulturgeschichte der Menschheit mit denselben Kategorien analysieren. Kapitalistische Prinzipien wurden so seit den ersten Zeugnissen okzidentaler Kultur wie der Homerschen Odyssee ausgemacht, indem das Verhältnis von Odysseus und seinen Ruderern mit dem Zusammenhang von UnternehmerInnen und FabrikarbeiterInnen gebracht wurde<sup>48</sup>. Um dennoch ein irgendwie materialistische Argumentationsweise zu verfolgen, wird eine anthropologische Theoriefigur wie diese aufgestellt: Der Tausch sei die Introjektion des Opfers<sup>49</sup> in der kulturgeschichtlichen Urgeschichte des Subjektes, die nach Tausenden von Jahren ihre Wiederkehr in der latent antisemitischen christlichen Arbeitsrationalität erführe<sup>50</sup>. Möglich wurde dies – das deutet sich im obigen Zitat aus *Autoritärer Staat* bereits an –, weil die dialektische Dynamik des kapitalistischen Klassen- und Kapitalverhältnisses auf die Geschichtsdiagnostik der Aufklärung selbst verlagert wurde. Dialektisch wäre die Aufklärung, da sie einerseits Emanzipation verspreche, andererseits durch beherrschende Technik vergiftet würde (die im Staatskapitalismus ganz zur Entfaltung käme). Solche „Selbsterstörung der Aufklärung“<sup>51</sup> wäre möglich geworden durch die Notwendigkeit der Menschen, sich aus Überlebensgründen durch Vernunft aus der Naturverfangenheit zu erheben, welche in Naturbeherrschung und letztlich in Beherrschung der „inneren Natur“ der Menschen, also ihrer Psyche, umschlage. Auch die Theorie der Rackets – das sind zusammengeschlossene Banden mit starken Ausschlussmechanismen – die angetreten war, in der Theorie vom Staatskapitalismus bzw. autoritärem Staats die lobbyistischen Verfilzungen von Großindustrie, Politik und Bürokratie als die lenkende politische Kraft zu konzeptionalisieren und die Marx’sche Klassentheorie zu ersetzen, wurde zu einem überhistorischen Konzept<sup>52</sup>: Rackets sollen anwesend gewesen sein bei autoritärer Erziehung und im (historischen) Patriarchat<sup>53</sup>.

---

<sup>48</sup> Vgl. Horkheimer/Adorno 1997, Abschnitt *Exkurs I, Odysseus oder Mythos und Aufklärung*.

<sup>49</sup> Die Introjektion des Opfers bezeichnet bei Horkheimer/Adorno einen Vorgang des Wechsels vom Opferkult, der die Natur zu besänftigt, zur Beherrschung durch Technik, die auf Kosten innerer Natur des Menschen, also der Psyche, geht, weil sie ‚wahrer Naturerfahrung‘ entsagt; vgl. Horkheimer/Adorno 1997, 77ff.

<sup>50</sup> Vgl. Horkheimer/Adorno 1997 das Kapitel „Begriff der Aufklärung“ und die vierte Antisemitismusthese.

<sup>51</sup> Vgl. Horkheimer/Adorno 1997, 18.

<sup>52</sup> Vgl. auch Adorno 1995b, 381 (Herv. v. uns): „Nicht haben die Tauschgesetze zur jüngsten Herrschaft als der historisch adäquaten Form der Reproduktion der Gesamtgesellschaft auf der gegenwärtigen Stufe geführt,

Aus Marx' wesentlichem Fortschritt, den Kapitalismus als Bruch der Geschichte unmittelbarer Machtverhältnisse zu sehen, indem er ein einzigartiges Gesellschaftssystem darstelle, das indirekt über die Wertformen und das Geldsystem Herrschaft ausübt, wurde eine gesellschaftstheoretisch betrachtet unkritische „dialektische Anthropologie“<sup>54</sup>. Subjektgenese bedeutete so nicht mehr wie in *Traditionelle und kritische Theorie* die ideologisch-verdinglichte Vorstellung von Gleichheit und Freiheit durch die Erfahrung im Wirtschaftsleben, die es nur im Kapitalismus gebe, sondern eine gesellschaftstypologisch unspezifische „Urgeschichte der Subjektivität“<sup>55</sup>, die sich durch das Eintauschen von List gegen Naturverfangenheit konstituiere. Frühere gesellschaftstheoretische Bestimmungen wurden nun mit bewusstseinsphilosophisch-anthropologischen eingetauscht. Hier zeigt sich leider auch der bewusstseinsphilosophische Hintergrund der Kritischen Theoretiker, der, wenn er in Sachen Fetischismuskritik häufig besondere Hellsichtigkeit ermöglicht, in dieser Situation dem Paradigmenwechsel zur Gesellschaftstheorie von Marx, seiner „wissenschaftlicheN Revolution“ (Michael Heinrich), nicht gerecht werden konnte.

Kulturindustrie und Antisemitismus, so kann man knapp zusammenfassen, sind in der neuen Konzeption Unterdrückungsformen innerer Natur, die aus diesem anthropologisch Urzustand erwachsen, immer aber zugleich zu denken sind mit dem geschichtsphilosophisch unterfütterten Staatskapitalismus-Modell, der Entwicklung von Horkheimers „autoritärem Staat“. Untrennbar ineinander verwoben sind Kulturindustrie, autoritäre Charakterausbildung, Antisemitismus und die Herrschaft von Rackets und Juden als reale oder fingierte Exponenten der zu Grunde gehenden Zirkulationssphäre<sup>56</sup>. Diesem Zusammenspiel der Momente, die allgemeine Tendenzen mit landesspezifischer Ausprägung benennen, ist charakteristisch, dass es eigentlich keine eigenständige staatliche Instanz gibt (wie sie für das „Warenhütertheorem“ wichtig ist; vgl. unten Ausführungen zur Staatsableitung), weder in Realität noch für den theoretischen Funktionszusammenhang von Kapital und Staat. In der Rackettheorie sind Staatsaufgaben wie der Aufrechterhaltung des

---

sondern die alte Herrschaft [Politik] war in die ökonomische Apparatur eingegangen, um sie ... zu zerschlagen ... In solcher Abschaffung der Klassen kommt die Klassenherrschaft zu sich selber. *Die Geschichte ist, nach dem Bilde der letzten ökonomischen Phase, die Geschichte von Monopolen [!]*. Nach dem Bilde der manifesten Usurpation, die von den einträchtigen Führern von Kapital und Arbeit heute verübt wird, ist sie die Geschichte von Bandenkämpfen, Gangs und Rackets.“

<sup>53</sup> Vgl. Horkheimer in Scheit (2004, 344): „Die Erwachsenen traten gegenüber den Kindern als eine Totalität auf. Das Racket war auch das Organisationsmuster der Männer gegenüber der Frauen.“

<sup>54</sup> Horkheimer/Adorno 1997, 23.

<sup>55</sup> Horkheimer/Adorno 1997, 78; vgl. hierzu kritisch zur Differenz eines gesellschaftstheoretisch und anthropologisch argumentierenden Adorno: Breuer 1984.

<sup>56</sup> Vgl. Horkheimer/Adorno 1997 das Kapitel „Kulturindustrie“ und die zweite, dritte und siebte Antisemitismusthese; in Bezug auf die Argumentation der Juden als Opfer der zugrunde gegangenen Zirkulation hat sich zwischen Horkheimers *Juden und Europa* und der *Dialektik der Aufklärung* die Argumentation dahingehend verändert, dass nun nicht mehr die Jüdinnen und Juden tatsächlich mit der Zirkulation gleichgesetzt und scheinbar beseitigt werden müssen, sondern sie zudem als solche Zirkulationsvertreter von AntisemitInnen wahrgenommen werden.



Klassengegensatzes und des Kapitalverhältnisses ganz in die einzelnen Raketeers eingegangen, die das große Ganze über Kungelei und Machtausübungen am Leben erhalten. Was den Antisemitismus angeht, hatte Horkheimer schon in *Die Juden und Europa* den Grund für den Antisemitismus im Verschwinden der Zirkulationssphäre gesehen, in der sich die Juden reell befinden und somit überflüssig werden. In der *Dialektik der Aufklärung* wird die Erklärung des tatsächlichen Überflüssigwerden der Juden unter Beibehalten der ökonomischen These auf die Seite der psychologischen Projektionsleistungen der Antisemiten verschoben, die nicht mehr fähig wären, im Denken zwischen Objekt und eigener Konstruktionsleistung, zwischen Wirklichkeit und Wunsch nach liberaler Freiheit in der Zirkulation, zu unterscheiden<sup>57</sup>. Die Vorgeschichte solcher „pathischen Projektion“ sei in der Urgeschichte der Subjektivität zu suchen, die u.a. auch in der latent antisemitischen christlichen Arbeitsrationalität wiederkehre<sup>58</sup> und in vielen weiteren, recht unzusammenhängenden Details, die zwischen den vielen Jahrtausende hin- und herspringenden Kontinuitäten und Parallelentwicklungen in der *Dialektik der Aufklärung* illustriert werden. Spätestens in der Phase des Staatskapitalismus werde die antisemitische Tat eine „sinnleere Reaktion[] ... autonomer Selbstzweck“<sup>59</sup> der im Prinzip jedes Opfer treffen könne, von „respektablen Rackets“ zur Ablenkung ihrer wahren Intentionen in Auftrag gegeben, von den „irrespektablen Rackets“ zweckfrei libidinös ausgeführt, ohne wirkliche Befriedigung zu erreichen. Letztlich gebe es heutzutage, also auch nach 1945, keine AntisemitInnen mehr, „[a]nstelle der antisemitischen Psychologie ist weithin das bloße Ja zum faschistischen Ticket getreten, dem Inventar der Parolen der streitbaren Großindustrie“<sup>60</sup>: wie auf dem Listenzettel der Einheitspartei, dem Ticket, gebe man sein Denken ab und verfolge sinnentleert, aber mit Raserei alles, was an die eigne Unterdrückung innerer Natur erinnere<sup>61</sup>.

Nach der Rückkehr des Instituts aus der Emigration behandelte v.a. Adorno den spezifisch deutschen Antisemitismus, der sich mit Motiven wie der Schuldabwehr an der Verantwortlichkeit des Holocaust und Schuldübertragung auf die Juden beschäftigte, dem sog. sekundären Antisemitismus, und den sich aus Gründen sozialer Ächtung und aufgezwungener Entnazifizierung in semantisch versteckten Formen zeigenden sog. Kryptoantisemitismus<sup>62</sup>. In Aufsätzen wie *Was heißt: Aufarbeitung der Vergangenheit*, *Erziehung nach Auschwitz* und *Zur Bekämpfung des Antisemitismus heute* lässt sich trotz Pessimismus und diagnostiziertem „totalem Verblendungszusammenhang“ Adornos

---

<sup>57</sup> Vgl. Horkheimer/Adorno 1997, zweite, dritte und sechste These des Abschnittes *Elemente des Antisemitismus*.

<sup>58</sup> Vgl. Horkheimer/Adorno 1997, vierte Antisemitismusthese.

<sup>59</sup> Vgl. Horkheimer/Adorno 1997, 200f.

<sup>60</sup> Horkheimer/Adorno 1997, 231.

<sup>61</sup> Horkheimer/Adorno 1997, die siebte Antisemitismusthese.

<sup>62</sup> Adorno 1997c, 361 und 362.

gesellschaftspolitisches Engagement als Vertrauen in Aufklärung und Pädagogik ablesen. In dem Sinne „daß heute überhaupt nur Übertreibung das Medium von Wahrheit sei“<sup>63</sup>, ließ jedoch Adorno nie Zweifel daran, dass nicht (alleinig) Psychologie oder Pädagogik, sondern der radikale Bruch mit der kapitalistischen Gesellschaftsform eine entscheidende Voraussetzung zur Beseitigung des Antisemitismus sei<sup>64</sup>. Obwohl sich Adorno v.a. in seinen späten soziologischen und philosophischen Schriften, wie der Positivismuskritik und den Hegel-Erörterungen, wieder der ursprünglichen Horkheimer'schen Ausgangs-Fragestellung und der Frage nach der gesellschaftlichen Spezifik des Kapitalismus annäherte<sup>65</sup>, sind in seinen Antisemitismus-Abhandlungen v.a. die Motive und Begriffe der Zeit aus der gesellschaftstheoretisch unkritischen *Dialektik der Aufklärung* präsent: autoritärer Charakter, pathische Projektion, das Zusammenspiel von Kulturindustrie und Antisemitismus, Staats- bzw. Spätkapitalismus. Es wird sich zeigen, dass die antideutsche Theorie diese Probleme erben wird.

### **1.3 Stichwortgeber Moïse Postone**

Moïse Postone hat (zusammen mit Barbara Brigg) bereits früh auf die Fatalität des Paradigmawechsels der Kritischen Theorie zum Staatskapitalismus-Theorem hingewiesen<sup>66</sup>. Sein Gegenentwurf, der wieder stärker zum Marxschen Original geht, bringt andere Probleme mit sich. Bekannt geworden ist Postone durch seinen Aufsatz *Nationalsozialismus und Antisemitismus*. In diesem versucht er mittels einer, wie er es nennt, „materialistischen Erkenntnistheorie“<sup>67</sup>, Warenform und Denkform miteinander zu verbinden, also über Marx' Fetischkritik eine Annäherung an das Ideologische am Antisemitismus im Besonderen und dem deutschen Projekt Auschwitz zu finden. Trotz seiner nicht zu schmälern Pionierleistung in der ‚marxologischen‘ Szene, die sich äußerst taub gegenüber Antisemitismus verhielt, und der gebührenden Anerkennung, die fehlende Gesellschaftsspezifität des Kapitalismus der Kritischen Theorie benannt zu haben und dennoch an ihrer Aufgabe anzuschließen, muss hier dennoch einiges an Kritik entgegeng gehalten werden. Denn der von ihm als Zentrum der Marx'schen Theorie ausgemachten Dualität von

---

<sup>63</sup> Adorno 1997a, 567.

<sup>64</sup> vgl. z.B. Adorno 1997b, 678: „Ich möchte aber nachdrücklich betonen, daß die Wiederkehr oder Nichtwiederkehr des Faschismus im Entscheidenden keine psychologische, sondern eine gesellschaftliche Frage ist. Vom Psychologischen rede ich nur deshalb soviel, weil die anderen, wesentlicheren Momente dem Willen gerade der Erziehung weitgehend entrückt sind, wenn nicht dem Eingriff der Einzelnen überhaupt.“

<sup>65</sup> Das betrifft v.a. Aufsätze wie *Gesellschaft, Einleitung zum „Positivismusstreit in die Soziologie“* und der posthum herausgegebene Band mit den Vorlesungen *Einleitung in die Soziologie*, seine Hegelaufsätze und entsprechende Teile der *Negativen Dialektik*. Allerdings ist auch diesen Schriften ein Nebeneinander charakteristisch von staats- bzw. spätkapitalistischen Konzepten und einer Marx-spezifischen Fragestellung nach der kapitalistischen Spezifität.

<sup>66</sup> Vgl. Barbara Brigg, Moïse Postone. Kritischer Pessimismus und die Grenzen des traditionellen Marxismus. In: Bonß/Honneth (Hg), *Sozialforschung als Kritik*, Ffm (1982).

<sup>67</sup> Postone 2005, 180.

konkreter und abstrakter Arbeit, von Gebrauchswert und Wert, überträgt Postone auf allerlei Phänomene und verursacht damit unangemessene Formanalogien und Kategoriensprünge. Analogisiert werden den Marx'schen Gegensatzpaaren dann deutscher Arbeitsfetisch und Geldhass, völkische Romantik und bürgerlicher Universalismus, verklärte wurzelständige Dorfidylle und hektische Verstädterung, Nationenkollektiv und das Bild des ‚wurzellosen Juden‘, ... All das wirkt durch das einfache Modell und seine umfangreiche Anwendbarkeit überzeugend.

Richtig hat bspw. Detlev Claussen Postone vorgeworfen, nur Parallelismen und Analogien zu benennen, indem er erkenntnistheoretisch verkürzt der Warenform einen Bewusstseinsinhalt zuordne<sup>68</sup>. Reaktionäre Kapitalismuskritik, aus dem sich Antisemitismus speist, kann nicht mit dem assoziativen Gehalt von „konkret“ und „abstrakt“ der Marx'schen Begriffe von „konkreter und abstrakter Arbeit“ kritisiert werden. Der Marx'sche Begriff von „abstrakter Arbeit“ ist eine sog. „Realabstraktion“, die Rede von der Abstraktion der Dorfidylle zur modernen Stadt liegt auf einer semantischen Ebene<sup>69</sup>.

Postones Diagnose verkürzter Kapitalismuskritik ist so nicht haltbar. Auf der von ihm gewählten begrifflichen Ebene muss stattdessen erklärt werden aus den fetischisierten Vorstellungen einer „einfachen Zirkulation“ und ihrem Zusammenhang zur „entwickelten Zirkulation“ und einer mystifizierten Geldkritik, die nicht Geld selbst oder den Kapitalismus kritisiert sondern nur das zinstragende Kapital, das sich scheinbar selbst vermehrt<sup>70</sup>. An dieser Stelle können diese Zusammenhänge nur angedeutet werden. Die einfache Zirkulation in ihrer Funktion als die „Oberfläche der [kapitalistischen] Gesellschaft“ (Marx<sup>71</sup>) bezeichnet eine Denkform, die als gerechte Organisation des harmonischen Austausches von scheinbar Freien und Gleichen zu betrachten, ohne einen systematischen Zusammenhang zur tatsächlichen kategorialen Ungleichheit der Klassen, ihrer blutigen Durchsetzungsgeschichte und zum zinstragenden Kapital herzustellen<sup>72</sup>. Die Zusammenfassung aller Fetischformen behandelt Marx im Abschnitt über die sog. Trinitarische Formel, das Abschlusskapitel des dritten Bandes des *Kapital* und sozusagen die Quintessenz dieses Werkes ist. Hier finalisiert Marx die Mystifikationen des Kapitalismus in der Aussage, dass die Menschen aus der

---

<sup>68</sup> Vgl. Claussen 1994, 245.

<sup>69</sup> Vgl. Heinrich 2004, 45ff.

<sup>70</sup> Vgl. Heinrich 2004, 186ff; Rakowitz, 2000.

<sup>71</sup> Marx 1992, 7.

<sup>72</sup> Marx' Konzept der „einfachen Zirkulation“ hat drei Momente: 1. die Kritik des Bewusstseins der Einzelnen, die Kapitalformen nur auf ihrer erscheinenden Oberfläche wahrzunehmen. 2. Die tatsächliche Existenz einer einfachen Zirkulation im entwickelten Kapitalismus, die jedoch nicht von ihrer Reproduktion in der „entwickelten Zirkulation“ (und damit der Einheit von Zirkulations- und Produktionsprozess) absehen kann. 3. Die tatsächliche und begriffliche Genese des Kapitalismus aus seinen historischen Vorläufern. Marx führt diese Funktionen und ihre Zusammenhänge nur in den Vorarbeiten explizit aus (vgl. 1983, 165ff), legt sie seinen Veröffentlichungen zu Lebzeiten jedoch zugrunde, versucht hier aber seine Methode zu verstecken, wie er an Engels schrieb; vgl. zu dieser Problematik bspw. Reichelt 1996, Backhaus 1997, Heinrich 2003, 171ff.

Binnenperspektive dazu neigen, die sog. Produktionsfaktoren des Kapitals zu vereinzeln (Arbeit – Lohn, Boden – Grundrente, Kapital – Zins), für jeweils eigene selbständige Kapitalformen zu sehen und gegeneinander auszuspielen. Das notwendige Zusammenspiel aller Elemente miteinander für die Mehrwertproduktion wird nicht erkannt und nicht gesehen, dass auf begrifflicher Ebene alle Revenuen nur Abzüge der allgemeinen Durchschnittsprofitrate sind. In der Figur der „einfachen Zirkulation“ als mystifizierende Oberflächenerscheinung gelten die Formen des Wirtschaftens wie Produktion, Produktentausch oder Tausch gegen Geld kontrafaktisch vermeintlich gerecht und natürlich und ihre Vermittlung mit dem für den Kapitalismus notwendigen zinstragenden Kapital wird nicht erkannt. Das Vertrackte am zinstragenden Kapital ist, dass es bei ihrer Erscheinungsform des Werdens von Geld zu mehr Geld ganz ohne Einfluss von Menschen vor sich zu gehen scheint. Das unterscheidet es zu allen anderen Kapitalarten, also nicht nur vom industriellen Kapital, sondern auch bspw. vom kommerziellen Kapital, Warenhandlungs- und Kaufmannskapital, wo entgegen der Systematizität des Kapitals noch intentional handelnde Menschen vorzukommen scheinen. Das zinstragende Kapital stellt sich so als „occulte Qualität rein“<sup>73</sup> dar, entsprechend sind alle mit ihr in Verbindung gebrachten Erscheinungen einem Verschwörungsdenken anheimgegeben, was sich v.a. in der europäischen Tradition mit dem mittelalterlichen Antijudaismus zum modernen Antisemitismus verbinden konnte. Die nationalsozialistische Gegenüberstellung des ‚schaffenden‘ und ‚raffenden Kapitals‘ ist begrifflich hier angesiedelt.

Ein Übergang von diesem kategorial bestimmten spontanen Alltagsbewusstsein zu tatsächlichem antisemitischen Denken und Handeln bzw. noch spezifischer zur deutschen antisemitischen Vernichtungstat, welches noch viele weitere Vorstellungsinhalte und einzubedenkende geschichtliche Kontingenzen mitbringt, muss allerdings erst noch empiriegeleitet theoretisch entwickelt werden. Dies gilt insbesondere, wenn man lokale Spezifiken von Nationalismus und Antisemitismus annimmt. Postones Ebenenanalogen zwischen Formargumenten wie Wertform, Bewusstsein, Staatsform, Nationenform und konkrete nationale Geschichtsverläufe jedenfalls erweisen sich als nicht hergeleitete Kategorienkurzschlüsse. Wird zur Untersuchung des völkischen Antikapitalismus die nationalsozialistische Gegenüberstellung des ‚schaffenden‘ und ‚raffenden‘ Kapitals als Erklärungsziel zugrunde gelegt – wie dies Postone zurecht vornimmt –, dann ergibt sich entgegen Postones Annahme, dass das Geld nicht *per se* als abstrakt und damit jüdisch konnotiert wahrgenommen wird, sondern nur als moderner Zins – was sich nicht nur an faktisch am NS-Antisemitismus<sup>74</sup>, sondern auch am Antisemitismus von Proudhon<sup>75</sup>, der das

---

<sup>73</sup> Marx 1992, 663.

<sup>74</sup> Dies kann man exemplarisch an Gottfried Feders Denken, die Hauptreferenz des NS-Deutschlands in Sachen Zinshass (so auch in Hitlers *Mein Kampf*), dessen Schrift (1919) *Das Manifest zur Brechung der Zinsknechtschaft des Geldes* erkennen, dem es – wie auch am Titel zu ersehen – eindeutig um die Brechung der Zinsfunktion des Geldes und bspw. nicht der Äquivalententauschs- oder Speicherfunktion des Geldes ging;

Geld mit Stundenzetteln ersetzen wollte, beweisen lässt und sich in heutigen Bezügen auf Silvio Gesell, Tausch- und Regiogeldringen bedrohlich reaktiviert<sup>76</sup>. Außerdem ist an Postones Analyse problematisch – das wird sich v.a. im Teil über die ‚neuen‘ Antinationalen genauer zeigen –, dass sich für ihn die antisemitische Attribuierung in Bezug auf den Staat anhand des Begriffspaares des frühen Marx in *citoyen* und *bourgeois* spaltet, die er als abstrakten Staatsbürger und konkreten bourgeoisen Privatmensch identifiziert<sup>77</sup>. Postones Untersuchung fehlen jedoch gänzlich kategoriale Staats- und Rechtsformbestimmungen, wie ihm Ulrich Enderwitz zurecht vorwirft<sup>78</sup>. Das Problem am Staat, welches von der *Staatsableitung* als sog. *Sozialstaatsillusion* oder *Staatsillusion* bezeichnet wurde – von der wir später bei der Behandlung der ‚neuen‘ Antinationalen mehr erfahren werden –, ist jedoch, dass der Staat jedoch in den Augen der Beteiligten als, wenn man dies mit Postones Terminologie bezeichnen will, ‚konkrete‘ Appellationsinstanz erscheint, die ökonomische Sphäre jedoch als ‚abstrakt‘ – also gerade umgekehrt zu Postones Schluss! Der NS-Staat kann in diesem Sinne als ein besonders autoritärer und etatistischer Steuerungsapparat der Kapitalströme gesehen werden, der so von den Volksgenossen angerufen wurde. Natürlich sind damit die von Postone angeführten Faktizitäten einer Gegenüberstellung von bedrohlich und ‚jüdisch intellektuell‘ wahrgenommenen parlamentarischen Staatsbürgersubjektivität und der ‚arischen Volksgemeinschaft‘ nicht hinfällig – es zeigt nur die fehlende Vermittlung mit existenten Wahrnehmungsformen und die Verbindung mit avancierte Kritik der politische Ökonomie auf, die sich zu untersuchen lohnen würde.

#### **1.4 Stichwortgeber Johannes Agnoli**

Johannes Agnoli ist für ‚die Antideutschen‘ besonders wegen seiner Korporatismussanalyse interessant geworden. An ihm lässt sich vor allem demonstrieren, wie sehr antideutsche AutorInnen die Staatsformanalyse umgehen.

Anders begründet als die Kritische Theorie, aber mit ähnlichem Ergebnis des Übergangs von der Phase des Liberalismus über die Monopolbildung zu einem beständig angelegtem

---

entsprechend stellt dieser den guten Handel gegen das Schlechte „Leihkapital“. Die bei den Nazis betriebenen Aktionen gegen jüdische Großkaufhäuser wie Tietz, Schocken oder Bamberger waren Aktionen des entsprechenden Kleinhandels, welche Verstärkungs- und Modernisierungsangst ansprachen. Solche Angst vor Moderne und Verstärkung, um die es im Postone-Artikel auch geht, lassen sich aber schlecht mit den ‚abstrakten Seiten‘ von Arbeit und Wert erklären, sondern der Erfahrung kapitalistischer Umstrukturierung des Alltags allgemein erklären, in welcher der mit Ungewissheit wahrgenommene rasche soziale Wandel schnell mit Verschwörungsdanken beantwortet wird.

<sup>75</sup> Eine Kritik an Proudhons Vorstellung von Stundenzetteln lieferte noch Marx; allerdings nicht an seinem Antisemitismus; vgl. hierzu Rakowitz 2000, 53ff. Auch Postone beschäftigt sich mit Proudhon (2005, 185), liest sein Stundenzetteltum aber als Geld- und nicht als Zinskritik. Proudhon ging es aber mit dem Ersetzten von Geld in Stundenzettel um ein besseres Geld ohne Zinsfunktionen, nicht um die Abschaffung von Geld.

<sup>76</sup> Vgl. Bierl 2004.

<sup>77</sup> Vgl. Postone 2005, 191.

<sup>78</sup> Vgl. Enderwitz 1993.

Weiterleben in autoritären, faschistischen Formen in der Demokratie hat Johannes Agnoli ab den 1960er Jahren die bürgerliche Gesellschaft analysiert. Entgegen der Kritischen Theorie nach ihrer staatskapitalismustheoretischen Wende geht Agnoli jedoch weiterhin von der Klassengesellschaft und dem freien Markt im Kapitalismus aus, auch im Faschismus und Nationalsozialismus. Im Rahmen der sog. Staatsableitungsdebatte (vgl. auch die Ausführungen im Abschnitt 2.1), schloss Agnoli auf die Notwendigkeit des Staates durch folgende Gründe: Der Staat müsse erstens Trennung in Lohnarbeit und ProduktionsmittelbesitzerInnen aufrecht erhalten, was er mit der Sphäre der Zirkulation zu deren Austausch und Reproduktion garantiere; zweitens bewerkstelligen, dass das Kapital die Arbeiter nicht verschleibe, drittens müsse der Staat die Spannung aufrecht erhalten, der aus dem Grund des Tauschverhältnisses Kapital-Lohn hervorgeht, nämlich der Klassenkampf, der im Kapitalismus systematisch angelegt sei<sup>79</sup>. Wenn auch der reelle Einzelstaat sich in einzelne Verteilungskämpfe einmische oder autoritär werde, so könne er durch diese Notwendigkeiten nie seinen neutralen Status, seine *relative Autonomie* aufgeben. Weil der Kapitalismus zu Monopolbildung führe und in ihm der Profitratenfall angelegt sei<sup>80</sup>, müsse ein reeller Einzelstaat die Konflikte austarieren, „Gesellschaftsplaner“ sein. Jeder Staat hätte dadurch die Tendenz zu autoritärer Regulierung und zur Werdung eines „reale[n] Kapitalist[en]“<sup>81</sup>. Was die autoritäre Regulierung angeht, tendiere schon alleine das allgemeine Wahlrecht in Krisensituationen dazu, dass die ArbeiterInnen den Staat unterminieren könnten und der Staat seine Nachwächterfunktion aufgeben müsse. Dies gehe der Staat mit Transformation der Klassenantagonismen in Versachlichung in Politik an, ebenso mit Hierarchisierung gesellschaftlicher Institutionen und über sozialpartnerschaftliches Aushandeln von realen Widersprüche zwischen Kapital und Arbeit<sup>82</sup>

Gerade letzteres hätte im italienischen Faschismus (analog im deutschen Nationalsozialismus) im *Korporatismus* eine Lösung gefunden, d.h. einem politisch ökonomischem System, das keine Klassenkonflikte kennt, sondern nur eine obrigkeitsstaatlich etatistische Sozialpolitik bittstellender Aushandlung. Der Korporatismus wäre auch heute noch im Postfaschismus, der auf Deutschland und Österreich beschränkt sei, weiterhin der wichtigste kennzeichnende Faktor<sup>83</sup>. Auf der anderen Seite tendiere er zum „realen Kapitalisten“ in beide Richtungen, indem er durch Regulation mit ökonomischen Mitteln und durch Politiken gegen Einkommens- und Verteilungsprobleme auf die Verwertungsbedingungen des Kapitals Einfluss zu nehmen versuche. Mit beiden Aufgaben gefährde er allerdings seine neutrale Vermittlerposition des Aufrechterhaltens der

---

<sup>79</sup> Vgl. Agnoli 1995, 35ff.

<sup>80</sup> Vgl. Agnoli 1995, 57.

<sup>81</sup> Agnoli 1995, 52.

<sup>82</sup> Vgl. Agnoli 1997, 23ff.

<sup>83</sup> Vgl. Agnoli 2003, 18ff.

allgemeinen kapitalistischen Verkehrsformen<sup>84</sup>. Erst recht könne er aufgrund seiner notwendig neutralen Position kein realer Gesamtkapitalist oder Gesamtmonopolist werden, was explizit als Absage gegen Engels Vorstellungen gerichtet war<sup>85</sup>, indirekt aber auch gegen Primat der Politik des Staats- und Spätkapitalismuskonzeptes der Kritischen Theorie gelesen werden kann. Aufgrund der Illusionen, die durch die Klassenkonflikt verhindernden Vermittlungsangebote des Staates entstünden (eben der sog. *Staatsillusion*), sei Emanzipation nur als radikaler Bruch mit staatlich angebundener linker Aktion vorstellbar, aber um so weiter einer direkten Umsetzung entzogen<sup>86</sup>. Agnoli – dessen Gesammelte Schriften in dem antideutschen Verlag *ça ira* verlegt werden –, schreibt, auf den Holocaust angesprochen, in seinen Texten sei der Holocaust nie Thema gewesen, was einerseits eine schmerzliche Lücke wäre, andererseits in Gründen zu suchen wäre, dass Auschwitz nicht mit „irgendwelchen rationalen, marxistischen oder sonstigen Kategorien zu begreifen“<sup>87</sup> sei. Seine – letztenendes funktional begründete – These ist, dass der italienische Faschismus Vorbildfunktion für bürgerlich-kapitalistische Länder ist, nicht der deutsche Nationalsozialismus, „denn die Zerstörung von Arbeitskräften gehört nicht zu[r] [kapitalistischen] Logik, auch wenn das deutsche Kapital der Nutznießer gewesen ist“<sup>88</sup>. Agnolis Argumentation ist damit antinationalen Argumentationen näher als antideutschen.

### **1.5 Kritik der antideutschen Kategorien**

Nach all diesen Ausführungen lässt sich an den antideutschen Kategorien gehaltvoll kritisieren:

#### **a) Falsche Formanalogien und Kategoriensprünge:**

Die antideutsche Gegenübersetzung eines deutschen Arbeitsbegriffes und seiner wahnhaften Abneigung des Geldes ist zumeist von Moishe Postones Antisemitismusanalyse inspiriert und erbt somit seine Probleme. Darauf aufbauend hängen, sofern sich auf Postone berufen wird, zusätzlich alle Erscheinungsweisen von ‚abstrakter‘ wahrgenommener Moderne, Intellektualismus und der Gegenübersetzung von Nationen- und Staatsbürger begrifflich in der Luft. Unter sich als antideutsch bezeichnenden TheoretikerInnen scheint uns nur Stephan Grigat ein Bewusstsein von diesem Problem zu haben. Allerdings benennt er die Probleme lediglich und glättet sie jedoch sogleich, indem er von Claussens Parallelismusvorwurf ablenkt und die angeblichen Ähnlichkeiten von deren Konzepten behauptet, oder indem er

---

<sup>84</sup> Vgl. Agnoli 1995, 52ff; insb. 73f.

<sup>85</sup> Vgl. Agnoli 1995, 74ff.

<sup>86</sup> Vgl. Agnoli 1995, 81f.

<sup>87</sup> Vgl. Agnoli 1997, 10.

<sup>88</sup> Agnoli 2003, 19.

Enderwitz' Kritik damit nonchalant übergeht, ihm rückwendend vorzuwerfen, dass dieser die Interaktion zwischen Staat und Staatsvolk ausblendet<sup>89</sup>.

## **b) Rackets, Tickets und die im Nationalsozialismus verschwundene Zirkulationssphäre**

Die durch die Staatskapitalismusthese grundierten Momente der Kritischen Theorie und ihre Übernahme durch Antideutsche bleiben den Nachweis schuldig, was ihre Analyse noch mit Wert- bzw. Kapitalismuskritik zu tun hat. Wenn die Zirkulation in autoritären Regimes wie dem Nationalsozialismus gestrichen sein soll und damit das Konkurrenzprinzip, subjektlose Herrschaft und die Möglichkeit von Ideologiekritik wegfallen, fragt sich, warum der Nationalsozialismus noch irgendetwas mit Kapitalismus zu tun haben soll und nicht eher mit mittelalterlicher Lehnswesen oder gleich mit der klassischen griechischen Polis. Dann aber sind die Konstruktionen von völkischen vereinzelt Einzelnen, den nationalsozialistischen Subjektmonaden, nicht mehr haltbar. Aus welchen Gründen sollten die Volksmitglieder im Nationalsozialismus anonym vereinzelt sein, wenn sie durch autoritäre und damit *persönlichen* Macht-, Befehls-, Weisungs- und materiellen Zuteilungsverhältnissen in das organische Volksganzes integriert wären? Der antideutsche Versuch der Eingemeindung von Franz Neumanns Beharren einer Weiterexistenz von Privatkapital und Profitwirtschaft in die Pollock'schen und Horkheimer'schen Ansichten<sup>90</sup>, die dieses bestreiten, haben etwas von beharrlicher Ignoranz gegen die kategoriale Tragweite eines solchen Einwandes zu tun.

Mit der fehlenden Zirkulationssphäre im Nationalsozialismus verschwindet auch die Notwendigkeit eines kapitalistischen NS-Staates. Ohne daraus Konsequenzen zu ziehen oder Zusammenhänge mit dem Paradigmawechsel zur Staatskapitalismusthese gelten zu lassen scheint dies auch der antideutsche Autor Gerhard Scheit festzustellen, wenn er schreibt: „Die Kritische Theorie hat sich seit den vierziger Jahren sehr weit von der Formulierung einer Theorie des Staates entfernt, und die immer wieder aufgenommene Formel vom Racket fungiert auf den ersten Blick wie ein Surrogat.“<sup>91</sup> Mit der Racket-Theorie ergibt sich das weitere Problem, dass unter diesen Voraussetzungen eigentlich nur noch instrumentelle Staatsbegriffe möglich sind. Natürlich ist der Analyse der Kritischen Theorie auch die Bürokratisierungsthese von Max Weber inhärent, womit eine gewisse Systematizität und Subjektlosigkeit von Herrschaft durch Bürokratie einhergeht. Allein ist Weber natürlich nicht

---

<sup>89</sup> Vgl. Grigat 2007, 290ff; 300ff.

<sup>90</sup> Bspw. Scheit 2004, 188ff; 349ff, Damit soll nicht behauptet werden, Franz Neumann wäre die Staats- und Rechtsform in ihrer entwickelten heutigen theoretischen marxologischen Diskussion vor Augen gewesen. Eher ist anzunehmen, dass er als einer, der mit Marx eher über seine Mitgliedschaft bei der sozialdemokratischen Partei und als Gewerkschaftsanwalt Bekanntheit machte, relativ assoziativ umging. Als Jurist und Staatsrechtler allerdings hatte er durch Wissen um Privateigentum dennoch einen kategorial geschärften Blick. Uns geht es an dieser Stelle damit um das antideutschen Übergehen von Kategoriensprüngen, auf deren folgenden Kategorienfehlern sich die antideutsche Theorie mit ihrem Marxbezug insgesamt aufbaut.

<sup>91</sup> Scheit 2004, 343.



die beste Adresse in Sachen Gesellschaftskritik, ist bei ihm mit der Bürokratisierungsthese Kapitalismus ganz auf Rationalisierung abgestellt. Ein Vergleich von Weber und Kritische Theorie über die Rationalisierungsthese ist schon Jürgen Habermas zu Pass gekommen, um den kritischen Gehalt der Kritische Theorie zu depotenzieren<sup>92</sup>. Bei den Ausführungen der Racket-Banden geht jedenfalls häufig ein gefährliches Moment der Personalisierung von gesellschaftlichen Vorgängen mit<sup>93</sup>. So plausibel eine Inkorporierung von politischen Direktiven in der deutschen Zivilgesellschaft ab den 1970ern in der BRD ist (dazu unter Punkt 3 mehr), so wenig kann sie unter diesen politökonomischen Voraussetzungen gedacht werden.

### **c) Antideutsches Staatsverständnis und die wundersame Wiederkehr der Zirkulation im Postnazismus**

Zwar finden sich in Horkheimer/Adornos Ticket-/Rackettheorie auch funktionalistische Argumente: die Jüdinnen und Juden werden von den AntisemitInnen als Sündenbock der Systemkrise des bürgerlichen Staates exekutiert<sup>94</sup>. Die Ticket-/Racketkonzeption selbst zielt jedoch wie dargestellt aber auf eine psychologische Introjektion abendländischer Naturbeherrschung in den Seelenapparat, d.h. dass es keines großen Aufwandes erfordere, die Subjekte an die nationalsozialistischen Direktiven zu binden, ihre „blinde Lust des Totschlags“ sei bereits „autonomer Selbstzweck“<sup>95</sup> geworden. Den Horkheimer/Adorno'schen Zusammenhang von Rackets und Volks-Monaden, die den Staat als Vermittlungsinstanz und somit staatsfunktionalistische Argumente eigentlich unnötig macht, verlängert die antideutsche Theorie folgerichtig mit demselben Kategorienfehler zum Konzept einer subjektivierten und privatisierten Volksgemeinschaft. Besonders widersprüchlich ist, wie oben angedeutet, dass im Gegensatz zum NS-Deutschland der antideutschen Vorstellung für die BRD eine Vermittlung über die Zirkulation wieder stattfindet, aber zugleich die für den Nationalsozialismus geschlossene Racket- und Ticket-Theoreme mitsamt ihrer zirkulationslosen Machtvermittlung als Voraussetzung weiter gelten sollen<sup>96</sup>. Ebenso wie mit

---

<sup>92</sup> Habermas, 1995, 455ff.

<sup>93</sup> Für die Zeit während und vor dem NS analysieren Horkheimer und Adorno noch ein Verhältnis von „respektablen“ und „irrespektablen Rackets“, also von Auftraggebern und Schlägertrupps (vgl. zweite Antisemitismusthese). In der 1947 hinzugenommenen siebte Antisemitismusthese verschwindet diese Arbeitsteilung nahezu mit der Ticketdenken, einer These, die besagt, dass beim derzeitigen Stand vergifteter Aufklärung jeglicher aufkommende kritischer Gedanke an (Klassen-)Herrschaft und Freiheit aufgrund der in den seelischen Apparat fest verankerten Propaganda und Reklame nicht mehr wahrgenommen werden kann. Das öffentliche Leben und Kapitalismus funktionieren durch Aktionen sich selbst fernsteuernder Monaden nur mittels Ticketdenken, das völlig oppositionslos und inhaltsleer (trotz des antisemitischen Charakters der ganzen Sache gibt es keine AntisemitInnen mehr). Durch die radikale Ortlosigkeit von Herrschaft außerhalb der in dieser Konstruktion, d.h. Verlagerung von Herrschaft in das Bewusstsein und die Aktionen der Ticketmonaden, sind es dann auch die Einzelnen und ihr Denken, die bekämpft werden müssen und nicht bspw. ein Kapital und Klassenantagonismus vermittelnder Staat.

<sup>94</sup> Vgl. Horkheimer/Adorno 1997, die zweite und dritte Antisemitismusthese.

<sup>95</sup> Vgl. Horkheimer/Adorno 1997, 200f.

<sup>96</sup> Vgl. Nachtmann 2003, 72.

dem Übergehen von Franz Neumanns Einwand gegen die Pollock'sche Staatkapitalismustheorie verhält es sich mit Johannes Agnolis Ansatz und den Rekursen der antideutschen Theorie auf die Staatsableitungsdebatte allgemein, die eigentlich das Fehlen eines Staat- und Kapitalismusbegriffs anmahnen müsste. Wo sie in den antideutschen Schriften auftauchen, werden sie in kürzester Zeit gegen Horkheimers autoritären Staat oder Postones *citoyen-bourgeois*-Unterscheidung eingetauscht – häufig so, dass sich der Eindruck nicht verwehrt, dass dies mit einer großen Portion Ignoranz<sup>97</sup> oder, wie bei Stephan Grigat offensichtlich, mit kategorialer Verwechslung von allgemeinen Formbestimmungen und stofflichen Erscheinungen einhergeht<sup>98</sup>.

Gegen Ulrich Enderwitz, einen früheren Mitstreiter und einen der wenigen antideutschen Staatstheoretiker, wurde der Einspruch erhoben, mit seinem funktionalen und strukturanalytischen Argumenten des Verhältnisses zwischen Staat und Bürger den genuin deutschen Krisenlösungsmechanismus im „eliminatorischen Antisemitismus“ zu verkennen und trotz behaupteter deutscher Spezifik unbrauchbare universale Staatsanalyse zu betreiben<sup>99</sup>. Wie Uli Krug scheint man sich insgesamt sich pauschal von staatszentrierten

---

<sup>97</sup> Vgl. bspw. Scheit (2004) behandelt auf S. 44-83 Paschukanis und das Warenhütertheorem und stellt auf S. 83 mit der Verweis auf Pohrts an der Kritischen Theorie geschulten Racket-Theorie fest, dass mit der „legalisierten Form des Raubes“ (Pohrt) „auch die Fähigkeit der ökonomischen Theorie, das Ganze begrifflich zu machen [endet]. Ohne Markt, auf dem sich freie und voneinander unabhängige Subjekte, eben Warenhüter begegnen, ohne den ‚autonomen Willen der Tauschenden‘ (Paschukanis) kann der Wert der Waren nicht bestimmend werden“ – was völlig richtig ist, aber dann fraglich werden lässt, weshalb Paschukanis und die Rechtsformanalyse überhaupt in konstruktiver Weise in Scheits Untersuchung bemüht werden. Clemens Nachtmann (1995), selbst Agnoli-Schüler, bezieht sich in seinem Artikel in Agnolis Festschrift selbstredend auch auf diesen, endet aber schnell beim Horkheimer'schen Racketgedanken. Ohne nur einmal auf die paradigmatischen Unterschiede beider einzugehen holt er sich die Legitimation hierfür im Agnoli'schen Gedanken, es ginge auch bei der Staatsableitung um eine „Kritik der Politik“ (vgl. ebd., 70f.). Solche „Kritik der Politik“ hatte aber bei Agnoli nie im Sinn, kategoriale Voraussetzungen des Kapitalismus wie die Zirkulationssphäre wegzudiskutieren. Die einzige uns bekannte Schrift der wertkritischen Antideutschen, die von Gedanken der Staatsableitung ausgeht und nicht bei Horkheimer oder Postone landet, sondern die Gedanken der Kritik der Staatsillusion durchhält, ist der von der *ISF* (2001b) verfasste Kurzaufsatz *Krise der Politik, Perspektiven des Staates* von 1993.

<sup>98</sup> Bei Grigat (2007) wird auf S. 239ff Paschukanis und die Staatsableitungsdebatte entwickelt, um dann diese Gedanken mit den folgenden Sätzen abreißen zu lassen und zu beerdigen: „Der Staat existiert nicht ohne die Nation ... So wie sich die Fetischisierung des Staates auf einen konkreten Staat bezieht [?], feiert der Nationalismus stets eine bestimmte Nation ab. Darin unterscheidet sich der Fetischismus der Nation vom anonym und abstrakt existierenden Waren-, Geld-, und Kapitalfetisch...“. Wieso sollte ein Staatsfetisch sich *nur* auf besondere Staaten beziehen, ein Waren-, Geld- und Kapitalfetisch aber allgemein sein? In ähnlicher kategorialer Verwechslung könne gesagt werden: Es gibt doch Waren *made in Germany*, Euro und den deutschen *Dax*? Außerdem: was ist ein Nationalfetisch? Hat er etwas mit der Staatsableitung zu tun oder ist das vergleichbar mit einer Obsession auf Seife? Mit solchen Kategorienfehlern ist ein Übergang von der Staatsillusionskritik zum Nationalismus natürlich leicht – aber falsch. Am Rande sei angemerkt, dass Grigat auch bei Enderwitz Vorwurf an Postone, keinen Klassenbegriff zu vertreten, ähnlich einen analytischen und einen stofflichen empirischen Klassenbegriff (im Sinne von Einkommensschichten; Grigat schreibt „gesellschaftlichen Träger von Antisemitismus“) zu verwechseln scheint. Aus Enderwitz Vorwurf, dass kein Kapitalismus ohne kategorialen Klassenbegriff möglich sei wird heiter beschwingt: Den fehlende Klassenbegriff „sollte man Postone aber nicht ankreiden, sondern zugute halten, da er dadurch nicht den Fehler begeht, Antisemitismus von vornherein einer gesellschaftlichen Klasse zuzuordnen.“ (Grigat 2007, 300).

<sup>99</sup> Vgl. Nachtmann 2003, 45f. Wer sich immer schon gewundert hat, warum in den Reihen der Antideutschen so viel feuilletonistische Diskursuntersuchungen des deutschen Alltags unternommen werden und sich die Artikel eigentlich nur wenig unterscheiden von Beschreibungen postmodernen Diskurstheoretikern – die von

Betrachtungen des NS distanzieren zu wollen, um die Quintessenz von NS und Postnazismus „im Vorstaatlichen“<sup>100</sup> alleinig auszumachen. Entsprechend der geschichtswissenschaftlichen Debatte um Funktionalismus versus Intentionalismus wollen wir aus Gründen der sprachlichen Vereinfachung deshalb im Weiteren vom antideutschem Intentionalismus und antinationalem Funktionalismus sprechen<sup>101</sup>. Wenn aber der Marx'sche Kritik des Wert-, Geld- und Kapitalfetischs gelten soll und seine intentionale Erklärungsleistung betont wird, ist nicht plausibel, weshalb die Marx'sche Analyse der Notwendigkeit der Vermittlung des Kapitalverhältnisses von Recht und Staat als relativ autonome Sphäre davon abgetrennt wird, nur weil damit Funktionalismen einhergehen würden. Sicher ist es richtig, sich auch in Bezug auf eine kapitalistisch strukturierte Gesellschaft vorkapitalistische Momente und mit ihnen die dazugehörige Vorstaatlichkeit zu vergegenwärtigen. Nicht alles auf der Ebene alltäglichen Handelns ist nach funktionalen Gesichtspunkten bzw. den Formbestimmungen des Kapitalismus geordnet – auch Momente des Nationalismus oder natürlich Auschwitz nicht, was Agnoli (s.o.) richtig herausgestellt hat, und um den „eliminatorischen Antisemitismus“ der sog. Polizeibataillonsdeutschen erweitert werden müsste. Nichtsdestotrotz ist potentiell alles in kapitalistisch strukturierten Gesellschaften davon betroffen, entsprechend in die Reproduktion des Kapitals und den mit ihm einhergehenden kapitalistischen Staat hineingerissen zu werden. Daher müsste man – wie im dritten Teil dieses Papiers angedacht – in der genaueren Vermittlung von Waren-, Denk- und Staatsform über die Institutionen denken, die vorstaatliche Motivationsbestände und staatlichen Funktionalismus miteinander vermitteln, anstatt ausschließlich Denk- und Warenform miteinander zu vermitteln und beständig mit Kategorienfehlern zwischen den Ebenen analytischer Deutung und der Oberfläche der Gesellschaft zu oszillieren.

#### **d) Urgeschichte des Subjekts = Ende von Gesellschaftskritik:**

Wie hinreichend deutlich geworden sein müsste, ist das Fortleben von Pollocks Staatskapitalismustheorie in der Kritischen Theorie des Horkheimer-Kreises und ihrer Übernahme bei den Antideutschen deswegen so problematisch, weil sie die von Marx eingeführte Gesellschaftsspezifik des Kapitalismus geschichtsphilosophisch aushöhlt und damit um den kritischen Stachel bringt. Gesellschaftsunspezifische antideutsche Herleitungen des deutschen Arbeitsbegriffes seit Luther (s.o.), die sich aus dieser Tradition legitimieren

---

Antideutschen so sehr als Heidegger-Mörderklüngel gezeißelt werden –, kann in der fehlenden Kopplung von Herrschaft über den Staat einen Grund dafür ausmachen. Auch der postmoderne Foucault hat im Anschluss an Althusser's Staats Theorie versucht, Macht ohne Staatsinstanz zu denken.

<sup>100</sup> Krug 2003, 93

<sup>101</sup> Mit „Funktionalismus“ und „Intentionalismus“ wurde in der geschichtswissenschaftlichen Debatte verhandelt, ob Hitler bereits vor 1941 die Judenvernichtung intentional geplant hat oder ob sie aus Gründen struktureller Zwänge unvorhergesehene Kriegsverläufe umgesetzt wurde. Mit Marx'schen Denk- und Staatsformen hat sie nichts zu tun, wenngleich auch dort der Ort der Handlungsmotivation wie in der antinational-antideutschen Debatte ähnlich unterschieden wird im Denken und in den strukturellen Notwendigkeiten.

könnten, befriedigen daher nicht<sup>102</sup>. Ebenso unklar sind in diesem Sinne die antideutschen Analysen des sog. Islamfaschismus, da hier die mangelhaften, aber an der abendländischen Moderne gewonnenen Kategorien, auf völlig andere Kulturgeschichten und auf halbfeudale Gesellschaftssysteme übertragen werden.

Wichtig ist uns an dieser Stelle dennoch, zu betonen, dass wenn wir mit diesen Argumenten die anthropologische „Urgeschichte des Subjektes“ in der *Dialektik der Aufklärung* skeptisch beäugen, soll dies nicht heißen, dass die sensiblen Erkenntnisse der Zurichtung des abendländischen Subjektes und die lange (Vor-)Geschichte einer rationalen instrumentellen Vernunft in Bausch und Bogen zu verwerfen wären. Sie geben nach wie vor sensible Aufschlüsse und sind wegen ihres Beharrens, die Grenzen der Aufklärung auszuloten, von profunden Wert. Nichtsdestotrotz fehlen ihnen so die gesellschaftskritische Fundierung und wie alle Anthropologien muss ihnen mit gesellschaftskritischen Vorbehalten begegnet werden<sup>103</sup>.

---

<sup>102</sup> Was nicht heißen soll, dass man Luther nicht prinzipiell im Zusammenhang mit der Entstehungsgeschichte des Kapitalismus verhandeln könnte. Gerade Luthers modernen Aspekte von Innerlichkeit des Glaubens deuten auf seine Erfahrung von Subjektivierungsprozessen und frühbürgerliche Wahrnehmungsformen hin, die vor dem Hintergrund der Herausbildung branchenspezifischer Profitraten zu diskutieren und vielleicht begrifflich mit der Marx'schen Unterscheidung des ‚formellen‘ zum ‚reellen Kapital‘ einzuholen wären (vgl., Marx 1982, 742).

In Bezug auf Marx' Analyse von Luthers Ansichten über den Wucher kommt man allerdings zum Ergebnis, dass Luther mittelalterlichen Ansichten näher steht als frühbürgerlichen. In der Untersuchung über die Unterschiede der Wahrnehmung des mittelalterlichen Wuchers und des zinstragenden Kapitals (wobei Wucher hier eine analytische Kategorie für den mittelalterlichen Zins bezeichnet und kein abfälliger Begriff für den modernen Zins!) bespricht Marx gegenüberstellend Luther und Proudhon im Zusammenhang mit der Ablehnung des mittelalterlichen Wuchers (Luther) und vorkapitalistischen Kapitalformen (Proudhon) (vgl. Marx 1974, 521ff). Luther, so Marx, könne im Gegensatz zu Proudhon noch erkennen, dass das Handelskapital und das Wucherkapital zwar zwei unterschiedliche Kapitale seien, denn zu seiner Zeit waren diese Kapitalzweige nicht systematisch über den Durchschnittsprofit miteinander verbunden. Weil Luther daher nicht mystifizierend wie Proudhon die eine Kapitalform vor dem anderen habe retten müssen, kann für seine Zeit noch nicht von der kapitalfetischistischen Trennung von ‚schaffendem‘ und ‚raffendem‘ Kapital gesprochen werden (vgl. hierzu oben die Ausführungen im Abschnitt über Postone). Allerdings gilt die kapitalfetischistische Sichtweise, der potentiell die Trennung von ‚schaffendem‘ und ‚raffendem‘ Kapital beinhaltet, für Proudhon (hier muss auch die Mystifikation der ‚trinitarischen Formel‘ berücksichtigt werden, s.o.). Luthers Ablehnung des Wuchers hat mit einem unsystematisch vorkapitalistischen Geld- bzw. „Goldfetisch“ (Marx 1989, 147) im Sinne der Marx'schen Figur des Schatzbildners zu tun (vgl. ebd., 144ff), der die Speicherfunktion des Geldes anspricht; vgl. hierzu auch Heinrich 2004, 190f. Da im Mittelalter Wucherzinsen exorbitant hoch sein konnten und eben nicht durch die Profitrate des modernen Kapitalismus gelevelt wurden (sie standen stattdessen innerhalb der Möglichkeiten direkter Machtverhältnisse), ist der Wucherzins – obwohl es auch um Zins geht – völlig anderer Natur als der Zins des zinstragenden Kapitals. Eine lineare Entwicklung von Luther zu Proudhon oder zu Gottfried Feder verbietet sich daher. Berücksichtigt werden müsste vielmehr auch das Verkehrsverhältnis von Geltung und Genese des Kapitals, das zugleich den äußerst schwierigen Zusammenhang von logischer und historischer Darstellung bei Marx anspricht. Diese Schwierigkeit dreht sich darum, dass vormodernes Handels- oder Wucherkapital noch vor Ausbildung eines kapitalistischen Durchschnittsprofits durch ihre selbständige Bewegung von G zu G' als Kapital *gelten*, mit ausgebildetem Kapitalismus aber nur als einer von vielen zur Realisierung von Mehrwert wichtigen Kapitalkreisläufe darstellen (*Genese*), ihre *Geltung*, sie seien jeweils Sinnbild von Kapital, dennoch weiterbesteht (vgl. hierzu Gehrig/Hafner 1997).

<sup>103</sup> Der wertkritische Antideutsche Joachim Bruhn, der sich natürlich auch besonders stark auf die *Dialektik der Aufklärung* bezieht, schreibt: „Anthropologie, die Lehre vom Menschen an sich, ist die Anleitung zu Totschlag, Mord, Vernichtung...“ ohne dies freilich auf die *Dialektik der Aufklärung* zu beziehen, die dort im Vorwort ihr Ansinnen einer „dialektischen Anthropologie“ (Horkheimer/Adorno 1997, 23) offen bekanntgeben.

## e) Antisemitismus als Volkskrankheit?

Ebenso uneindeutig ist die Verwendung psychoanalytischer Begriffe in der *Dialektik der Aufklärung*. Der Projektionsbegriff, der mit der sog. pathischen Projektion ein Hauptargument antideutscher Antisemitismusanalyse bereitstellt<sup>104</sup>, ist in der *Dialektik der Aufklärung* ein gesellschaftstheoretisch unspezifisches anthropologisches und universal-erkenntnistheoretisches Konzept. Dieses Vorgehen verstößt eigentlich auch gegen die von Horkheimer und Adorno später aufgestellte Forderung, Freuds Begriffe nur als Erfahrungen des liberalen Bürgertums zu deuten und nicht als universalgeschichtliche Kategorien zu anzuwenden<sup>105</sup>. Wie Jan Weyand nachweist, verabschiedet sich der späte Adorno von seinem Projektionsbegriff zugunsten des gesellschafts- und erkenntnistheoretisch viel sinnvolleren Rationalisierungs-Begriffes, mit welchem Adorno nur leider nicht seine Antisemitismusanalysen ausstattete<sup>106</sup>. Eine entsprechende gesellschaftskritische und antisemitismustheoretische Umsetzung steht unseres Wissens jedoch noch aus, in der berechtigterweise die psychoanalytische Untersuchung weiterhin hohe Wichtigkeit haben müsste.

## f) Kollektives Unbewusstes?

Völlig unbefriedigend ist die antideutsche Rede von einem irgendwie gearteten deutschen „kollektiven Unbewussten“, das sich transgenerationell „vererbt“. Schon der Gründer der Psychoanalyse, Sigmund Freud, wusste, dass es ein kollektives Unbewusstes nicht geben kann<sup>107</sup> und der kritische Psychoanalytiker Otto Fenichel schreibt richtig, dass es „streng genommen nur eine Psychoanalyse des Antisemiten, nicht aber des Antisemitismus geben“<sup>108</sup> kann. Nach wie vor ist – v.a. mit gesellschaftstheoretischen Begriffen – ungeklärt, wie mit Freudschen Begriffen, die in der individuellen Traumanalyse Anfang des 20. Jahrhunderts gewonnen wurden, wie vom Individuum zum Kollektiv und demnach noch zur

---

<sup>104</sup> Vgl. ebd. die sechste Antisemitismusthese.

<sup>105</sup> Vgl. Brief Horkheimer an Löwenthal, 31.10.1942 (in Jay 191, 131), wo diese theoriestrategische Änderung zum ersten mal ausgesprochen ist und bspw. in Adornos Arbeiten über Psychoanalyse Eingang gefunden hat; vgl. bspw. Adorno 1995c, 60ff, wo Adorno deutlich Freuds Anthropologie in dessen kulturkritischen Schriften kritisiert.

<sup>106</sup> Vgl. Weyand 2001, 119ff., Adorno 1995c, 63ff; im Gegensatz zum Projektionsbegriff, der sich in Bezug auf Gesellschaft nur in fraglichen Pathologiebeschreibungen ausdrücken kann, geht in den Rationalisierungsbegriff immer eine Zeit- und Gesellschaftsspezifität ein, da Rationalisierung sich in der Ausdrucksform immer an den gesellschaftlich gegebenen Angeboten orientiert. Rationalisierung fragt also nach Genesis und Geltung von rationalisierenden Verhaltensweisen, statt anthropologischen Mensch-Natur-Zusammenhängen nachzugehen.

<sup>107</sup> Vgl. Freud 1994, 557: „Es wird uns nicht leicht, die Begriffe der Einzelspsychologie auf die Psychologie der Massen zu übertragen, und ich glaube nicht, daß wir etwas erreichen, wenn wir den Begriff eines ‚kollektiven Unbewußten‘ einführen. Der Inhalt des Unbewußten ist ja überhaupt kollektiv ... Wir behelfen uns also vorläufig mit Analogien.“ 577. Wenn sich Freud damit von C. G. Jung abgrenzte, hielt es ihn allerdings nicht davon ab, seine Kulturpsychologie mehr oder weniger nach einem solchen Begriff auszurichten (nach den „Erinnerungsspuren an das Erleben früherer Generationen“; vgl. ebd., 546).

<sup>108</sup> Fenichel, 1993, 35.

Generationenabfolge zu kommen ist<sup>109</sup>. Auch vor diesem Hintergrund müsste sich die Rede von einer bloß kaschierten deutschen Tötungsbereitschaft im Wartestand theoretisch neu aufstellen, sonst bleibt sie dubios.

### **g) Korporatismus reloaded:**

Unseres Erachtens nach ist der Korporatismusbegriff nach wie vor unverzichtbar für die Analyse deutscher Verhältnisse. Er ist dies auch deswegen, da sich in ihm eine institutionelle Anbindung ‚abstrakt‘ formspezifischer Staatsformanalyse abzeichnet und er damit Kapital-, Bewusstseins- und Staatsformen verbindet und zugleich einen historischen empirischen Zugang ermöglicht (vgl. hierzu unsere Ausführungen in Abschnitt 3). Zur Forderung, dass der Korporatismusbegriff eine Gesellschaftsspezifität benötigt, gesellt sich, dass er nicht statisch angewendet werden darf. Antideutsche Analogieschlüsse, der DGB sei wie die Deutsche Arbeitsfront, sind knackig und sollten für Problematiken sensibilisieren, dürfen jedoch nicht konkrete historische Transformationen übergehen. So wäre zu fragen, wie sich ein deutscher Korporatismus heute in den neuen flexibilisierten Arbeitsverhältnisse ausgestaltet. Die sog. Subjektivierung der Arbeit seit den 1980er Jahren hat schließlich auch in Deutschland zu einem nicht unbeachtlichen Teil Freelancertum und Ich-AGs gefordert. Neben dem ohnehin grassierenden allgemeinen Desinteresse an Gewerkschaften lassen sich diese neuen Arbeitsmodelle gar nicht im traditionellen Sinne gewerkschaftlich organisieren. Was aber bedeutet das für das deutsche Nationalbewusstsein?

### **h) Zusammenfassend**

Es lässt sich also feststellen, dass die vorliegende antideutsche Theorie in ihren Grundbegriffen gravierende Mängel aufweist. So sehr empirisch sinnvoll ist, von so etwas wie strukturell angelegtem bewusst-unbewusstem völkischem Intentionalismus auszugehen, und wichtig ist, die Kritik ökonomischer Fetischformen stark zu machen und auf ihre afunktionalen Momente zu verweisen, so wenig überzeugt die Volksmonaden-Konstruktion aufgrund ihrer fehlenden Vermittlungsschritte zwischen Kapital und nationalem (Un)Bewusstsein, das sich nicht ohne eine große Portion funktionaler Staatsstrukturen konzipieren lässt.

## **2. Die antinationale Staatsableitung**

Um die theoretischen Grundfundamente der ‚neuen Antinationalen‘ zu ergründen, wie sie idealtypisch in der manifestartigen Broschüre des *...ums Ganze*-Bündnis (UG) vorliegt, scheint uns ein Blick in die Geschichte der sog. deutschen Staatsableitungsdebatte<sup>110</sup> der

---

<sup>109</sup> Vgl. Claussen 2000, 109ff.

<sup>110</sup> Vgl. Elbe 2008a, 319-443, Kannankulam 2009, Stütze 2009, Hirsch/Kannankulam/Wissel 2008.

1970er Jahre sinnvoll. Dies ist deswegen hilfreich, weil trotz der vorhandenen schriftlichen Darstellungen Antworten der antinationalen Theorieausrichtung offen bleiben und man auf dem reicheren Wissenstand der Staatsableitungsdebatte aufbauen kann. Natürlich heißt das nicht, dass wir die Positionen der ‚neuen Antinationalen‘ bspw. gänzlich auf die der *Marxistischen Gruppe (MG)* herunterbrechen, die sich auch in die Debatte einmischte, was eigentlich auch in der Ausführung deutlich werden sollte. Ohne Zweifel bauen die ‚neuen Antinationalen‘ auch auf den Debatten der Antideutschen auf, verbleiben in solidarischer Nähe zu ihnen und können mit ihrer Darstellung antideutsche Sackgassen überwinden.

## **2.1 Die Staatsableitungsdebatte**

In der Staatsableitungsdebatte sollte aus der Marx’schen Analyse des ökonomischen Systems die Genese, Notwendigkeit und spezielle Gestalt des bürgerlichen Staats und Rechts erklärt werden. Hintergrund der Staatsableitungs-Untersuchungen war die Ermittlung von Gründen für die ausgebliebene Revolution und des Phänomens, dass eine sozialdemokratische Regierung den Polizeistaat gegen die RAF und die „Bewegung 2. Juni“ aufbaute. Dabei verfolgten ihre ProtagonistInnen das zweifache Bedürfnis, sich sowohl von traditionellen marxistischen Politikanalysen mit ihrem manipulationstheoretischen Verständnis abzusetzen<sup>111</sup>, als auch von Vorstellungen der Möglichkeit einer Humanisierung des Kapitalismus durch demokratische Institutionen, wie sie gerade bspw. vom damals noch als Studentenrevoluzzer geltenden Jürgen Habermas vorgelegt wurden. In dieser Hinsicht ähnelt sie der theoretischen Frontstellung der Kritischen Theorie in den 1920er Jahren (und damit theoriegeschichtlich den Vorläufern antideutscher Kritik), die ebenso Gründe für die fehlenden Umsturz suchte, ohne in den falschen Dogmatismus eines Basis-Überbau-Modells der Kommunistischen Parteien zurückzufallen. Nahm die Kritische Theorie die Untersuchung der Inhalte des ArbeiterInnenbewusstseins vor (dem „subjektiven Faktor“), suchte die Staatsableitungsdebatte über die Untersuchung des Marx’schen *Kapital* nach formanalytischen Gründen für die Funktionen des bürgerlichen Staates bei der Reproduktion des Kapitalverhältnisses, das doch die Menschen doch eigentlich umzuschmeißen gewillt sein müssten. Mit anderen Worten wird die Frage gestellt: Was machte die Spezifik des bürgerlichen Staates bspw. im Vergleich zum feudalen aus, wie organisiert der Staat den Alltag an der sichtbaren Oberfläche, was leistet er damit tatsächlich für die Reproduktion des Kapitalverhältnisses und warum durchschauen das die Menschen nicht.

Im Laufe der ursprünglichen Staatsableitungsdebatte, in der die Rolle von Nation/Nationalismus keine Rolle spielte, kam man auf höchst abstrakten Niveau zu unterschiedlichen Ergebnissen über die formal-zwingende Notwendigkeit für den

---

<sup>111</sup> Bspw. sollten die Verkürzungen eines leninistischen Staatverständnis überwunden werden, das den Staat nur als Überbauphänomen sieht und damit für revolutionäres Handeln instrumentalisierbar gewesen sein soll.

bürgerlichen Staat. Motive waren bspw., dass der Staat gebraucht werde, damit er den Klassenantagonismus garantieren könne: Er sei als „relativ autonome“ Instanz vorausgesetzt, der weder zur Bourgeoisie noch zum Proletariat gehörig sei. Solche relative Autonomie sei notwendig, um zu bewerkstelligen, dass weder die eine noch die andere Klasse zerstört werde. Diese Quasi-Neutralität des Staates sei Grundlage der „Staatsillusion“: Weil der Staat beide gleich zu behandeln scheine, erscheine den Einzelnen nicht die Existenz antagonistischer Klassen. Eine andere Erklärung war das sog. Warenhütertheorem (das oben schon häufiger angedeutet wurde), das, entsprechend mit Marx argumentiert, besagt, dass die einzelnen WarenbesitzerInnen ihre Ware nur dann gegenseitig im Rahmen des Kapitalismus gewaltfrei veräußern können, wenn dies eine dritte Instanz garantiere, eben der bürgerliche Rechtsstaat. In diese Situation der sog. einfachen Zirkulation werde für die Handelnden nur die Oberfläche eines freien und gleichberechtigten Tausches zwischen PrivatbesitzerInnen offensichtlich. Nicht sehen sie, was Voraussetzung der einfachen Zirkulation darstelle, nämlich die Existenz und Genese zweier ungleicher Klassen, wovon die eine bekanntlich nur die bloße Arbeitskraft verkaufen kann. Auch sei die blutige Geschichte der Zerstörung von feudalem Gemeineigentum zur Herstellung von Privateigentum verdeckt. Der bürgerliche Staat sei also für die unmittelbare Reproduktion des Kapitalverhältnisses funktional notwendig, wenngleich dabei seine außerökonomische Zwangsgewalt vorausgesetzt sein müsse. Entscheidend ist nun, dass die Ergebnisse der Staatsableitung höchst formelle Argumente sind, die innerhalb der Logik der analytischen Kategorien verbleiben. Dort, wo die reelle Geschichte in der Argumentation auftaucht (als die „sog. ursprüngliche Akkumulation“<sup>112</sup>), ist sie selbst nur als Grenze der Darstellung des logischen Formenzusammenhangs von Staat und Kapital verstehbar<sup>113</sup>.

## **2.2 Stichwortgeberin: Die Marxistische Gruppe**

In die Staatsableitungsdebatte mischte sich auch die *Marxistische Gruppe (MG)* ein<sup>114</sup>, die als erste marxistische Gruppierung in den 1980ern die Rolle der Nation mit in die Staatsableitung einbrachte und entgegen den ansonsten akademischen VertreterInnen der Debatte diese vielfältig politisierte. Sie bestritt die *formallogische* Anfang der Staatsableitung, denn für eine solche Analyse müsse von einer *reellen* Konkurrenzsituation ausgegangen werden. Da eine solche reelle Konkurrenzsituation zugleich über die Austauschsituation mit den

---

<sup>112</sup> Die „ursprüngliche Akkumulation“ ist ein Ausdruck von bürgerlichen Ökonomen zu Marx' Zeit, der einen ursprünglichen Aneignungsprozess von PrivatbesitzerInnen theoretisch konzipierte. Marx setzte „die sogenannte“ vor die „ursprüngliche Akkumulation“ (und behandelte sie im *Kapital*), um zu betonen, dass die bürgerlichen Ökonomen schon gar nicht mehr merken würden, dass sie mit diesem Begriff die gewaltvolle Trennung von subsistenten bäuerlichen Gemeinden von ihren Produktionsmitteln behandeln. Überhaupt zieht sich die Kritik durch Marx' Spätwerk, dass den Kategorien der damaligen Wirtschaftswissenschaft, der „politischen Ökonomie“, die Genese von Privateigentum aus blutigen Machtakten nicht mehr anzusehen sei.

<sup>113</sup> Natürlich gab es an diesem Punkt unterschiedliche Standpunkte; der formalanalytische Charakter wurde aber von der überwiegenden Mehrzahl der Debattanten betont.

<sup>114</sup> Vgl. MG 1974.



klassenspezifischen Einkommensquellen (Lohn und UnternehmerInnengewinn) mitbedacht werde, läge deswegen jedoch kein Kategorienfehler vor. Reelle KonkurrentInnen seien sie so durch die Verfolgung ihrer Sonderinteressen und durch die formell Bestimmung der Regulierungsfunktion des Staates flankiert. Bewiesen werden soll damit, dass der Staat sowohl als empirische Voraussetzung wie logisches Resultat ausgewiesen ist. Auf einer solchen konkreten Ebene der *MG*-Anfangsbestimmung aber, so Ingo Elbe richtig, kann weder die *Notwendigkeit* staatlicher Regulation noch die Form der Konkurrenzbeziehung erklärt werden, denn das geht nur auf formal-begrifflicher Ebene<sup>115</sup> oder – über Elbes Anmerkung hinaus – als logisch-genetische Analyse im Sinne der oben angedeuteten Untersuchung eines Übergreifens von „einfacher Zirkulation“ auf die „erweiterte Zirkulation“ mit ihren Reproduktionsbestimmungen<sup>116</sup>. Ebenso problematisch ist der Ausgangspunkt der Tauschsituation im realen Konkurrenzverhältnis deswegen, weil er die Analyse mit großem Überhang auf die Zirkulationssphäre reduziert. Zwar denkt die Beweisführung über die unterschiedlichen Entlohnungstypen (Lohn und Unternehmerprofit) Bestimmungen der Klassengesellschaft mit; Staat und Klassengesellschaft werden jedoch weitgehend in einem äußerlichen Verhältnis in der Tauschsituation zusammengestückelt, so dass die konstitutive Rolle der Produktionsverhältnisse in der Hervorbringung der Subjekte als Staatsbürger unterbestimmt bleibt. Resultat der *MG*-Untersuchung ist ein aus der Hüfte geschossener Kurzschluss von Begriffssystem und Realität, der für die *MG* jedoch sehr praktisch für die Beurteilung politischer Oberflächenprozesse ist, da sie dort, wo Marx fetischtheoretisch von „Personifikationen ökonomischer Verhältnisse“ und „Charaktermasken“ gesprochen hat, tatsächliche Agenten mit mehr oder weniger klaren Interessen einsetzt. Gerade die Überbetonung von „Interessen“ in den vielen tagespolitischen Kurzbeurteilungen auf Flugblättern und in der *MG*-Nachfolgeorgan, der Zeitschrift *GegenStandpunkt*, verweist auf die starke Betonung der Zirkulationssphäre in der Analyse. Absurderweise schlägt so der von ihnen analysierte Schein von Freiheit und Gleichheit des Warentauschs auf den

---

<sup>115</sup> Vgl. Elbe 2008a, 350ff; ähnlich Stütze 2009, 15. Freilich kann man die logische Analyse mit der Oberfläche der Konkurrenzbeziehungen näher bestimmen. Das Problem eines konkret bestimmten Ausgangspunktes, wie es die *MG* vornimmt, ist, dass man *theoretisch* voraussetzt (kapitalistische Zustände) und beweist, was bereits *konkret* vorliegt (kapitalistische Zustände); so ergeben sich keine *notwendigen* Schlüsse, sondern nur pseudo-logische Beschreibungen des Ist-Zustandes mit der Weihe von Notwendigkeit. Berechtigterweise bringt Elbe diese Argumentation in die Nähe von ökonomistischen Argumentationen. Durch die besondere Anlage des Beweises, dem Kurzschluss von empirischen Situationen mit Funktionsbestimmungen, ist natürlich wenig überraschend, dass die Oberfläche der Gesellschaft als funktionale Beziehungen gekennzeichnet ist – schließlich wurde die Ausgangssituation des Beweises bereits so bestimmt (die empirische staatlich geregelte Konkurrenzsituation beweist die logische Notwendigkeit des Staates als konkurrenzwahrende Instanz). Im *MG*-Deutsch: Das ist nur dann ein Argument, wenn man gelten lässt, dass die Prämissen frisiert sind; oder man muss sagen, es ist ein Zirkelschluss. Um von der abstrakten Formebene zur Oberfläche der Akteure zu kommen, ist eine logisch-genetische Formenentwicklung sinnvoll, die die Grenzen der Darstellung (bspw. die vorkapitalistische Herrschaftsgeschichte) in ihrem Stellenwert als relativ autonome Instanz ernst nimmt und in eine systematische *Entwicklungslogik* einbezieht (vgl. Punkt 3) unten).

<sup>116</sup> Vgl. Abschnitt über Postone 1.3; zur logisch-genetischen Begründung der Kapitalentwicklung; vgl. Girschner 1999; in Bezug auf die Rechtsform; vgl. Meyer 2005, 263ff; Meyer 2004, 82ff; Reichelt 1998, 386ff; Elbe 2008, 421ff.

Interessensbegriff durch. Hier kommen ein oberflächlicher Politikbegriff und deduktiv-nomologische Ableitungspraxen zum Tragen, die in undialektischer Weise Zwecke, Mittel und Funktionen im Interessensbegriff miteinander verschachtelt.

Durch den Direktlink von konkreten Einzelhandlungen (bspw. von Gesetzesbeschlüssen aktueller BRD-Politik) und Staatsformanalyse wähnt die *MG* eine solch fundamentale Ebene ausgehoben zu haben, dass Vermittlungsschritte wie über das Freudschen Unbewusste unnötig, falsch und zudem reaktionär wären, weil die Psychoanalyse als bürgerliche Wissenschaft die vom System Geblendeten nur wieder hinbiegen wolle<sup>117</sup>. Die Neigung der Unterdrückten, dem Apparat zu folgen, ist für die *MG* nicht in einem psychisch tief verwurzelten Prozess der Introjektion gesellschaftlicher Vorgänge in den Seelenapparat zu suchen, sondern liegt ihrer Meinung nach in der doch recht schmalen Begründung, dass selbst die Lohnabhängigen den Tausch Arbeitskraft gegen Lohn durch den damit verbundenen vordergründigen Vorteil akzeptierten<sup>118</sup>. Weil der Staat die Verfolgung aller Sonderinteressen scheinbar garantiere, werde er akzeptiert, obwohl die Beherrschten aller Klassen sich durch klares Denken recht schnell vom Gegenteil überzeugen könnten. Fiele die Akzeptanz mit dem Staat, so die *MG*-Position knapp zusammengefasst, ende die Macht des Kapitalismus. Hier kann man sich den Unterschied zur Analyse der Kritischen Theorie oder der Antideutschen am deutlichsten bewusst machen: Wie oben dargestellt hat der Staat in der *Dialektik der Aufklärung* und der Postnazismustheorie keine vermittelnde Rolle mehr, er ist mit seinen Funktionen in den (Volks-)Monaden inkorporiert; während für die *MG* mit dem Staat die Macht des Kapitalismus zusammenbricht, so müsste für die antideutsche Theorie der Staat für ein Funktionieren der Barbarei gar nicht fallen, denn die Monaden vollführen seine Direktiven selbstständig.

Analog zur Staatsanalyse deutet die *MG* Nationalismus. Der Staat als klassenübergreifender „ideeller Gesamtkapitalist“ (ein Ausdruck von Friedrich Engels)

---

<sup>117</sup> Vgl. *MG* 1990a und 1979.

<sup>118</sup> Vgl. *MG* 1975, 127f.; vgl. auch die *MG*-Beurteilung des sozialpsychologischen Konzeptes des *autoritären Charakters* der Kritischen Theorie: Die Kritische Theorie „will nämlich vom Inhalt der ökonomischen Macht im Kapitalismus und den politischen Zwecken des demokratischen Gewaltmonopols nichts wissen... Statt dessen konstruiert sie ein Rätsel des Inhalts, wie es vor sich gehen kann, daß jemand aus freiem Willen Verhältnisse eingeht, die seinem Interesse zuwiderlaufen. Der Schluß, daß dafür der freie Wille ... nicht der Grund sein kann, sondern entsprechende materielle Erpressungsmittel vorliegen müssen, die dem freien Willen die Weisen seiner Betätigung diktieren, wird vermieden...“ (*MG* 1990b). Hier wie im nächsten Zitat wird der oberflächliche Interessen-Begriff der *MG* und ihre Abwehr gegen klassengesellschaftsinduzierte Subjektkonstitution gut deutlich: „Daß zwischen den Anliegen der politischen Machthaber und den Interessen derer, die der nationalen Gewalt unterworfen sind, ein Gegensatz besteht ... ist die selbstverständliche Unterstellung bei der Frage nach dem Grund ihres Mitmachens. Bei den Nutznießern der gesellschaftlichen Verhältnisse kommt diese Frage ja deshalb nicht auf, weil mit deren Nutzen auch schon die Frage nach dem Grund ihrer Handlungen beantwortet ist. Sie sind ja auch nicht Mitmacher, sondern Macher. Merkwürdig allerdings, daß die Untertanentheoretiker aus Frankfurt die Erklärung dessen, für welche Interessen die staatliche Gewalt ihre Leute einspannt ..., also eine Untersuchung der kapitalistischen Ökonomie und ihrer politischen Herrschaft, für einen unzureichenden ... 'Ansatz' halten, wenn es um die Klärung der Gründe geht, die die Leute zum Mitmachen bewegen.“ (*MG* 1990b)

vertrete nach innen nur das Prinzip der kapitalistischen Konkurrenz<sup>119</sup>. Nach außen auf dem Weltmarkt befinde sich der „Hüter der Konkurrenz der Privateigentümer“ selbst in Konkurrenz mit anderen Staaten, welche auf dieser Ebene überraschenderweise „nicht im Profitratenvergleich, sondern letztlich nur mit den Mitteln der Souveränität, der Gewalt entschieden [wird] ... auch schon einmal mit Methoden ..., die zunächst die Geschäfte zerstören (Handelskriege, Kriege)“<sup>120</sup>. Nationalismus selbst sei für die Beherrschten wiederum nur ein noch nicht klar durchdachter vordergründiger Vorteil, den die eigene Regierung vorgeblich gegen die Nationalstaatskonkurrenz ausfechte. Die eigene Regierung nutze die Angst vor der ausländischen Konkurrenz, um Loyalität der StaatsbürgerInnen zu verstärken<sup>121</sup>. Der „deutsche Faschismus“ und Antisemitismus ist für die *MG* die lineare Steigerung dieses Modells. Keines Falles dürfe man laut *MG* weder das 3. Reich missverstehen als Willkürherrschaft (das machen Bürgerliche, die das mörderische Potential von Gewaltmonopolen sich abspalten wollen), noch dürfe man Antisemitismus und deutsche Fremdenfeindlichkeit als intentionale Tat von völkischen Deutschen verkennen: Der Akteur, das Subjekt der KZs war der Nationalstaat mit seinem Gewaltapparat; wer dies nicht sehe, ginge nicht den Kern der Sache an, sondern betreibe bestenfalls Poesie<sup>122</sup>.

### **2.3 ‚Neue‘ Antinationale und ihre Argumente**

Viele der Argumente der *MG* begegnen uns bei den ‚neuen Antinationalen‘ wieder. Auch dort wird nach den „allgemeinen Funktionsbestimmungen des bürgerlichen Staates ... der bürgerlich-demokratischen *Form* der Vergesellschaftung“<sup>123</sup> gefahndet und mit einem ähnlich schillernden Interessensbegriffen und Konkurrenzbestimmungen kurzgeschlossen begrifflich-analytische Formargumente von Marx auf der Oberfläche konkreter Nationengeschichte angewendet. So war zentrales Motiv der Kampagnen des ...*Ums Ganze!-Bündnisses* (*UG*) im letzten Jahr die Aussage, dass bürgerliche Gleichheit und Freiheit faktisch eine falsche sei, nämlich die des Marktes und der Konkurrenz in der Klassengesellschaft – diese könnten nicht unsere ‚wahren Interessen‘ ausdrücken. Das brachte *UG* deswegen viel Kritik ein, weil im Aufruf der *UG*-Gruppe *TOP* (Berlin) gegen die Feierlichkeiten des Mauerfalls, die am Jahrestag der sog. Reichskristallnacht stattfanden, nur die Kritik der „falschen Freiheit“ im Kapitalismus, nicht die deutsche, nicht einmal die nationalistische Dimension des Gedenkens betont wurde<sup>124</sup>. Zentraler Unterschied von *UG* zur *MG* liegt darin, dass trotz starker

---

<sup>119</sup> Der Staat vertrete eben nicht nur die Interessen der Bourgeoisie; das unterscheidet im Wesentlichen die *MG* von den Kommunistischen Parteien mit ihren dogmatischen Basis-Überbaumodellen.

<sup>120</sup> *MG* o.D.

<sup>121</sup> Vgl. *MG* 1982.

<sup>122</sup> So fast wörtlich GegenStandpunkt-Autor Karl Held 1994 in seinem Vortrag (nach Selbstauflösung aus Angst vor Repressalien nannte sich die *MG* um in GegenStandpunkt); vgl. auch seine Redebeiträge auf dem *Konkret*-Kongress 1993 auf YouTube und GegenStandpunkt-Autor Konrad Hecker 1996.

<sup>123</sup> *UG* 2009, 18; Herv. im Original.

<sup>124</sup> Vgl. die Diskussion im FSK 2009.

Betonung der Funktionsbestimmungen des Nationalstaates dem ideologischen Charakter von Nationalismus gewisse Eigenständigkeit eingeräumt wird. Auch wenn diese Eigenständigkeit ziemlich strukturabhängig gekennzeichnet wird als „Kritik der Politik *innerhalb* dieser Formbestimmtheit“, so sei es „nicht gleichgültig, mit welcher Politik auf strukturelle Krisen reagiert wird“<sup>125</sup>. Bei der Beurteilung von *UG* kommt es also ganz auf die Bestimmung der Verbindung von ideologischer Eigenständigkeit und Funktionszusammenhang an<sup>126</sup>. Vor einer Beurteilung ist es angebracht, die zentralen Punkte der *UG*-Argumentation hier zusammenzufassen.

Entgegen dem Trend linker Politik, „die größten Ungerechtigkeiten der kapitalistischen Welt zu beklagen, und nach Möglichkeit sozialstaatlich abzufedern“<sup>127</sup>, wollen *UG* angehen, das große Ganze zu beseitigen<sup>128</sup>. Der Schein von Gleichheit und Freiheit, also die Kritik der Staatsillusion, steht dabei beständig im Mittelpunkt der Aufklärung gegen Herrschaft und Elend der wertvergesellschafteten Welt, die sich internationalstaatlich und transnational über den Weltmarkt reproduziert. „Vernichtungskrieg und Holocaust“ seien neben vielen anderen Ereignissen als „sichtbaren Leichenhaufen der kapitalistischen Welt [sic!] ... nur [sic!] Exzesse ihrer alltäglichen Irrationalität“<sup>129</sup>. Die Begründung für diese Leichenhaufen lautet ganz in der Tradition der Staatsableitungsdebatte: Der bürgerliche Staat sei Garant des freien Warentausches, des Privateigentums und der Klassengegensätze, die aber für die einzelnen als Wahrung von vermeintlich natürlich gegebenen Privatinteressen und Chancengleichheit und nicht als Fundament allen Leides wahrgenommen werden<sup>130</sup>. Aufgrund seiner für die Erhaltung des Klassengegensatzes wichtigen Aufgabe, müsse er ein „überparteiliches Gewaltmonopol“ jenseits ökonomischer und klassenbezogener Bedingungen sein, eben ein relativ autonomer „ideeller Gesamtkapitalist“, und nicht falsch verstanden werden als ein Staat der KapitalistInnen und ManagerInnen<sup>131</sup>. Dass sich dieses System bisher erhalten habe, liege an drei Gründen: Arbeitslohn, Angst vor Krisen und der nationalen Karte als Vorgaukeln falscher eigener Interessen. So habe sich die Arbeiterklasse plump durch „materielle Besserstellung [sic!]“ ins Staatskollektiv integriert und die Bourgeoisie bekomme durch ökonomische Krisen die Wichtigkeit des Staates vor Augen geführt; beides derart

---

<sup>125</sup> UG 2009, 16 und 18; Herv. von uns; die starke Strukturabhängigkeit besonderer Nationalpolitiken werden auch hier deutlich: „Die unterschiedlichen Gestalten bürgerlich-kapitalistischer Staatlichkeit bildeten und verändern sich in einem allgemeinen Konfliktfeld; dem Weltmarkt ... Und erst im Zusammenhang dieses Konfliktfeldes lässt sich verstehen, was das national Besondere mit dem kapitalistischen Allgemeinen zu tun hat.“ (UG 2009, 8)

<sup>126</sup> Auch die Gruppe *Inex* hat dies zum grundlegenden Beurteilungskriterium von *UG* ausgemacht, vgl. *Inex* 2009b.

<sup>127</sup> UG 2009, 7.

<sup>128</sup> Vgl. auch UG 2009, 33: „Eine Politik ums Ganze muss deshalb immer zugleich Antipolitik sein: der Versuch, die konstitutiven Beschränkungen und Vorentscheidungen der politischen Form aufzubrechen.“

<sup>129</sup> UG 2009, 15.

<sup>130</sup> Vgl. UG 2009, Abschnitt 4 und 5.

<sup>131</sup> Vgl. UG 2009, Abschnitt 6, 7 und 9; Zitate auf UG 2009, 31; 45.

gewichtige Interessensgründe, dass beide Klassen jeweils auf der Ebene der Weltmarktkonkurrenz „ins nationalökonomische ‚Wir‘“ integriert werden, auch wenn dadurch der auf individueller Ebene verordnete Zwang zur eigennützigen Konkurrenz ‚schizophrenerweise‘ aufgegeben werden müsse<sup>132</sup>.

Der Aufrechterhaltung dieser Schizophrenie kämen die scheinbar selbstevidenten und vermeintlich außerökonomischen Kollektiv-Kategorien wie Rasse, Geschlecht, Kultur und Religion zur Hilfe. Diese „Ideologien kollektiver Identitäten“ seien „mobile Frontverläufe“, die nicht nur auffälligerweise bei Verteilungskonflikten aufbrechen [sic!], sondern sich natürlich nur innerhalb der Formen des Kapitalverhältnisses bewegen können, und in ihrer gemeinsamen Grundlage als bürgerliches Individualitätsstreben in der nationalen Identität gebündelt eine „allgemeine, objektive Gedankenform kapitalistischer Vergesellschaftung“ bekämen<sup>133</sup>. Einzig bei der nationalsozialistischen Unterscheidung vom ›schaffenden‹ und ›raffenden‹ Kapital scheint die Eigenständigkeit von Ideologie auf, indem jene im Stile der Kritik des Kapitalfetischs (vgl. oben im Abschnitt zu Postone 1.3) aus Gründen »projektive[r] Wahrnehmung« und Personalisierung der Jüdinnen und Juden mit dem »Prinzip kapitalistischer Verwertung« erklärt wird<sup>134</sup>. Obwohl diese Bestimmung auf Bewusstseinsmomente zielt und *UG* sie dem Alltagsbewusstsein allgemein zugrunde legt, beeilen sie sich, diese als »staatsbürgerliche Alltagswahrnehmung« zu kennzeichnen und unpassend mit Konkurrenz- und Interessensargumenten zu umstellen<sup>135</sup>. So entspringe der Kapitalfetisch und die mit ihm verbundene antisemitisch imaginierte Überlegenheit der Jüdinnen und Juden dem „Wunsch, unter Ausschaltung der Konkurrenten, notfalls mit List und gelegentliche Skrupellosigkeit die eigene Existenz zu sichern“, welches das „nationalsozialistische Staatsprogramm[]“<sup>136</sup> sichere. Damit ist die Aussage des Kapitalfetischs als dumpfe Erfahrung von kapitalistischen Verselbständigungsprozessen verpufft und in die Analyse des Staatsfunktionalismus überführt.

In der gesamten Darstellung von *UG* werden historische Beispiele und Entwicklungsgeschichten herangezogen, die aber nicht dazu dienen, die nationalstaatlichen Besonderheiten oder das komplexe Ineinanderwirken von Sphären vorkapitalistischer Herrschaft und den Instanzen der Ausbildung der allgemeinen Profitrate bei Genese des

---

<sup>132</sup> Vgl. *UG* 2009, Abschnitt 8, 9; Zitate auf ebd., 40, 41; vgl. auch: „Weil tendenziell alle Individuen direkt oder indirekt von den Konjunkturen der Nationalökonomie betroffen sind, nehmen auch sie immer wieder spontan den Standpunkt des ‚ideellen Gesamtkapitalisten‘ ein. Die Sorge um die staatlichen Reproduktionsbedingungen des Kapitals ... überformt den ... Zwang, das eigene Auskommen als Privateigentümer gegen andere zu erringen. So entsteht eine charakteristische Schizophrenie staatsbürgerlicher Existenz: ein Widerspruch zwischen dem ... Zwang zu ... Eigennutz und ... Loyalität gegenüber den ... Zwecken des Staates und der nationalen Ökonomie.“ (ebd., 49)

<sup>133</sup> Vgl. *UG* 2009, Abschnitt 14 und 15; Zitate auf ebd., 65 und 79.

<sup>134</sup> Vgl. *UG* 2009, 79f.; zit., 82.

<sup>135</sup> Vgl. *UG* 2009, 79f.; zit. 84; Herv. v. mir.

<sup>136</sup> *UG* 2009, 81.

bürgerlichen Staates zu entwickeln. Letztlich haben sie nur illustrierenden Charakter für die vorweg präsentierte Analyse des Zusammenhangs von Staatsform und konkreten Interessen. *UG* schließt, dass ein „notwendiger Zusammenhang zwischen Staat und kapitalistischem Privateigentum, aber kein notwendiger Zusammenhang zwischen kapitalistischem Privateigentum und bürgerlich-demokratischer Staatsform“<sup>137</sup> bestehe. Solche Abweichung von der demokratischen ‚Norm‘ seien „Formen politischer Selbstentmächtigung“<sup>138</sup> (wofür ihnen der Nationalsozialismus Beispiel gibt), aber (nahezu) keine Irritation des Formenzusammenhangs. Bei der Beschreibung des NS und der BRD bemühen sich *UG* beide deutsche Staaten in ihrer Unvergleichbarkeiten zu anderen staatlichen Krisenbewältigungsstrategien zu unterstreichen – ähnlich der Postnazismusthese wird auf die späte obrigkeitstaatliche Kapitalisierung und die „Staatsunmittelbarkeit des deutschen Individuums“ verwiesen –; allein es wird nicht ersichtlich auf welcher Ebene die Unvergleichbarkeit liegt (historisch? kategorial?), denn potentiell komme die Charakteristik des NS laut *UG* allen bürgerlichen Staaten „als einer ihrer ideologischen Fluchtpunkte“ zu<sup>139</sup>. Dergestalt ist die Unvergleichbarkeit eigentlich nur eine, an die bereits die Vergleichsmesslatte angelegt wurde. Konsequenterweise wollen *UG* auch nicht von einem ‚Zivilisationsbruch‘, denn das wäre falsche Kritik und im Falle seiner deutsch-bürgerlichen Epigonen „ein Stück Ideologie und Begriffsverweigerung“<sup>140</sup>. Der Anspruch, die Spezifik des NS mitzubedenken, bleibt damit natürlich auf der Strecke.

Stattdessen kritisieren sie die Politik derer, die auf eine deutsche Spezifik pochen. Antideutsches Mahnen, die „diesem Staat *immer noch* mit dem Verweis auf die besonderen Verbrechen seiner Geschichte an den Kragen“ wollen, machen „es den Fans der BRD leicht“: Solches Reden ergebe bestenfalls „Gedichte“; schlimmer aber: liberale Verbesserungsvorschläge und damit ein Teil der staatlichen Holocaust-Bewältigungsstrategie<sup>141</sup>. Zudem verkenne solches antideutsche Mahnen und Skandalisieren, dass sich der deutsche Staat bereits verändert habe. Während für die allgemeine Entwicklung nach 1989 Ethnonationalismus meist in den ehemaligen Staaten des Ostblocks um sich greife<sup>142</sup>, herrsche in der BRD – von diesen Ereignissen abgetrennt? – durch den europäischen Integrationsprozess mittlerweile seit ein paar Jahren statt völkischem Antisemitismus überwiegend ein normalisierter Verfassungspatriotismus vor. Auf die Frage, ob damit eine tatsächliche Normalisierung gemeint sei oder eine im Bewusstsein der Akteure, gibt ein Vertreter von *UG* zur Antwort, die Akteure (die Deutschen) wollten es wirklich, weil für ihre ökonomischen Vorteile auf internationalem Parkett Antisemitismus und Rassismus

---

<sup>137</sup> *UG* 2009, 40.

<sup>138</sup> *UG* 2009, 40.

<sup>139</sup> Vgl. *UG* 2009, Abschnitt 16; Zitate auf ebd., 83, 84.

<sup>140</sup> Vgl. *UG* 2009, 83.

<sup>141</sup> So die *UG*-Gruppe Antifa AK Cologne 2009; Hervorh. v. uns.

<sup>142</sup> Vgl. *UG* 2009, Abschnitt 17.

disfunktional, also schlecht fürs Geschäft, seien<sup>143</sup>. Daher sei die BRD „tatsächlich die lockerste Demokratie und mit Abstand der entspannteste Gewaltmonopolist, der jemals deutsche Pässe ausgegeben hat“<sup>144</sup>.

## **2.4 Kritik der ‚neuen‘ antinationalen Kategorien**

Beurteilend lässt sich am *UG*-Ansatz Folgendes kritisieren:

### **a) Funktionalistische Staatsableitung:**

Es wird deutlich, dass auch *UG* den Staat mit Ebenensprüngen ableitet wie die *MG*. Der Funktionszusammenhang von Staat und Kapital ergibt sich aus einem analytisch vorausgesetzten Klassenverhältnis, das über die Marktsituation mit den Privatinteressen aller Klassen vermittelt wird und von hier aus in beide Richtungen (vom Staat zu den BürgerInnen und umgekehrt) funktional sei<sup>145</sup>. Wie oben gezeigt, passen Realerscheinungen mit kategorialen Funktionsargumenten nicht zusammen und betonen einseitig die Zirkulationssphäre. Wenn sich im Ergebnis in der aktuellen und historischen Realität all über all funktionale Zusammenhänge in der *UG*-Analyse ergeben, überrascht dies nicht, schließlich wird in die kategoriale Situation ein reeller Ausgangspunkt gesetzt, die Empirie entsprechend ausgewählt und auf politische Interessen in deduktiv-nomologischer Weise geschlossen. Wie gesehen, bleibt auch der NS bei *UG* bei seiner ideologischen Beurteilung trotz richtigen Ansätzen (Kapitalfetischbestimmung des Bewusstseins, deutsche Spezifik) wesentlich auf seine Funktionalität beschränkt und so natürlich in seiner proklamierten Unvergleichbarkeit vergleichbar. Unerklärlich bleibt mit solchen funktionalen Argumenten der über den Sieg an der Ostfront gestellte Betrieb der Vernichtungslager, der sog. eliminatorische Antisemitismus und prinzipiell jedes Pogrom, was auch *UG* zugibt<sup>146</sup>. Trotz aller wichtigen Aspekte der Funktionsbestimmungen des Staates und der Kritik seiner Illusionen, kommt man hier nur mit einer Analyse weiter, die das intentionale Handeln mit bedenkt. Wenn das aber alles fehlt, erfährt der *UG*-Anspruch einer umfassenden Nationalismuskritik eine erhebliche Einschränkung. Ebenso ist ihr Anspruch einer umfassenden Staatskritik defizitär, denn denkt man an Arbeiten von Franz Neumann, der unter Beibehalt Marx'scher Kategorien im NS von der Suspendierung des allgemeinen Rechts und der allgemeinen Souveränität spricht, und Ernst Fraenkel, der im NS-Doppelcharakter von Maßnahmenstaat und Normenstaat außerjuristische Staatsaktionen konzeptionell zu berücksichtigen versucht, müssten nach *UG*

---

<sup>143</sup> Vgl. FSK 2009; ähnlich auch UG 2009, Abschnitt 18.

<sup>144</sup> UG 2009, 9.

<sup>145</sup> Die Ähnlichkeit des Ineinanders von realen Klassenverhältnissen und dem sog. Warenhütertheorem wird auch in TOP Berlin 2009 deutlich.

<sup>146</sup> Auf Nachfrage räumt ein Vertreter von *TOP Berlin* den nicht-funktionalen Charakter von Pogromen ein, sieht aber eine Kritik daran als nicht radikal an, da Pogrome auch von bürgerlicher Seite aus skandalisiert würden; vgl. FSK 2009.

– wenn ihre Aussagen entsprechend verlängert werden – Recht und Souveränität im NS unangerührt sein, bzw. fehlt ihr doch glatt der Maßnahmenstaat.

### **b) Schillernder Interessenbegriff:**

Trotz Betonung der Eigenständigkeit von Ideologie fällt im Nachvollzug der *UG*-Broschüre auf, dass damit weitestgehend der Schein freien und gleichen Tausches, die sog. Staatsillusion gemeint ist, die aus dem Ursprungssetting der Staatsableitung resultiert. Der „soziale Kitt“ des Nationalismus, an den sich alle „Ideologien kollektiver Identität“ heften, entspringt nach *UG* dem Wunsch nach Erfüllung der Privatinteressen auf dem Weltmarkt. Die Privatinteressen sind es aber, die vom Durchblick der tatsächlichen Zusammenhänge ablenken und so an den Staat bzw. an den eigenen Staat auf Weltmarktniveau binden; das ist die Bestimmung des nationalistischen „sozialen Kitts“, nichts weiter. Wenn die Erkenntnis ist, mit aufgeklärtem Verhältnis über die NS-Vergangenheit die eigenen Interessen auf dem Weltmarkt besser vertreten zu bekommen, so muss man *UG* interpretieren, machen's die Deutschen halt so und nicht in völkischer Manier. Die von *UG* angeführten Postnazismus-Argumente können zwar genauer den historischen Nationalsozialismus und den völkischen Antisemitismus heutzutage erklären, bleiben aber gebunden an das Interessensvollzugs-Theorem. Die relative Autonomie und Zähigkeit völkischer Bewusstseinsstände werden nur proklamiert, tatsächlich werden ihnen nahezu keine Eigenständigkeit außerhalb des kurzgeschlossenen Ebenenzusammenhang von Kapital und Staat zugestanden, sie gelten stattdessen nur als Anachronismus, den der Markt noch bereinigen wird. *UG* kann so bspw. nicht erklären, warum im Post-Holocaust-Deutschland bis tief in die 1970er hinein trotz fordistisch organisiertem Sozialstaat mit blühenden Wirtschaftslandschaften und nationalökonomischem Protektionismus gegenüber dem Weltmarkt völkisches Denken und Antisemitismus allerorten abrufbar war. Die „nationale Karte“ hätte nach *UG*-Analyse in dieser vergleichbar paradisischen Binnenökonomie nicht gespielt werden dürfen – und war doch konstitutiv für das „Deutschlandwunder“.

### **c) Fehlende Fetischbestimmungen:**

Durch den schillernden Interessensbegriff von *UG*, der allein für die Bestimmung von Bewusstseinsformen zuständig ist, gehen die in Marx' Werk fundamental zugrundegelegten Bewusstseinsmomente entsprechend den Waren-, Geld- und Kapitalfetischformen und den Mystifikationen in der sog. Trinitarischen Formel nahezu verloren (zur Trinitarischen Formel s. Abschnitt über Postone 1.3). In der über hundert Seiten starken Broschüre findet sich, wie besprochen, nur an einer Stelle der Verweis auf das Bewusstsein von ökonomischen Formen im Kapitalismus, das nichts mit oberflächlichen Konkurrenzinteressen zu tun hat. Der Ausblick auf den Kapitalfetisch in seinem Zusammenhang mit der antisemitische Vorstellung von ‚raffendem‘ und ‚schaffendem Kapital‘ und mit alltäglichem spontanen Antikapitalismus scheint nur möglich, wenn er gleich mit Funktionsargumenten depotenziert wird. Beides



integrativ einzuholen, funktionalistische und fetischtheoretisch-intentionale Argumente, bleibt also Anspruch von *UG*, die so der proklamierte Eigenständigkeit von Ideologien nicht gerecht werden. In der Tradition des sog. Freudomarxismus haben die Marx'schen Fetischbestimmungen eine Verbindung von Mystifikation und dem Unbewussten ermöglicht, die auch häufig Stichwortgeber antideutscher Theorie war. Trotz problematischer Aspekte dieser Ansätze kann eine sinnvolle kritische Antisemitismustheorie neben der Integration von staatsfunktionalistischen Bestimmungen nur auch über Verbindungen avancierter Marx'scher Fetischkategorien mit psychologischen Momenten gedacht werden.

#### **d) Nationalstaatsfixierte Deutung:**

Die Staatsableitungsargumentation funktioniert über die Laborsituation des Staates als „ideeller Gesamtkapitalist“, der auf nationaler Ebene die klassenkonservierende Konkurrenzsituation aufrecht erhält und auf internationaler Ebene selbst interessengebundener Konkurrent von Verwertungs- und Verteilungskonflikten ist. Nationalismus ist für *UG*, wie oben beschrieben, das verzweifelte Festhalten der Einzelnen am Staat aus Angst, dass die Privatinteressen auf Weltmarktniveau nicht erfüllt werden könnten. Dass das Kapital vaterlandslos ist, findet Erwähnung<sup>147</sup>, diese Erkenntnis wird aber nicht konstitutiv auf die Analyse angewendet. Im Vergleich dazu wird v.a. in Marx' *Grundrissen*, aber auch im Aufbau des *Kapital* ersichtlich, dass die Genese des Kapitalismus selbst nur über Gemeinwesen übergreifende Vorgänge reell und in der logischen Darstellung zu denken ist. Hier geht es um das Übergreifen der sog. einfachen Zirkulation in die erweiterte Zirkulation, die den Produktionsprozess der Gemeinwesen mitreißt und danach die Gesellschaftsordnung über die Trennung der Feudalmenschen von ihren Produktionsmitteln ausrichtet<sup>148</sup>. Der Weltmarkt ist also von Anfang an schon bei der Entstehung des Kapitalismus beteiligt und wird nicht wie bei *UG* ausgehend von interessengeleiteten Regionalfürsten gedacht, deren Handeln sich zur Nationalökonomie und von da aus zur Weltmarktkonkurrenz fortentwickeln<sup>149</sup>. Der Unterschied solcher Analyse zu der von *UG* schließt an den Kritiken oben an. Die Perspektive des Subjekts bei einem vor Ort permanent anwesenden Weltmarkt ist nicht auf Interessensbestimmungen angewiesen; der Weltmarkt verursacht im Subjekt also nicht nur die Angst, dass dieser die eigenen Interessen gefährden könnte, sondern – viel ungreifbarer; vgl. Kapitalfetisch –, ist anwesend in der Verselbständigung der gesellschaftlichen Strukturen, auf die das Subjekt keinen Einfluss zu haben scheint.

---

<sup>147</sup> Vgl. *UG* 2009, 50.

<sup>148</sup> Vgl. Girschner 1999; vgl. auch Marx' Aussage des Weltmarktes als Ausgangspunkt und Resultat des Kapitals (Marx ....)

<sup>149</sup>

### e) Normalisierung wohin?

Wie angesprochen, analysiert *UG* den heutigen deutschen Nationenbezug dahingehend, er sei mittlerweile überwiegend verfassungspatriotisch und wandle sich zu einem normalen europäischen Patriotismus. Höchstwahrscheinlich bezieht sich diese Tendenzprognose auf die Marx'sche Aussage über den zivilisierenden Charakter des Kapitals, alle Naturverfallenheit abzustreifen, so dass das Kapitalverhältnis ganz in seiner gesellschaftlichen Nacktheit überbleibe<sup>150</sup>. Aus dem völkischen Nationalismus werden der Tendenz nach Naturalisierungen wie Rasse abfallen und nur noch das übrig Kapitalverhältnis mit Nationalstaaten im Weltmarkt übrigbleiben. Wie *UG* gehen wir von einem profunden Wandel des Nationenbezugs aus; das zeigt die Empirie. Die Frage ist nur, wohin der Wandel geht. Nicht nur lehrt die Geschichte des Kapitalismus zur Skepsis gegen einen Marx'schen teleologischen Optimismus, er ist auch ein Konzeptionsfehler seiner Theorie<sup>151</sup>. Gerade eine Kritik der Nation müsste zeigen, dass jeder Nationalstaat trotz allgemeiner Bestimmungen eine eigene Kapitalisierungsgeschichte und damit auch über ein eigenes kulturelle Praxen und Institutionen getragenes Nationalverhältnis verfügt<sup>152</sup>. Wie oben angedeutet, wäre dies mit einer genetisch-formanalytischen Nationentheorie sinnvoll. Dass die Genese eines besonderen Nationalstaats nicht vom Weltmarkt getrennt zu denken ist, zeigen die Überlegungen eines permanent anwesenden Weltmarktes (s.o.) im Kapitalismus. Bei so vielen besonderen Nationengenesen bleibt natürlich die Frage: Was ist die *nationalistische* Norm (nicht zu Verwechseln mit der *nationalen* Form!), was ist die Entwicklungszielgerade aller Nationalismen? Großbritannischer Patriotismus oder kosovarischer Ethnonationalismus? Oder schottischer Ethnonationalismus und jugoslawischer Patriotismus? Oder alles zugleich? Daher ist die Rede Normalisierung falsch und es ist fragwürdig, ob sie in den weltweiten ethnonationalistischen Separationsvorgängen seit 1989 zu finden ist. Außerdem ist nirgendwo ein EU-Verfassungspatriotismus in Sicht (ist das nicht nur eine Erfindung von PolitikwissenschaftlerInnen?), stattdessen aber zuhauf Anti-EU-Bewegungen. Sollen das alles nur Anachronismen sein?

### f) Was heißt: Ums Ganze?

Nach alledem fragt sich, ob *UG* Nationalismus- oder Kapitalismus- bzw. (allgemeine) Staatskritik betreibt. Natürlich muss eine Kritik am Ganzen heißen, auch den Kapitalismus abzuschaffen als Bedingung der Möglichkeit der Abschaffung von unendlich vielem Elend auf der Welt. Aber ob es umgekehrt heißt, dass alles Elend nur durch die Bedingung von Kapitalismus ist bzw. ohne Kapitalismus ganz gestrichen wird oder lediglich einen Formwandel erfährt, ist äußerst fraglich. Der Anspruch, das Ganze zu treffen, wird verfehlt,

---

<sup>150</sup> Vgl. Marx 1982, 323f.

<sup>151</sup> Vgl. Reichelt, 2008, 339ff.

<sup>152</sup> Vgl. Gerstenberger 2009

wenn Kritik an völkischem Bewusstsein als bürgerlich oder als Prosa abgetan wird. Umgekehrt macht es Sinn: eine Kritik ist nur die Kritik am Ganzen, wenn sie alle Zusammenhänge des Elends mitzudenken versucht und nicht nur, wie Marx sie nannte, die Formen des Kapitals „im idealen Durchschnitt“<sup>153</sup>. Mit solcher Sicht zielt UG entgegen ihrem Beteuern nicht auf das große Ganze, denn UG vergisst die konstitutiven Rahmenbedingungen kapitalistischer Funktionszusammenhänge und damit das, was sie bestimmen wollen: Nationalismus.

### **g) Zusammenfassend**

Bei der Untersuchung des ‚neuen Antinationalismus‘ hat sich gezeigt, dass seine Argumente trotz guten Willens, aktuellere Diskussionen aufzunehmen, in Bezug auf seine theoretischen Grundannahmen nicht sehr neu sind. Da sie stark dem Theoriekonzept der *Marxistischen Gruppe* ähneln, bringen sie dessen Probleme von kurzgeschlossenen Ebenen, dessen schillernden Interessenbegriff und funktionalem Reduktionismus mit. Natürlich muss der Versuch anerkannt werden, Ideologien einen eigenständigen Status einzuräumen. Dessen erfolgreiche Integration ins Gesamtkonzept wird der Beurteilungsmaßstab für das Unternehmen des ‚neuen Antinationalismus‘ bleiben. Vorteil gegenüber antideutscher Theorie ist die Betonung der Wichtigkeit des Staates für Nationalismus, Nachteil, dass dies ohne die ökonomischen Fetischformen (Wert, Geld, Kapital), Unbewusstes und Subjektformkategorien geschieht. Recht hat *UG* in der Beurteilung der Empirie, wo es um den Wandel des Nationalbewusstseins in Deutschland geht. Wenn dieser aber nicht schon gleich vorweg mit einem Marx’schen Entwicklungsoptimismus beantwortet werden soll, fragt sich, was diesen Wandel charakterisiert und wie er mit kritischen Mitteln zu analysieren ist.

## **3. Anti-D/-N: Quo Vadis?**

Die Zusammenstellung der Kritik an den Grundfundamenten antideutscher und ‚neuer antinationaler‘ Theorie hat gezeigt, dass auf ihnen aufbauend eine theoretische Neuorientierung Not tut. Die wiedergewonnene Diskussionskultur und die Transformationen des deutschen Nationalbewusstseins eröffnen hierfür günstige Voraussetzungen, denn sie zwingen dazu neue theoretische Instrumente zu entwickeln. Dabei sollte weder das erreichte theoretische Niveau noch das kritische Potential unterschritten werden. Wünschenswert wäre natürlich auch eine anschließende Praxisdebatte.

---

<sup>153</sup> Vgl. Heinrich 2009.

### 3.1 Kritische Essentials:

Keine Frage sollte sein, wie man es mit dem Staat hält. Weder radikaler Reformismus noch dem Staat gegenüber distanzierter autonomer Aktionismus können Ausblick kritischer Theorie und Praxis sein, die an die Wurzeln will. Kritik am Staat geht hingegen an die Wurzel, darf jedoch nicht nur an seinen Funktionszusammenhängen im „allgemeinen Durchschnitt“ stehen bleiben, zu denen die nationalen Besonderheiten mit fraglichen zivilisierenden Entwicklungsteologien des Kapitalverhältnisses schöneredet und ins antinationale theoretische Prokustesbett gezwängt werden. Dennoch ist das antinationale Insistieren auf die Möglichkeit von Formenwandel nationalen Bewusstseins berechtigt. Allerdings ist die *konstitutive Rolle* nationaler Besonderheiten im Herausschälen regionaler Variationen des Kapitalverhältnisses nicht zu unterschlagen, da dies nicht nur zu theoretischen Widersprüchen führt, sondern ebenso da die antinationale Theorie diese Faktizitäten auch heute nonchalant ignoriert. Das darf wiederum nicht dazu führen, Besonderheiten zu verabsolutieren, indem von allgemeinen Konstitutionsprinzipien moderner Gesellschaft, allem voran dem Staat, abgesehen wird und in abstruser Weise völkische Monaden als aufgezoogene Staatsräderwerke konstruiert werden, die für ihren kapitalistischen Alltag keinen strukturellen und institutionellen Rahmen bräuchten. So wichtig der Perspektivwechsel durch Goldhagens Formel *no germans no holocaust* für die intentionale Komponente des eliminatorischen Antisemitismus war und damit auf den subjektiven Faktor und dessen Mentalitätsbeständen und psychologische Vermittlungsinstanzen verweist, so wenig macht es Sinn, ihre gesellschaftsstrukturelle Rahmung hinten runter fallen zu lassen. Alle Kritik muss vom begrifflichen Umstand ausgehen, dass die Spezifik des Kapitalismus die Herrschaftsvermittlung über gewaltlose Instanzen ist: Wert, abstrakte Arbeit, Recht. Das nachträgliche Bedürfnis der antideutschen Zeitschrift *Bahamas*, zu eruieren, was nach all den publizistischen Schnellschüssen nach 9/11 und nach der eigentlich logischen Herausbildung der antideutsch-liberalen Gruppe „Freunde der offenen Gesellschaft“ denn nun noch Kommunismus heißt, zeigt diese fast selbstläuferische Tendenz unter den Bedingungen der bisherigen Postnazismustheorie auf, der Begriffe für die Gesellschaftsspezifika des Kapitalismus mangeln. Konsequenterweise antideutsche Praxis ist falsch, wenn sie nur deutsche Subjekte ins Visier nimmt.

Auf eine Kurzform gebracht heißt das: Weder kann Antisemitismus-/Nationalismuskritik in Staatsableitung aufgehen, noch sind diese ohne Anbindung an die Staatsillusion sinnvoll kritisch zu entwickeln. Sowohl die antideutsche wie die antinationale Position zeigen unverzichtbare kritische *essentials* und verweisen zugleich wechselseitig auf ihre Lücken. Ebenso wenig wie Marx teilbar ist in Fetischkritik einerseits und Staatsillusionskritik andererseits, muss es daher um eine Integration beider Momente gehen, ohne den Bestandteilen den kritischen Stachel zu ziehen. Zugleich müssen die Grenzen der Marx'schen Kritiken als lokal spezifische historische und tagtägliche Durchsetzungsgeschichte des

Kapitalverhältnisses als *konstitutive* Momente der Kapitalismus- und Staatengenese mit einbezogen sein. Für reelle Transformationsprozesse werden Begriffe gebraucht, in der weder Empirie als Illustration dient, noch das Proklamieren unsystematischer Beliebigkeit. Für das Problem der Statik und Dynamik, also von Kontinuität und Wandel, eignen sich daher weder nur Erklärungen wie – relativ flüchtige – kulturindustrielle Bedürfnisse und Ticketmentalität, noch eine Sozialontologie der Interessen. Auch wenn das einleuchtet, fragt sich, wie so ein Programm umgesetzt werden kann.

### **3.2 Theoretische Ausblicke: Hegemonie, oder wie?**

Mehrfach wurde darauf hingewiesen, dass eine Theorie des Nationalismus die formgenetischen Entwicklung der Basiskategorien des Kapitals und des Staats enthalten muss, indem sie die konkreten nationalen Besonderheiten als Grenzen der Darstellung mit einbezieht. Analytisch muss dabei der Weltmarkt immer einbezogen sein und nicht erst später dazu kommen. Mit dem aller Orten permanent vorhandenen Weltmarkt als Kategorie ist zugleich auf der semantischen Ebene der Einzelnen ein Fixpunkt für die Analyse der Verhältnisse an der Oberfläche gegeben, die Besonderheiten von Nationalismus im Verhältnis zum Entwicklungsstand des Kapitalismus benennen können. In diesem Sinne hat Postone den instruktiven Hinweis gegeben, dass eine genetische und lokal-spezifizierte Analyse zeigen würde, dass es in England und den USA im 20. Jahrhundert zwar anti-jüdische Vorurteile gab, nicht aber wie in Deutschland, Frankreich, Russland Weltverschwörungstheorien und damit systematische antisemitische Argumentationsweisen, und das aus dem Grund, weil in jenen Ländern aufgrund geschichtlicher Umstände (und man müsste ergänzen: durch entsprechende institutionelle Verankerungen) schon ein Bewusstsein des Weltmarktes mit einsetzender Kapitalisierung vorherrschte<sup>154</sup>. Auch die feingliedrigen Analysen von Heide Gerstenberger zeigen, dass es keine Automatismen der Entwicklung der bürgerlicher Gesellschaft durch Kapitalisierung gibt, sondern das dies nur in wenigen geschichtlichen Fällen unter bestimmten institutionellen Zusammenhängen gilt<sup>155</sup>.

Diese Überlegungen zeigen, dass für eine kritische Theorie des Nationalismus nationale Besonderheiten in Bezug auf den Entwicklungsstand des Kapitalismus *aus konstitutiv-theoretischen Gründen* wichtig sind. Sowohl antideutsche als auch ‚neue antinationale‘ Theorie haben gezeigt – wenn auch aus höchst unterschiedlichen Gründen –, dass sie Mittlerinstanzen überspringen. Charakteristisch ist beiden Begründungsversuchen die Andeutung von Zeit zu Zeit, dass sich das Kapital zu unterschiedlichen Zeiten in unterschiedlichen Wertschöpfungsprozessen befindet. Kolonialismus, Liberalismus, Fordismus, Keynesianismus... mit Suffixen wie ‚Post-‘ und ‚Neo-‘ werden zu diesem Zweck eingestreut, verbleiben meist auf einer nicht hergeleiteten beschreibenden Ebene. Was

---

<sup>154</sup> Vgl. Postone 2003b.

<sup>155</sup> Vgl. Gerstenberger 2009.

gebraucht würde, wäre eine kritische Theorie, die fähig ist, solche Begriffe zu entwickeln ohne Bewusstseins-/Politikmomente noch Formmomente zu verabsolutieren oder beides Momente auseinanderfallen zu lassen<sup>156</sup>.

Ähnlich verhält es sich bei der Beurteilung von gesellschaftlichen Institutionalisierungen oder ‚Materialisierungen‘ von Ideologie, in denen eine Verbindung von Kapital und Gesellschaft resp. Staat und Gesellschaft benannt werden soll. Die alte Kritische Theorie hat dies bspw. mit Begriffen wie Kulturindustrie (Adorno) und „integralem Etatismus“ (Horkheimer) zu fassen versucht, Agnoli im Staat als „realem Kapitalisten“ und „Gesellschaftsplaner“ und dem Korporatismus, Antideutsche im Volksgemeinschafts-Theorem, das *BgR* mit dem rechten Konsens, die Gruppe *Inex* mit Zivilgesellschaft<sup>157</sup>; und selbst die ‚neuen Antinationalen‘, die fast durchgängig zwischen dem Staat und den Interessen der Einzelnen hin- und heroszilliert, lässt zwischen den Zeilen durchblicken, dass es unterschiedliche gesellschaftliche Verankerungen der Integration der ArbeiterInnen im Fordismus und im Neoliberalismus gibt<sup>158</sup>.

Mit dem Konzept des rechten Konsens und deutscher Zivilgesellschaft haben das *BgR* und *Inex* Hegemoniebegriffe in die Debatte eingeführt und eigentlich ein neues theoretisches Paradigma in die Debatte eingeführt. Indem sie so das Medium der Reproduktion von Nationalismus in die Wandlungsprozesse von Institutionen verschieben, stehen sie prinzipiell mit einem Bein in der antideutschen Sphäre der Kritik fetischisierten Bewusstseins institutioneller Akteure und mit dem anderen Bein in der antinationalen Sphäre der Kritik staatlich-institutioneller Funktionsnotwendigkeiten. So reizvoll ein solcher

---

<sup>156</sup> Der mögliche Verweis auf Regulationstheorie, die mit solchen Begriffen historischer Kapitalismusphasen hantiert, hilft hier nicht weiter. Mit ihren Begriffen von Akkumulationsregimes als Organisation von Produktion und Kapitalflüssen und Regulationsweise als Schnittstelle zwischen ökonomischer und herrschaftsvermittelnder Sphäre (also so etwas ungefähres wie Politik und Form) hat sie versucht, Überlegungen einer allgemeinen Marx’schen Kapitalbestimmung mit aktuellen Wertschöpfungsverfahren und ihrer politischen Verwaltung zu verbinden. Bei ihr ist allerdings fraglich, ob die Begriffe von Akkumulationsregime und Regulationsweise (wie sich an der Regulationstheorie von Joachim Hirsch zeigen lässt) sehr viel mehr sind als nur Beschreibungen mannigfaltiger Aspekte unterschiedlicher Wertschöpfungsphasen. Gerade Joachim Hirschs regulationstheoretisches Projekt zeigt viele Theoriemomente, wie sie in diesem Paper kritisiert wurden: Funktionalismus, kategoriales Vergessen des Ausgangspunktes des Kapitalismus im Weltmarkt, fehlende genetische Entwicklung der Kategorien..., was zu einer tendenziell politikwissenschaftlichen Beschreibung willkürlich getrennter Wertschöpfungs-Epochen führt; vgl. bspw. die Kritik von Girschner 2006, der der Theorie des Regulationstheoretikers Joachim Hirsch attestiert, kapitalistische Phänomene äußerlich aufzunehmen, und in ein strukturfunktionalistisches Theoriebett zu pressen, das mit einer vorausgesetzten Ordnungsproblematik über kategoriale Krisenmomente hinweggeht. Dabei trenne er willkürlich in die zwei Welten von Akkumulationsregime und Regulationsweisen und versuche im nachhinein ihre Einheit zu finden. Mit diesen Begriffen wird allen die Möglichkeit erschaffen, recht beliebige Kapitalismusperioden zu konstruieren. Werner Bonefeld (1997) macht bei Hirsch das kategoriale Fehlen einer adäquaten Anwendung des Weltmarktes aus, ebenso das Fehlen der krisenhaften Trennung der Wertschöpfungskreisläufe des produktiven Kapitals und des Finanzkapital; außerdem gingen Klassenbestimmungen verloren.

<sup>157</sup> *Inex* 2009, 24ff.

<sup>158</sup> Vgl. UG 2009, Abschnitt 13.

Paradigmenwechsel ist, da mit den neuen Begriffen die wünschenswerten Charakteristika vorhanden scheinen, so fraglich ist, ob er die aufgeworfenen Probleme löst.

Mit ihren Begriffen und ihrem Blick auf institutionelle Wandlungsprozesse schließen *BgR* und *Inex* – auch wenn Udo Schneider vom *BgR* die herrschenden Auswüchse der globalisierungskritischen Hegemonietheorie kritisiert<sup>159</sup> – in gewisser Weise an das Programm von marxistische Staatstheoretiker wie Antonio Gramsci und Nicos Poulantzas an, die Phänomene des Funktionswandels von gesellschaftlichen und staatlichen Institutionen mit Begriffen wie Konsens und Zivilgesellschaft analysiert haben. Poulantzas bspw. bestimmt den Staat „als ein sich selbstbegründendes Ganzes ..., wie auch das Kapital, als ein Verhältnis, genauer als die materielle Verdichtung eines Kräfteverhältnisses zwischen Klassen und Klassenfraktionen, das sich im Staat immer in spezifischer Form ausdrückt“<sup>160</sup>, was Poulantzas dann auch nutzt, um Nationalismus und den von ihm so benannten „autoritären Etatismus“ zu untersuchen. John Kannankulam hat daran angeschlossen und unter dem Begriff des „autoritären Etatismus“ die Verschiebung von demokratischer Willensbildung zu parallel operierenden Machtnetzen (z.B. parlamentarische Ausschüsse) und ihren gesamtgesellschaftlichen Verschiebung zu Rechts-/Linkspopulismus, Rassismus und Ethnisierung untersucht<sup>161</sup>. Dabei hat er aufschlussreiche Ergebnisse aufgetan, da er den Begriff des autoritären Etatismus auf die jüngere Zeit bezieht und auf den weltweit umgesetzten Postfordismus, die Zeit von *new labour* mit ihrer autoritär durchgesetzten Sozialpolitik (Hartz IV) und der Auslagerung von staatlichen Aufgaben durch die Aktivierung von Zivilgesellschaft angewendet hat<sup>162</sup> – also der Phase, um deren adäquate begriffliche Bestimmung sich die Debatte antideutsch vs. antinational bemüht.

Mit Gramscis Hegemoniebegriff versucht John Kannankulam zusammen mit Robin Mohan Phänomene der Selbstunterwerfung in Institutionen und Alltagssituationen aufschließen und für die Untersuchung von Transformationsprozessen nationalistischer Ideologien zu nutzen<sup>163</sup>. Beide sehen den Vorteil dieser Begriffe darin, dass mit ihnen Detailuntersuchungen der selbstunterwerfender Verlängerung von Staatsgewalt in Alltagsinstitutionen (von der Schule bis zum KaninchenzüchterInnenverein) sowie die Rolle von „organischen Intellektuellen“, d.h. WortführerInnen der Klassen bzw. sozialen Milieus, bei der Herstellung von Hegemonie möglich sind. Ebenso bemüht Daniel Keil<sup>164</sup> – neben Horkheimer und Adorno – Gramsci und Poulantzas und wendet sie auf deutsche Verhältnisse zu einer drei Phasen umfassenden Wandlung eines deutschen Nationalbewusstseins an. Herrsche in der Zeit des Historikerstreits

---

<sup>159</sup> Vgl. Schneider 2004.

<sup>160</sup> Poulantzas 2002, 159.

<sup>161</sup> Vgl. Kannankulam 2007.

<sup>162</sup> Vgl. Kannankulam 2009.

<sup>163</sup> Vgl. Kannankulam/Mohan 2009.

<sup>164</sup> Vgl. Keil 2009.

bis in die 1980er ein „nationales Wir“ vor („deutsche Identität durch Auschwitz“), so transformiere sich dies von 1989 bis Mitte der Nuller Jahre im „postfordistischen Suchprozess“ mit seinen Implikationen auf Subjektivität zu einem Normalisierungsdiskurs. Der Normalisierungsdiskurs und neue postfordistische Subjektivitätsformen (wie sie in Einzelkämpfertypen in Realityshows wie „Big Brother“ idealtypisch dargestellt sind) seien konfligierende Bestandteile, die in der zivilgesellschaftlich aktivierenden „Du bist Deutschland“-Kampagne Ausdruck finde. Über Keil hinausgehend, könnte man eine Entsprechung dieses Duktus im individualisierten Gedenken im Stelenfeld des Holocaustdenkmals erkennen, indem sich dort individualisiert durch Fragen von Schuld und Erinnerung geschlagen wird. Die Inszenierung der „Du bist Deutschland“-Kampagne offenbare nach Keil zugleich das Nichterreichen eines subjektivierten Nationalbewusstseins. Erst mit der WM 2006 könne sich im medial vermittelten Ausleben dieses „noch nicht“ in das „nationale Du“ eines Popnationalismus wandeln, das gar nicht mehr erinnern müsse und sich in die Kämpferleistungen der einzelnen Fußballspieler hineinstellen könne<sup>165</sup>. Das bewusstseinsmäßige Ausleben des Nationalismus im Jubel um die WM ermögliche sich jedoch nicht freischwebend, sondern über das gesamte Zusammenspiel von subjektiver Arbeit und Erinnerung und ihren entsprechenden institutionellen Verankerungen.

Ergänzend könnte die fehlende Diskussion um das Vertriebenenzentrum angebracht werden, die die nicht nur wegen Erika Steinbach, sondern wegen den parteiischen schuldverdrängenden deutschkonservativen Umsetzung himmelschreiend sind, und sich daran heutzutage gerade keine Kritik mehr zeigt: „Das Unerträgliche an diesem neuen Revisionismus ist, dass er – anders als vor zehn Jahren – kaum noch eine öffentliche Debatte auslöst.“<sup>166</sup> So brach in den 1990ern der Vorschlag von Helmut Kohl noch eine große Diskussion aus, die Neue Wache mit ihrem totalitarismus-affinen Widmung *Den Opfern von Krieg und Gewaltherrschaft* zur zentralen Gedenkstätte zu machen – auch weil sie noch zu unmodern zu einem „nationalen Wir“ aufgerufen hat. Mit dem nicht weniger totalitarismustheoretisch konzipierten Vertriebenenzentrum und mit den thematisch begleitenden Prosabiographien von äußerst erfolgreichen Filmproduktionen (wie der ARD-Zweiteiler *Die Flucht*) ist das nun heute möglich, wird hingegen subjektiviertes Leid-Erleben durchführbar, das im Grunde nur eines sagt: „schließlich sind wir alle Opfer, es kommt nur darauf an, was man daraus macht“.

An solchen Gedanken schließt im Prinzip *Inex* und *BgR* an und verbinden den weltweiten postfordistischen Prozess der Subjektivierung von Arbeit mit innen-, außen-, und erinnerungspolitischen Themen: *Innenpolitisch*, indem sie auf die zivilgesellschaftliche

---

<sup>165</sup> Auch Hobsbawm (vgl. 2009, 92ff) weist darauf hin, dass sich im Fußball wie nirgendwo sonst der neue Charakter des Nationalismus nach 1989, also der Zusammenkunft von sog. Globalisierung, nationaler Identität und Fremdenfeindlichkeit treffen.

<sup>166</sup> Breuer 2010.



Aktivierung im Antifa-Sommer und die Kompensation von Sozialabbau mit antiamerikanischen ‚Heuschrecken‘-Rufen verweisen; *außenpolitisch*, wenn sie die Holocaustschuld als Begründung für die Umgestaltung zur Interventionsarmee betonen; *erinnerungspolitisch*, wenn sie die Funktionen der totalitarismustheoretischen *comebacks* für die Relativierung der Holocaustschuld, den Antikommunismus und die Ausrufung des liberalen Endes der Geschichte beleuchten<sup>167</sup>. Abrundend könnte man die Aufzählung mit der oben besprochenen Veränderungen von Korporatismus in Deutschland durch die veränderten Arbeitsmodelle mit ihren Implikationen auf den Nationalbezug erwähnen.

*Inex* und *BgR* haben dabei immer das Wechselspiel von Veränderung der strukturellen und institutionellen Bedingungen und sich entwickelnde Akzeptanz neonazistischer Positionen als *common sense*. Gerade der fragmentarische Charakter solcher Versatzstücke sei besonders auffällig und virulent und um so entscheidender, wie sich diese Versatzstücke in den jeweiligen Situationen verdichten. Wie angesprochen scheinen Hegemoniebegriffe den prinzipiellen Vorteil zu haben, sowohl Bewusstseinsprozesse wie staatliche Funktionsbestimmungen in Medium Institutionenwandel zu bündeln und dabei weltweite Vorgänge, Kontinuitäten und Transformationsprozesse auszudrücken. Daher wirkt ein Paradigmenwechsel zu Hegemoniebegriffen vielversprechend, da über das Medium Institution der gesuchte Wandel (Subjektivierung), der zugleich Kontinuitäten beinhaltet (›nationales Du‹), Erklärungen findet.

Aber solcher Paradigmenwechsel bringt Probleme mit sich. Erstens haben Hegemoniebegriffe einen Hang zum Empirismus, zum Politizismus und zur Manipulationstheorie, was sich in der entsprechend auftretenden antiamerikanischen Globalisierungskritik beweist<sup>168</sup>. Zweitens wird das Hegemoniekonzept voluntaristisch für nicht gerade revolutionäre Freiraumpolitiken verwendet<sup>169</sup>. Drittens ging es Gramsci staatsillusorisch um die Erringung des Staates<sup>170</sup>; Poulantzas hingegen leitet die relative Autonomie des Staates nicht ab; entwickelte Fetischkritikbestimmungen finden sich bei ihnen ebensowenig<sup>171</sup>. Viertens sind Mittlerbegriffe, legt man den soziologischen (Neo-)Institutionalismus zugrunde, nicht *per se* geeignet, die Brücke zwischen ›subjektiven‹ und

---

<sup>167</sup> Vgl. *Inex* 2009, 24ff, *BgR* 2004, 2005.

<sup>168</sup> Vgl. Ingo Elbe, 2008c. Diese Problematik ist dem *BgR* durchaus bewusst; vgl. Schneider 2004.

<sup>169</sup> Natürlich ist klar, dass Freiraumpolitiken für eine Anti-Nazi-Politik, aus dessen Kontext das Hegemoniekonzept bei *BgR* entstanden ist, gewisse Berechtigung haben.

<sup>170</sup> Vgl. Ingo Stützle Stützle, *Staatstheorien oder »BeckenrandschwimmerInnen aller Länder, vereinigt euch!«*, *associazione delle Talpe/Rosa-Luxemburg-Stiftung* (Hg), *Staatsfragen*, a.a.O., 10-17

<sup>171</sup> Die eben erst begonnene Diskussion um die Möglichkeit der Verbindung von Poulantzas mit dem Staatsillusionenkritiktheorem ist daher begrüßenswert; vgl. Ingo Elbe, *Rechtsform und Produktionsverhältnisse*. In: Urs Lindner et. al (Hg), *Philosophieren unter anderen*. Münster (2008b), 226-238; Joachim Hirsch/John Kannankulam, *Poulantzas und Formanalyse*, in: Lars Bretthauer et. al (Hg), *Poulantzas lesen*, Hamburg (2006), 65-81; Sonja Buckel, *Die juristische Verdichtung der Kräfteverhältnisse*. In: Lars Bretthauer et. al (Hg), *Poulantzas lesen*, a.a.O., 171-187.

›objektiven‹ Faktoren zu schlagen – hier ergibt sich eher die Neigung zur Handlungstheorie, die Freiheit und Gleichheit hypostasiert. Fünftens müssten Hegemoniebegriffe im Sinne eines kritischen Adornos positivismuskritisch auf ihren Erfahrungsgehalt gesellschaftlicher Verselbständigung hin untersucht werden, um zu analysieren, ob sich mit ihnen die gesellschaftlichen Vorgänge, die sie beschreiben sollen, nicht nur bewusstlos reartikulieren<sup>172</sup>.

Nach wie vor harrt die Analyse von Deutschland und Nationalismus angemessener Kategorien. Da wir allerdings kein Patentrezept haben, zählen wir auf die Fortsetzung der Debatte. Wir hoffen, wenigstens etwas Systematisierung in die herumschwirrenden Kategorien gebracht und mögliche Verbindungspunkte aufgezeigt zu haben, so dass leichter an ihnen anzuschließen ist.

Oliver Barth (*associazione delle talpe*, Bremen)

---

<sup>172</sup> Vgl. Lars Meyer, *Absoluter Wert und allgemeiner Wille*, Bielefeld (2005), 109ff.

## Literatur

*alle Internetlinks wurden am 26.6.2010 kontrolliert.*

- Adorno, Theodor W. (1997a), *Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit*, GS 10.2, Ffm, 555-572.
- Adorno, Theodor W. (1997b), *Erziehung nach Auschwitz*, GS 10.2, Ffm, 674-690.
- Adorno, Theodor W. (1997c), *Zur Bekämpfung des Antisemitismus heute*, GS 20.1, Ffm, 360-383.
- Adorno, Theodor W. (1997d), *Wissenschaftliche Erfahrung in Amerika*, GS 10.2, Ffm, 702-740.
- Adorno, Theodor W. (1995a), *Beitrag zu Ideologielehre*, in: ders., *Soziologische Schriften 1*, Ffm, 457-477.
- Adorno, Theodor W. (1995b), *Reflexionen zur Klassentheorie*, in: ders., *Soziologische Schriften 1*, Ffm, 373-391.
- Adorno, Theodor W. (1995c), *Zum Verhältnis von Soziologie und Psychoanalyse*, in: ders., *Soziologische Schriften I*, Ffm, 42-85.
- Adorno, Theodor W. (1995d), *Einleitung in den „Positivismusstreit in der deutschen Soziologie“*, in: ders., *Soziologische Schriften I*, Ffm, 280-353.
- Adorno, Theodor W. (1969), *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*, Ffm.
- Agnoli, Johannes (2003), *Die Verhärtung der politischen Form. Das Kapital und die Zukunft des Faschismus am Ende der liberaldemokratischen Epoche*; in: Stephan Grigat (Hg), *Transformation des Postnazismus. Der deutsch-österreichische Weg zum demokratischen Faschismus*, Freiburg i. Br., 17-26.
- Agnoli, Johannes (1997), *Die bürgerliche Gesellschaft und ihr Staat*, in: ders., *Faschismus ohne Revision*, Freiburg i. Br., 11-26.
- Agnoli, Johannes (1995), *Der Staat des Kapitals*, in: ders.: *Der Staat des Kapitals und weitere Schriften zur Kritik der Politik*, Freiburg i. Br., 10-89.
- Agnoli, Johannes (1990), *Die Transformation der Demokratie und andere Schriften zur Kritik der Politik*, Freiburg i. Br.
- Antifa AK Cologne (2009), *Gegen Deutschland helfen keine Gedichte!*, Flugblatt auf: [http://www.no-racism.mobi/?page\\_id=439](http://www.no-racism.mobi/?page_id=439).
- Backhaus, Hans-Georg (1997), *Theodor W. Adorno über Marx und die Grundbegriffe der soziologischen Theorie*, in: ders., *Dialektik der Wertform. Untersuchung zur marxischen Ökonomiekritik*, Freiburg i.Br., 501-513.
- BgR Leipzig (Bündnis gegen Rechts) (2005), *Wer Deutschland liebt, den können wir nur hassen*, unter <http://conne-island.de/nf/125/25.html>.
- BgR Leipzig (Bündnis gegen Rechts) (2004), *Die völkische Option. NPD- und DVU-Wahlerfolge, mehr Gewalt der Nazis im Osten – Die Situation verlangt nach einer Analyse, die das Wissen über die deutsche Gesellschaft nicht beiseite wischt*, in: Phase2 14.

- Bierl, Peter (2004), *Schwundgeld, Menschenzucht und Antisemitismus. Die Tauschringe, die Lehre des Silvio Gesell und die Antiglobalisierungsbewegung*, gesehen auf [www.rote-ruhr-uni.com/texte/bierl\\_tauschringe.pdf](http://www.rote-ruhr-uni.com/texte/bierl_tauschringe.pdf).
- Bonefeld, Werner (1997), *Postfordismus, Globalisierung und die Zukunft der Demokratie*, in: Wildcat-Zirkular Nr 39, 5-26; auf: <http://www.wildcat-www.de/zirkular/39/z39bonef.htm>.
- Breuer, Lars (2010), *Ab jetzt wird zurückversöhnt. Über ProtagonistInnen und Pläne der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung*; in: Phase2 #35, 48-50.
- Breuer, Stefan (1984), Adornos Anthropologie, in: Leviathan. Zeitschrift für Sozialwissenschaften, Jg. 12, Opladen, 336-353.
- Brigg, Barbara/Postone, Moishe (1982), *Kritischer Pessimismus und die Grenzen des traditionellen Marxismus*, in: Wolfgang Bonß, Axel Honneth (Hg), *Sozialforschung als Kritik. Zum sozialwissenschaftlichen Potential der Kritischen Theorie*, Ffm.
- Bruhn, Joachim (2007), *Who are the Anti-Germans?*, Interview mit Stephen Cheng, auf: <http://www.caira.net/isf/beitraege/bruhn-who-are-the-anti-germans.html>.
- Bruhn, Joachim (1994), *Was deutsch ist. Zur kritischen Theorie der Nation*, Freiburg i. Br.
- Buckel, Sonja (2006), *Die juridische Verdichtung der Kräfteverhältnisse. Nicos Poulantzas und das Recht*, in: Lars Bretthauer et. al (Hg), *Poulantzas lesen*, Hamburg, 171-187.
- Claussen, Detlev (2002), *Tradition der Traditionslosigkeit*, in: Moshe Zuckermann (Hg), *Ethnizität, Moderne und Enttraditionalisierung*, Göttingen, 25-26.
- Claussen, Detlev (2000), *Über Psychoanalyse und Antisemitismus*, in: ders., *Aspekte der Alltagsreligion. Ideologiekritik unter veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen*, 106-129.
- Claussen, Detlev (1994), *Grenzen der Aufklärung. Die gesellschaftliche Genese des modernen Antisemitismus*, Ffm.
- Elbe, Ingo (2008a), *Marx im Westen. Die neue Marx-Lektüre in der Bundesrepublik seit 1965*, Berlin.
- Elbe, Ingo (2008b), *Rechtsform und Produktionsverhältnisse. Anmerkungen zu einem blinden Fleck in der Gesellschaftstheorie von Nicos Poulantzas*, in: Urs Lindner et. al (Hg.): *Philosophieren unter anderen. Beiträge zum Palaver der Menschheit*, Münster, 226-238.
- Elbe, Ingo (2008c), *Thesen zu Staat und Hegemonie in der Linie Gramsci-Poulantzas*, auf [http://www.rote-ruhr-uni.com/cms/IMG/pdf/elbe\\_staat\\_hegemonie.pdf](http://www.rote-ruhr-uni.com/cms/IMG/pdf/elbe_staat_hegemonie.pdf).
- Elbe, Ingo (2004), *Warenform, Rechtsform, Staatsform*.
- Paschukanis' Explikation rechts- und staatstheoretischer Gehalte der Marxschen Ökonomiekritik, in: *Grundrisse* Nr. 9, auf: <http://www.grundrisse.net/grundrisse09/9paschukanis.htm>
- Enderwitz, Ulrich (1993), *Linker Strukturalismus – Einige Überlegungen zu Postones Antisemitismus-Thesen*, in: Initiative Sozialistisches Forum (Hg), *Kritik und Krise* 6; auf auf: [http://www.caira.net/verlag/leseproben/isf-kritik+krise\\_lp-enderwitz.html](http://www.caira.net/verlag/leseproben/isf-kritik+krise_lp-enderwitz.html)
- Feder, Gottfried (1919), *Das Manifest zur Brechung der Zinsknechtschaft des Geldes*, Diessen vor München; unter: [http://www.gnosticliberationfront.com/Feder\\_Gottfried\\_Das\\_Manifest\\_zur\\_Brechung\\_der\\_Zinsknechtschaft\\_des\\_Geldes\\_1919\\_62\\_S..pdf](http://www.gnosticliberationfront.com/Feder_Gottfried_Das_Manifest_zur_Brechung_der_Zinsknechtschaft_des_Geldes_1919_62_S..pdf)

- Fenichel, Otto (1993), *Elemente einer psychoanalytischen Theorie des Antisemitismus*, in: Ernst Simmel, *Antisemitismus*, Ffm., 35-57.
- Freud, Sigmund (1994), *Der Mann Moses und die monotheistische Religion*, in: Studienausgabe IX, Ffm, 455-584.
- FSK (Freies Sender Kombinat) (2009), *Zur Spezifik des deutschen Nationalismus heute. Dokumentation einer zu selten geführten Kontroverse*, Radiomitschnitt; auf: <http://audioarchiv.blogspot.de/2009/10/23/deutscher-nationalismus-heute/>.
- Gehrig, Thomas/Hafner, Kornelia (1997), *Historisches über das Kaufmannskapital. Über das notwendige Hereintreten des Historischen in die Darstellung der Kritik der politischen Ökonomie*, in: Diethard Behrens (Hg), *Geschichtsphilosophie. Oder das Begreifen der Historizität*, Freiburg, S. 177-196.
- Gerstenberger, Heide (2009), *Der bürgerliche Staat. Zehn Thesen zur historischer Konstitution einer spezifischen Form moderner Staatsgewalt*, in: in: Associazione delle talpe/Rosa-Luxemburg-Stiftung Bremen (Hg), *Staatsfragen. Einführungen in die materialistische Staatskritik*, 79-85; auf: [http://www.rosalux.de/fileadmin/rls\\_uploads/pdfs/rls-papers\\_Staatsfragen\\_0911t.pdf](http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/rls-papers_Staatsfragen_0911t.pdf).
- Girschner, Christian (2006), *Ökonomismus und Funktionalismus. Eine Kritik an der Regulationstheorie von J. Hirsch.*, auf: <http://www.trend.infopartisan.net/trd1206/t281206.html>.
- Girschner, Christian (1999), *Politische Ökonomie und Weltmarkt. Allgemeine Weltmarktdynamik in der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie*, Köln.
- Grigat, Stephan (2007), *Fetisch und Freiheit. Über die Rezeption der Marxschen Fetischkritik, die Emanzipation von Staat und Kapital und die Kritik des Antisemitismus*, Freiburg i. Br.
- Grigat, Stephan (2006), *Transformation der postnazistischen Demokratie – Postfaschismus als Begriff der Kritik. Zur Einleitung*, in: ders. (Hg), *Transformation des Postnazismus. Der deutsch-österreichische Weg zum demokratischen Faschismus*, Freiburg i. Br.
- Habermas, Jürgen (1995), *Theorie des kommunikativen Handelns 1. Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung*, Ffm.
- Hachnik, Mark (2009), *Nach den Antideutschen. Über die Vergänglichkeit des Gebrauchswerts der Geschichte für eine emanzipatorische Politik*, in: *Phase2*, 32-35.
- Hecker, Konrad (1996), *Faschismus und seine demokratische Bewältigung*, München.
- Heinrich, Michael (2009), *Grenzen des ‚idealen Durchschnitts‘. Zum Verhältnis von Ökonomiekritik und Staatsanalyse bei Marx*, in: Associazione delle talpe/Rosa-Luxemburg-Stiftung Bremen (Hg), *Staatsfragen. Einführungen in die materialistische Staatskritik*, 18-23; auf: [http://www.rosalux.de/fileadmin/rls\\_uploads/pdfs/rls-papers\\_Staatsfragen\\_0911t.pdf](http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/rls-papers_Staatsfragen_0911t.pdf).
- Heinrich, Michael (2004), *Kritik der politischen Ökonomie. Eine Einführung*, Stuttgart.
- Heinrich, Michael (2003), *Die Wissenschaft vom Wert. Die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie zwischen wissenschaftlicher Revolution und klassischer Tradition*, Münster.
- Held, Karl (1994), *Die Logik des Antisemitismus*, Vortrag auf: <http://www.archive.org/details/VortragberAntisemitismusKarlHeldgegenstandpunkt1994Hannover>.
- Hirsch, Joachim/Kannankulam, John/Wissel, Jens (2008), *Die Staatstheorie des „westlichen Marxismus“: Gramsci, Althusser, Poulantzas und die so genannte Staatsableitung*, in: dies. (Hg), *Der Staat der Bürgerlichen Gesellschaft. Zum Staatsverständnis von Karl Marx*, Baden-Baden, 92-115.

- Hirsch, Joachim/Kannankulam, John (2006), *Poulantzas und Formanalyse. Zum Verhältnis zweier Ansätze materialistischer Staatstheorie*, in: Lars Bretthauer et. al, Poulantzas lesen. Zur Aktualität marxistischer Staatstheorie, 65-81.
- Hobsbawm, Eric (2009), Globalisierung, Demokratie und Terrorismus, München.
- Horkheimer, Max (1997), *Autoritärer Staat*, in: ders., GS 5, Ffm, 293-319.
- Horkheimer, Max (1988), *Die Juden und Europa*, in: ders. GS 4., Ffm, 308-331.
- Horkheimer, Max (1968), *Traditionelle und kritische Theorie*, in: ders., Traditionelle und kritische Theorie. Vier Aufsätze, Ffm, 12-56.
- Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W. (1997), *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, in: Max Horkheimer, GS 5, Ffm, 11-238.
- Inex (Initiative gegen jeden Extremismusbegriff) (2009), *Nie wieder Revolution für Deutschland. Unser Statement zum Gedenkjahr*, Broschüre.
- Inex (Initiative gegen jeden Extremismusbegriff) (2009b), *Deutschland lieben. Eine Kritik des Antinationalismus*, in: Jungle World 44.
- ISF (Initiative Sozialistisches Forum) (2009), *Wechselbad der Gefühle, Produktion der Panik, Hartz IV, die Wendung in den autoritären Staat und die Nazifikation des Subjekts*, in: dies., Das Konzept Materialismus. Pamphlete und Traktate, Freiburg i. Br., 15-39.
- ISF (Initiative Sozialistisches Forum) (2002), Furchtbare Antisemiten, ehrbare Antizionisten, Freiburg i. Br.
- ISF (Initiative Sozialistisches Forum) (2001a), *Um Sarajewo: Der Krieg der Pazifisten*, in: dies., Flugschriften. Gegen Deutschland und andere Scheußlichkeiten, Freiburg i. Br., 65-70.
- ISF (Initiative Sozialistisches Forum) (2001b), *Krise der Politik, Perspektiven des Staates*, in: dies., Flugschriften. Gegen Deutschland und andere Scheußlichkeiten, Freiburg i. Br., 53-58.
- Jay, Martin (1991), Dialektische Phantasie. Die Geschichte der Frankfurter Schule und des Instituts für Sozialforschung 1923-1950, Ffm.
- Johannes, Rolf (1995), Das ausgesparte Zentrum. Adornos Verhältnis zur Ökonomie, in: Gerhard Schweppenhäuser (Hg.), Soziologie im Spätkapitalismus. Zur Gesellschaftstheorie Theodor W. Adornos, Darmstadt, S. 41-87.
- Kannankulam, John (2009), *Zur westdeutschen Staatsableitungsdebatte der siebziger Jahre. Hintergründe, Positionen, Kritiken*, in: Associazione delle Talpe/Rosa-Luxemburg-Stiftung Bremen (Hg), Staatsfragen. Einführungen in die materialistische Staatskritik, 42-57, auf: <http://associazione.wordpress.com/2009/12/04/neu-reader-zu-staatsfragen-einfuehrungen-in-die-materialistische-staatskritik/>
- Kannankulam, John (2007), *Autoritärer Etatismus und Populismus der Neuen Mitte*, auf: [http://www.links-netz.de/pdf/T\\_kannankulam\\_etatismus.pdf](http://www.links-netz.de/pdf/T_kannankulam_etatismus.pdf).
- Kannankulam, John/Mohan, Robin (2009), *Staat, Nation und Hegemonie*, in: Projektgruppe Nationalismuskritik (Hg), Irrsinn der Normalität. Aspekte der Reartikulation des deutschen Nationalismus, Münster, 41-60.
- Kannankulam, John (2009), *Autoritärer Etatismus im Neoliberalismus*, in: Associazione delle Talpe/Rosa-Luxemburg-Stiftung Bremen (Hg), Staatsfragen. Einführungen in die materialistische Staatskritik, 86-92, auf: <http://associazione.wordpress.com/2009/12/04/neu-reader-zu-staatsfragen-einfuehrungen-in-die-materialistische-staatskritik/>

- Keil, Daniel (2009), *Die „zarte Wiederentdeckung des Deutschen“ – Thesen zur Kritik der deutschen Nation und ihrer gegenwärtigen Entwicklung*, in: Projektgruppe Nationalismuskritik (Hg), *Irrsinn der Normalität. Aspekte der Reartikulation des deutschen Nationalismus*, Münster, 20-40.
- Krug, Uli (2009), *Apparatur der Panik. Zum Funktionswandel der Krise*, in Bahamas 57.
- Krug, Uli (2003), *Mobilisierte Gesellschaft und autoritärer Staat. Der nicht enden wollende Nationalsozialismus oder: Die Aktualität Max Horkheimers*; in: *Transformation des Postnazismus. Der deutsch-österreichische Weg zum demokratischen Faschismus*, Freiburg i. Br., 83-105.
- Marx, Karl (1992), *Ökonomische Manuskripte 1863-1867*, in: Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA). II/ 4. »Das Kapital« und Vorarbeiten [*Band 3 des Kapitals*], Berlin.
- Marx, Karl (1989), *Das Kapital. Erster Band*, in Marx-Engels-Werke 23, Berlin.
- Marx, Karl (1982), *Ökonomische Manuskripte 1857/58 [die Grundrisse]*, in: Marx-Engels-Werke 42, Berlin.
- Marx, Karl (1974), *Theorien über den Mehrwert. Dritter Teil*, in: Marx-Engels-Werke 26.3. Berlin.
- Meyer, Lars (2005), *Absoluter Wert und allgemeiner Wille. Zur Selbstbegründung dialektischer Gesellschaftstheorie*, Bielefeld.
- Meyer, Lars (2004), *Theorie und Politik des Eigentums in der Wissensgesellschaft*. in: Holger Heide/Roderich Wahsner/Stephan Meins (Hg), *Beiträge zur sozialökonomischen Handlungsforschung Nr. 6*, Bremen.
- MG (Marxistische Gruppe) (1990a), *5 Thesen gegen die Sozialpsychologie*, in: *Argumente gegen die Psychologie, Marxistische Streit- und Zeitschrift*, auf: [http://www.gegenstandpunkt.com/mszarx/psych/arg/psa\\_sops.htm](http://www.gegenstandpunkt.com/mszarx/psych/arg/psa_sops.htm)
- MG (Marxistische Gruppe) (1990b), *Die Kritische Theorie des "Subjektiven Faktors". Der "autoritäre Charakter". Aufklärung über die Gründe des "Mitmachens"*, in: *Argumente gegen die Psychologie, Marxistische Streit- und Zeitschrift*, auf: [http://www.gegenstandpunkt.com/mszarx/psych/arg/psa\\_subj.htm](http://www.gegenstandpunkt.com/mszarx/psych/arg/psa_subj.htm).
- MG (Marxistische Gruppe) (1982), *Argumente gegen den Nationalismus. Was es diesmal kostet, ein guter Deutscher zu sein*, in: *Marxistische Streit- und Zeitschrift*; auf: [http://www.gegenstandpunkt.com/msz/html/82/82\\_3/nation.htm](http://www.gegenstandpunkt.com/msz/html/82/82_3/nation.htm).
- MG (Marxistische Gruppe) (1979), *Sigmund Freud. Ein Verriß der Psychoanalyse*, in: *Marxistische Streit- und Zeitschrift*; auf: <http://www.gegenstandpunkt.com/mszarx/psych/freud/freud79.htm>.
- MG (Marxistische Gruppe) (1974), *Warum scheitern Marxisten an der Erklärung des bürgerlichen Staates?* in: dies., *Resultate der Arbeitskonferenz Nr. 1*, 120-170.
- MG (Marxistische Gruppe) (o.D.), *6 Thesen zur marxistischen Staatsableitung*, auf: [http://theoriepraxislokal.org/imp/mg\\_staat.php](http://theoriepraxislokal.org/imp/mg_staat.php).
- Nachtmann, Clemens (2006), *Freiheitsbewegung und autoritärer Staat. Plädoyer gegen den selbstvergessenen Subjektivismus*, in: Bahamas 49.
- Nachtmann, Clemens (2003), *Krisenbewältigung ohne Ende. Über die negative Aufhebung des Kapital*, in: *Transformation des Postnazismus. Der deutsch-österreichische Weg zum demokratischen Faschismus*, Freiburg i. Br., 39-82.
- Nachtmann, Clemens (1995), *Gesellschaftliche Krise und Gesellschaftsplanung*, in: *Geduld und Ironie. Johannes Agnoli zum 70. Geburtstag*, Freiburg i. Br., 67-93.
- Neumann, Franz (1998), *Behemoth. Struktur und Praxis des Nationalsozialismus 1933-1944*, Ffm

- NFJ Bln (Naturfreundejugend Berlin) (2009), *Pink Rabbit gegen Deutschland! Positionen der antinationalen Kampagne zum „Gedenkjahr“ 2009*, Broschüre.
- Pollock, Friedrich (1975a), *Staatskapitalismus*, in: ders., *Stadien des Kapitalismus*, München, 72-100.
- Pollock, Friedrich (1975b), *Ist der Nationalsozialismus eine neue Ordnung?* in: ders., *Stadien des Kapitalismus*, 101-117.
- Postone, Moishe (2005a), *Antisemitismus und Nationalsozialismus*, in: ders., *Deutschland, die Linke und der Holocaust*, Freiburg i. Br., 165-194.
- Postone, Moishe (2005b), *Die Kritische Theorie und die Problematik der Geschichte des 20. Jahrhunderts*, in: ders., *Deutschland, die Linke und der Holocaust*, Freiburg i. Br., 109-118.
- Postone, Moishe (2004), *Die Kritische Theorie des Kapitalismus überdenken*, auf: <http://www.kritiknetz.de/postone.pdf>.
- Postone, Moishe (2003), *Zeit, Arbeit und gesellschaftliche Herrschaft. Eine neue Interpretation der kritischen Theorie von Marx*, Freiburg i. Br.
- Postone, Moishe (2003b), *Über den Zusammenhang von Weltmarkt, Kapitalismus und Antisemitismus*, Phase2 10, auf: <http://www.ca-ira.net/isf/beitraege/postone-interview.phase2.2003.html>.
- Poulantzas, Nicos (2002), *Staatstheorie. Politischer Überbau, Ideologie, Autoritärer Etatismus*, Hamburg.
- Rakowitz, Nadja (2000), *Einfache Warenproduktion. Ideal und Ideologie*, Freiburg i. Br.
- Reichelt, Helmut (2008), *Kritische Theorie als Programm einer neuen Marx-Lektüre*, in: ders., *Neue Marx-Lektüre. Zur Kritik sozialwissenschaftlicher Logik*, Hamburg, 22-39.
- Reichelt, Helmut (1998), *Geldmedium und Rechtsform als Konstrukte*, in: Christoph Görg/Roland Roth (Hg), *Kein Staat zu machen. Zur Kritik der Sozialwissenschaften*, Münster, 372-391.
- Reichelt, Helmut (1996), *Warum hat Marx seine dialektische Methode versteckt?*, in: *Beiträge zur Marx-Engels-Forschung Neue Folge*, 73-110.
- Schatz, Holger/Woelcke, Andrea (2001), *Freiheit und Wahn deutscher Arbeit. Zur historischen Aktualität einer folgenreichen antisemitischen Projektion*, Münster.
- Scheit, Gerhard (2004), *Suicide Attack. Zur Kritik politischer Gewalt*, Freiburg i. Br.
- Scheit, Gerhard (2001), *Die Meister der Krise. Über den Zusammenhang von Vernichtung und Volkswohlstand*, Freiburg i. Br.
- Scheit, Gerhard (1999), *Verborgener Staat, lebendiges Geld. Zur Dramaturgie des Antisemitismus*, Freiburg.
- Schneider, Udo (2004), *Hello Gramsci. Über Sinn und Unsinn des Hegemoniebegriffs für die Kritik der Neuen Weltordnung*, in: Phase2 13 (2004).
- Stütze, Ingo (2009), *Staatstheorien oder „BeckenrandschwimmerInnen aller Länder, vereinigt euch!“*, in Broschüre: *Associazione delle Talpe/Rosa-Luxemburg-Stiftung Bremen (Hg), Staatsfragen. Einführungen in die materialistische Staatskritik*, 10-17, auf: <http://associazione.wordpress.com/2009/12/04/neu-reader-zu-staatsfragen-einfuehrungen-in-die-materialistische-staatskritik/>
- TOP Berlin (2009), *Diskussionsbeitrag zum BAKJ-Kongress „Zwischen rechtspolitischer Praxis und Systemkritik“ vom 29.10. bis zum 1.11.2009 in Berlin*, auf: [http://top-berlin.net/?page\\_id=158](http://top-berlin.net/?page_id=158).
- UG (Ums Ganze) (2009), *Staat, Weltmarkt und die Herrschaft der falschen Freiheit. Zur Kritik des kapitalistischen Normalvollzugs*, Broschüre.



Wiggershaus, Rolf (2008), Die Frankfurter Schule. Geschichte, theoretische Entwicklung, politische Bedeutung, Ffm.